Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 26. 2. bis 10. 3. 1.— Mark (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert durch die Post für den Monat Febr. 2.— Mark Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" 11 Tage 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von —6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreis: Die 45 mm breite Zeile in 7 mm Höhe 10 Pfg., Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg., Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 4 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 56 | **Dienstag, den 6. März 1928** | **100. Jahrgang**

Erste Unterredung zwischen Stresemann und Briand.

Große deutsche Erfolge bei den polnischen Wahlen. – Das Panzerschiff im Haushaltsausschuß des Reichstags genehmigt. — Die ägyptische Antwortnote an England

Die polnischen Wahlen.

Große Erfolge der Deutschen.

Warschau 5. März.

Die Deutschen haben bei den Sejmwahlen einen großen unbestrittenen Erfolg errungen. In Pommerellen behaupteten sie ihre bisherigen Mandate, so auch in Graudenz, und gewannen noch eins in Thorn und ein zweites im Kreise Dirschau. In der Wojewodschaft Posen gewannen sie ihre bisherigen Mandate, in Samter und Bromberg noch ein zweites in Bromberg und ein weiteres in Gnesen, sodaß die deutsche Vertretung in Posen und Pommerellen von drei auf 7 Mandate sich erhöht. In Ost-Oberschlesien und in dem Polen zugesprochenen ehemals österreichischen Teilgebiet behaupteten sie nicht nur die bisherigen fünf Mandate (zwei Kattowitz, zwei Königshütte und eins im Kreise Tschechen-Pleß), sondern gewannen noch ein sechstes im Wahlkreis Tschechen-Pleß. Es erhöht sich somit die deutsche Vertretung im ehemals deutschen Teilgebiet und ehemals österreichisch-schlesischen Teilgebiet

von acht auf 13 Mandate.

Die Wahlergebnisse für die Deutschen Kongreßpolens sind vorläufig noch nicht festgestellt. Sicher erscheint nur, daß die Deutschen in Wloclawek ein Mandat und ein zweites im Landbezirk Lodz behauptet haben. Dagegen ist das deutsche bürgerliche Mandat im Stadtkreis Lodz wegen des Anschlusses der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter an die polnische Sozialdemokratie verloren gegangen. Dafür wurde auf der polnisch-sozialistischen Liste der Stadt Lodz ein Deutscher gewählt. Auf der Staatsliste sind den Deutschen vorläufig zwei Mandate sicher; ob noch weitere hinzukommen, wird zum großen Teil von dem Erfolg des Minderheitenblocks im Osten, in der Ukraine und Weißrußland abhängen. Wenn auch die Ergebnisse der Seimwahlen erst teilweise vorliegen, so kann doch schon heute von einem großen

Prestigeerfolg des Marschalls Pilsudski

gesprochen werden, da die Regierungsliste und die regierungsfreundliche Bauernpartei (Domskipartei) zusammen vielleicht annähernd die Zahl von 120 bis 160 Mandaten erringen. Das erstrebte Ziel der Regierung, eine sichere Mehrheit zu erhalten, ist allerdings nicht erreicht worden, da die Gesamtzahl der Seimabgeordneten bekanntlich 444 beträgt. Ueberraschend ist der große Erfolg der Regierungsliste im Osten, im rein ukrainischen Sprachgebiet. Ob hier vielleicht Terror und Bandenakte eine große Rolle gespielt haben, wie dies vielfach von der Opposition behauptet wird, kann zurzeit noch nicht festgestellt werden. Charakteristisch für die Wahlmethoden im ukrainischen Sprachgebiet ist der Umstand, daß im rein ukrainischen Wahlkreis Kowel, wo im Jahre 1922 3 Vertreter des Minderheitsblocks gewählt wurden, gestern 5 Kandidaten der Liste Pilsudski gewählt worden sind. Die ukrainischen Listen sind nämlich dort unter verschiedenen formalistischen Vorwänden

durchweg annulliert

worden. Die Sozialdemokraten scheinen ihre Verluste durch Erfolge im kongreß-polnischen und westgalizischen Landkreisgemeinden mehr als ausgeglichen zu haben, sodaß man vielleicht noch mit einem Stimmenzuwachs der Sozialdemokraten rechnen kann. Schlecht abgeschnitten haben die Großbauernpartei und die Christlichen Demokraten. Hingegen wird die national-demokratische Partei zwar bedeutend schwächer, aber noch in ansehnlicher Stärke in den Seim einziehen. Die zur Regierung kritisch eingestellte Radikale Bauernpartei Wyswolenie dürfte ebenfalls auf bedeutsame Erfolge in den Landbezirken zurückblicken können.

*

Das Gesamtergebnis aus der Hälfte aller Wahlkreise, das ist aus 32 Wahlkreisen, was einer Zahl von 180 Mandaten entspricht, ist folgendes: Regierungsblock 50, Arbeitsblock-Westpolens, der auch zur Regierungsgruppe gehört, 5, Polnische Sozialdemokraten 25, Bauernpartei Wyswolenie 14, Bauernpartei Dombski 8, rechter Flügel der Nationalen Arbeiterpartei 5, Witospartei und Christliche Demokraten 7, Korfantygruppe 3, National-katholischer Block (Nationalisten) 18, Minderheitsblock 19, Rechte ukrainische Arbeiter- und Bauernpartei (Selrobpartei) 2, Linke ukrainische Arbeiter- und Bauernpartei 3, Radikale ukrainische Gruppe 2, Galizische Zionisten 3, Radikale Bauern; ohne des Pfarrers Okon 1, Kommunisten 6, Splittergruppen 9 Mandate.

*

Ueber die Wahlbeteiligung

liegen folgende Nachrichten vor: In Warschau 65 v. H., in der Provinz durchschnittlich 70 v. H., in Westpolen bis 80 v. H. Die Zwischenfälle waren nicht bedeutend; Streitigkeiten und Schlägereien in den Wahlräumen werden aus einigen Orten im Wilnagebiet, aus Bialystok, aus dem Kreis Stanislau, aus Dirschau usw. gemeldet. Bisher brachte es in 28 (von insgesamt 64) Wahlkreisen die Regierungsliste auf 21 Mandate. Gewisse Bedenken, welche andere Parteien über die Zuverlässigkeit des Wahlverfahrens in den Ostmarken geäußert haben, finden Nahrung, insofern beispielsweise in Wolhynien, das 1922 keinen einzigen polnischen Abgeordneten wählte, diesmal zwei Fünftel der Stimmen auf die Regierungsliste gefallen sein sollen, oder wenn der Expreß Poranny meldet, im Kreis Swieciany (Wilnagebiet) seien alle Stimmen auf Liste 1 (Regierungsliste) gefallen.

Der Auftakt der Genfer Ratstagung.

Zusammenkunft der Kleinen Entente. — Die Verhandlungen des Sicherheitsausschusses.

Genf, 5. März.

Heute um 18 Uhr hat die erste Unterredung zwischen Stresemann und Briand im Hotel Bergues stattgefunden. Ueber den Inhalt der Unterredung, die etwa 1¼ Stunde dauerte, wird zunächst von beiden Seiten Stillschweigen bewahrt. Es wurde lediglich erklärt, daß am Dienstag eine Erklärung in der Investigationsfrage zu erwarten sei. Man nimmt gegenwärtig an, daß der Rat morgen in einer Geheimsitzung die Verhandlungen über den Investigationsantrag der Kleinen Entente gegen Ungarn beginnen wird. Es stehen gegenwärtig eine Reihe von Kompromißvorschlägen zur Erörterung, u. a. daß der Völkerbundsrat Ungarn einen Tadel erteilen soll, oder eine besondere Untersuchungskommission entsendet, ohne daß hierbei offiziell das Investigationsverfahren aufgerollt wird, gegen das sowohl von englischer als auch von italienischer Seite eine ausgesprochene Abneigung besteht. Im Laufe des heutigen Abends werden eine Reihe weitere Unterredungen stattfinden. So wird Scialoja Chamberlain besuchen. Auch eine Unterredung zwischen Briand und Chamberlain wird erwartet. Auf deutscher Seite lehnt man nach wie vor das offizielle Investigationsverfahren gegen Ungarn ab. Auch würde man den Versuchen, aus Anlaß der ungarischen Investigation offiziell die prinzipielle Frage einer Revision des Investigationsprogramms aufzurollen, ablehnend gegenüberstehen, da man die Investigationsfrage durch die Protokolle vom Dezember 1924 und 1926 als endgültig ansieht.

*

Entgegen mancher Erwartung brachte der Sonntag außer einer Zusammenkunft der Kleinen Entente keine weiteren Besprechungen der bereits vollzählig hier anwesenden Ratsmitglieder. Ueber das Ergebnis dieser zweistündigen Zusammenkunft wurde ein Communique ausgegeben, das besagt, daß Benesch, Marinkowitsch und Titulescu einen Gedankenaustausch über die allgemeine politische Lage hatten und sich über die von ihnen in den Fragen von aktuellem politischen Interesse einzuhaltende Linie verständigt haben. Sie haben dabei von neuem die absolute Uebereinstimmung ihrer Auffassungen festgestellt. In den Kreisen der Kleinen Entente wird diese Mitteilung dahin ergänzt, daß ihre Länder niemals einen Konflikt mit Ungarn hervorrufen wollten und die von ihnen beim Völkerbundsrat eingebrachte Beschwerde nunmehr ausschließlich eine den Völkerbund und Ungarn betreffende Angelegenheit darstelle. Gutem Vernehmen nach verläßt der jugoslawische Außenminister Marinkowitsch bereits Montag und der tschechoslowakische Außenminister Benesch Dienstag Genf.

Eine von Marinkowitsch einigen Pressevertretern gegebene Erklärung ergänzt die bereits gekennzeichnete Haltung der Kleinen Entente in der durch den Zwischenfall von Szent Gotthard entstandenen Streitfrage dahin, daß sein Genfer Aufenthalt mit dieser Angelegenheit und ihrer Behandlung im Rat nicht in Verbindung stehe. Dieser Angelegenheit komme allgemeines Interesse zu und sie gehe die Kleine Entente nicht mehr an als alle übrigen Mitglieder des Völkerbundes. Die Kleine Entente spiele nicht etwa die Rolle des Anklägers, und Titulescu werde als ihr Sprecher die Frage selbst vom Standpunkt des allgemeinen Interesses und von dem des Friedens aus behandeln.

*

Der Völkerbundsrat hat nach der öffentlichen Sitzung sich in einer kurzen Geheimsitzung mit dem Stande der polnisch-litauischen Frage befaßt. Chamberlain erinnerte dabei an die Entscheidung des Rates vom letzten Dezember, mit der der Berichterstatter der holländische Minister des Aeußeren Beelaerts van Blookland, den Auftrag erhalten hatte, mit den beiden Parteien in Fühlung zu bleiben. Chamberlain schlug vor, daß in einer der nächsten Sitzungen des Rats der Berichterstatter eine Darstellung der ihm etwa von den Parteien zugegangenen oder zugehenden Informationen gebe. Nachdem sich der Rat eingehend mit dem englischen Vorschlag beschäftigt hatte, wurde der Generalsekretär beauftragt, sofort telegraphisch die litauische Regierung von dieser Entscheidung zu verständigen für den Fall, daß sie sich bei der Erstattung dieses Berichtes im Rate vertreten lassen wolle.

*

Ueber die Aussprache im Rat in Bezug auf das Klagerecht Danziger Staatsangehöriger im polnischen Eisenbahndienst wird bekannt, daß zunächst von Polen und Frankreich die Meinung vertreten wurde, angesichts der Wichtigkeit des Haager Rechtsgutachtens, das offiziell dem Rat noch gar nicht zugegangen sei, müsse die weitere Behandlung der Frage auf die nächste Tagung verschoben werden. Reichsaußenminister Dr. Stresemann bezeichnete es jedoch als unverständlich, daß der Rat, nachdem das Rechtsgutachten heute bereits in der ganzen Presse veröffentlicht sei, sich auf den Standpunkt stellen wolle, daß er davon noch keine Kenntnis habe. So wurde schließlich nach Zustimmung des italienischen Ratsmitgliedes und des chilenischen Berichterstatters einstimmig beschlossen, die Frage der Weiterbehandlung der Angelegenheit noch in dieser Tagung zu entscheiden.

*

Der Sicherheitsausschuß hat die verschiedenen Resolutionsentwürfe für das Schiedsgerichts- und Vergleichsverfahren, sowie die Modelle für die Schieds- und Sicherheitsverträge ohne weitere Debatte angenommen. Es wurde beschlossen, die deutschen Sicherheitsvorschläge sämtlichen Regierungen zur Stellungnahme zugehen zu lassen. Für die weitere Behandlung der deutschen Vorschläge wurde als Berichterstatter der belgische Delegierte Rollin eingesetzt. Auf der zweiten Tagung des Sicherheitsausschusses, dessen Zeitpunkt bisher noch nicht feststehe, sollen die deutschen Vorschläge auf Grund der Stellungnahme der einzelnen Regierungen von neuem zur Behandlung gelangen. Die Resolution, in der den Staaten die Unterzeichnung der fakultativen Schiedsgerichtsklausel des Haager Schiedsgerichtshofes empfohlen wird, wurde einstimmig vom Sicherheitsausschuß angenommen. Lord Cushendun erklärte hierzu, die englische Regierung empfehle sämtlichen Staaten die Unterzeichnung der Klausel, könne jedoch selbst im Hinblick auf die besondere Lage Englands die fakultative Klausel nicht unterzeichnen. Ferner wurde ein Resolutionsentwurf angenommen, in dem die Errichtung einer Funkstation beim Völkerbundssekretariat sowie die Schaffung eines Flughafens zur Verbesserung der technischen Verbindungen mit dem Völkerbund in Krisenzeiten empfohlen wird. Die heute angenommenen Resolutionen werden nunmehr der vorbereitenden Abrüstungskommission, den Regierungen, dem Völkerbundsrat und der Vollversammlung des Völkerbunds zugehen.

Der Kampf um das Getreide.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

Moskau, Anfang März.

Auf den Straßen Moskaus, vor den Nahrungsmittelläden stehen endlose Schlangen — das gleiche Bild, dessen sich alle erinnern können, die die Jahre 1919 bis 1921 in Sowjetrußland verbracht haben. Die Nahrungsmittelkrise spitzt sich mit jedem Tage immer mehr zu und nimmt außergewöhnliche Ausmaße an. Trotz aller heroischen Anstrengungen und aller bestimmtesten Zusicherungen fehlt es in Moskau an Mehl, Butter, Milch, Eiern, Seife, von Tee, Kaffee, Reis usw. schon garnicht zu reden. Die Getreidelieferungskampagne ist in die Brüche gegangen. Laut offiziellen Angaben sind die Bereitstellungen im Februar im Vergleich zum vorhergehenden Monat um weitere 16 Prozent zurückgegangen. Die Bauern tun alles, was in ihren Kräften steht, um die Lieferung von Getreide an die Regierungsorgane zu umgehen. Um ihre Vorräte vor den Sowjetbeamten, die mit dem Ankauf von Getreide beauftragt sind, zu verbergen, vergraben die Bauern ihr Getreide in die Erde, mit anderen Worten, sie ziehen vor, es verderben zu lassen, nur um es nicht zu den Bereitstellungspreisen abzugeben, die auf 1 Rubel 15 Kopeken pro Pud Weizen und 80 Kopeken pro Pud Roggen, wie vor dem Kriege, festgesetzt sind.

Aufforderungen und Zureden helfen nicht mehr. Wenn man aber vor noch etwa vierzehn Tagen den Bauer zart angefaßt hat und ihn zu überreden suchte, sein Getreide gutwillig herzugeben, so hat man sich jetzt entschlossen, in anderer Weise vorzugehen. Die Sowjetregierung hat einsehen müssen, daß gütliches Zureden zu keinem Ergebnis führt und hat sich entschlossen, energisch vorzugehen. Es werden Strafexpeditionen aufs Land gesandt, deren Aufgabe es ist, den Bauern ihre Vorräte gewaltsam abzunehmen, die Bauern zur Verantwortung zu ziehen und streng zu bestrafen. So wird in einer der letzten Zeitungsnummern aus dem Süden mitgeteilt, ein Bauer, der etwa 800 Pud Getreide unter der Erde versteckt habe, sei vor Gericht gestellt und von diesem zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Tagtäglich berichtet die Sowjetpresse von „spekulierenden" Bauern, die Tausende von Pud Getreide besitzen und sich kategorisch weigern, dasselbe zu den Bereitstellungspreisen abzugeben. Außerdem ist eine große Unstimmigkeit zwischen den Bereitstellungspreisen für Roggen (80 Kopeken pro Pud) und den Marktpreisen für Roggenmehl (1 Rubel 60 Kopeken) entstanden, sodaß es begreiflich ist, wenn die Bauern ihr Getreide den Mühlen zuführen und bemüht sind, ihre Vorräte auf den Märkten in verarbeitetem Zustand abzusetzen. Sämtliche Mühlen sind mit privaten Aufträgen überhäuft, und in diesen Tagen ist bereits ein Erlaß erschienen, der den Mühlenbesitzern untersagt, Getreide von den Bauern entgegenzunehmen, da dieses für den Verkauf am Markt bestimmt sei.

Heute hatte ich eine Unterredung mit einem Bevollmächtigten für Getreideeinkäufe, der soeben vom Lande zurückgekehrt ist. Seine Schilderung ergibt ein düsteres Bild. „Auf dem Lande", sagt er, „gibt es Getreide in Hülle und Fülle. Aber es besteht keine Möglichkeit, dieses Getreide zu erfassen, da die Bereitstellungspreise allzu niedrig festgesetzt sind. Was sind 80 Kopeken für ein Pud Roggen und 1 Rubel 15 Kopeken für ein Pud Weizen? Das sind Vorkriegspreise, während die Preise für Industrieerzeugnisse jetzt 4—5 mal höher sind, als vor dem Kriege. Es ist daher sehr begreiflich, daß der Bauer sich weigert, seine Vorräte herzugeben und es vorzieht, sie bis zu einer besseren Konjunktur bei sich zu behalten, ganz abgesehen davon, daß viele Bezirke ganz und gar von Waren entblößt sind und die Bauern 100—200 Werst reisen müssen, um die notwendigsten Waren kaufen zu können. Die Situation ist derart, daß Gewalt angewendet werden muß. Ohne zwangsweise Enteignung wird nichts zu machen sein." Andererseits funktioniert der Bereitstellungsapparat selbst sehr mangelhaft. In vielen Bezirken haben die Bauern für das gelieferte Getreide nicht einmal die Bereitstellungspreise erhalten. Statt Bargeld gab man den Bauern — Zündhölzer, ob er sie gebrauchen konnte oder nicht. An anderen Stellen erhielt der Bauer kein Geld, sondern nur Quittungen; diese konnte er natürlich nicht gegen Ware eintauschen und mußte sie, so sehr er auch fluchte, nach Hause mitnehmen, um dann geduldig auf die Zeit zu warten, wann er sie in Geld umwechseln können wird.

Kein Wunder, daß das alles große Erbitterung in der Bauernschaft hervorruft und jedes Vertrauen zur Regierung untergräbt. Wie sich die Bauernschaft gegenwärtig zur Sowjetrealeruna verhält, wird durch eine

Das Panzerschiff genehmigt.

Entscheidung des Haushaltsausschusses.

Berlin, 5. März.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags genehmigte heute die Rate für das Panzerschiff A mit 15 gegen 12 Stimmen, ebenso den Rest der Neubauten. Admiral Zenker teilte mit, daß das Kleine Torpedoboot vom vorigen Jahre nicht gebaut, sondern diese Forderung zurückgezogen werde. Die Seetransportabteilung werde im nächsten Jahre aufgelöst werden.

In der voraufgegangenen Einzelaussprache über den Marinehaushalt erklärte Admiral Zenker: Die Marine hat nach wie vor ein großes Interesse daran, nicht nur ein friedliches, sondern auch ein gutes Einvernehmen mit den Arbeitern der Werften zu behalten. Die Lohnstreitigkeiten haben folgenden Untergrund: Die Seeschiffswerften haben zurzeit eine gute Konjunktur. Sie haben Leistungs- und Konjunkturzulagen eingeführt. Diese Verhältnisse liegen bei der Marine nicht vor. Gegen Leistungszulagen bestehen Bedenken. Die letzten Vereinbarungen haben eine allgemeine Erhöhung der Tariflöhne gebracht, und im April werden neue Tarife vereinbart.

Auf die Bemerkung des Abgeordneten Quaatz (Dntl.), daß die Deutschen Werke in Kiel anscheinend bei der Verteilung der Aufträge ins Hintertreffen gerieten, und daß sie und die Werft in Wilhelmshaven gleichmäßig bedacht werden sollten, erklärte Admiral Zenker: Bei den augenblicklichen Lohnverhältnissen würde nach unsrer Berechnung in Wilhelmshaven das Panzerschiff 71, in Kiel 75 Millionen Mark kosten. Beim Vergleich zwischen beiden Werften steht fest, daß die Kieler Werke durchaus preiswert und sehr gut arbeiten. Wir werden versuchen, auch eine kaufmännische Bilanz für die Werft in Wilhelmshaven aufzustellen. Was die Beschäftigung anlangt, müssen wir daran festhalten, daß Wilhelmshaven möglichst rationell bewirtschaftet wird. Die Kieler Werft wollen wir stützen, um an der Ostsee mindestens eine leistungsfähige Werft zu haben. Nach Abwicklung des Ersatzbauprogramms glauben wir die beiden Werften nicht gleichmäßig und voll mehr beschäftigen zu können. Wir hoffen aber, daß die Konjunktur sich so entwickelt, daß die Deutschen Werke in Kiel sich durch private Aufträge erhalten können. Das Kieler Arsenal muß ja, weil die Deutschen Werke nicht die Werkstätten dafür haben, alle Waffenreparaturen für die Schiffe in der Ostsee durchführen.

Der Rest des Haushalts wurde unverändert genehmigt bis auf die Titel, die mit der Phöbusangelegenheit in Verbindung stehen. Diese wurde zurückgestellt.

jetzt in Moskau im Umlauf befindliche Anekdote deutlich gekennzeichnet. Zum obersten Beamten des Sowjetstaates Kalinin kommen zwei Bauern, die ihn persönlich kennen. Der eine redet dauernd, während der andere kein Wort sagte. „Nun, wie geht es?" fragt Kalinin. „Schlecht!" — „Wieso, Ihr habt doch keine Mißernte?" — „Nein, Gott sei Dank, die Ernte war gut!" — „Die Steuern sind vielleicht zu schwer?" — „Leicht sind sie nicht, aber schließlich geht auch das; daran sind wir gewöhnt." — „Also setzt Euch die Polizei zu?" — „Ach, mit der halten wir gute Freundschaft; eine Flasche Schnaps, und alles wird erledigt." — „Ja, woran fehlt es denn eigentlich?" — „Wir haben nichts anzuziehen: jeder Bauer hat nur ein Hemd, und wenn die Weiber an den Fluß waschen gehen, muß man zu Hause sitzen und warten." Nach kurzem Warten fand Kalinin einen Ausweg und sagte: „Kleinigkeiten! Wißt Ihr denn, daß es Länder gibt, wo die Bauern überhaupt keine Hemden tragen und doch sehr zufrieden sind?" — „Was Du sagst! Wo liegen denn diese Länder?" — „Na, zum Beispiel in Südafrika!" ruft Kalinin. Darauf ließ sich der zweite Bauer, der die ganze Zeit geschwiegen hatte, kurz vernehmen: „Ueberhaupt keine Hemden? Dort scheint also die Sowjetregierung schon ungefähr dreißig Jahre zu bestehen!"

So denkt der schweigsame russische Bauer über die Sowjetregierung. So sind die Moskauer Stimmungen, die Stimmungen des ganzen Landes.

Aman Ullah in Leipzig.

Besuch der Leipziger Messe.

Leipzig, 5. März.

Der König von Afghanistan traf mit Sonderzug heute vormittag 9,16 Uhr zum Besuch der Leipziger Messe hier ein. Er wurde am Bahnhof von Oberbürgermeister Dr. Rothe, dem Polizeipräsidenten Fleißner und anderen Vertretern der Behörden begrüßt. Die Herren begaben sich sofort in bereitstehenden Automobilen zur technischen Messe.

In mehr als vierstündigem Rundgange besichtigte der König mit seiner Begleitung unter Führung von Direktoren der Messe- und Ausstellungs-A.-G. die technische Messe, wobei der deutsche Chefingenieur in Afghanistan, Diplomingenieur Harten, dem Könige die notwendigen Erläuterungen gab. Beim Abschluß der Besichtigung wurde dem König seitens des Meßamts ein schwerer Büssing-Sechsradlastkraftwagen zum Geschenk gemacht, den er im Namen der afghanischen Regierung mit Dank annahm.

Anschließend an die Besichtigung der technischen Messe gab der Rat der Stadt zu Ehren des Königs im Ratsplenarsitzungssaal ein Frühstück.

Eine freundliche Verwarnung.

Ein Beitrag zum Fall Cavell.

London, 5. März.

„Times" veröffentlichen ein Schreiben des Kaplans der britischen Christus-Kirche in Brüssel vom Jahre 1914—1922, Gahan, zur Angelegenheit der Nurse Cavell, in dem er berichtet, daß einige der geflüchteten britischen Soldaten, nachdem sie die holländische Grenze sicher passiert hatten, Dankpostkarten an Nurse Cavell sandten, in denen sie ihre Ankunft mitteilten. Einige dieser Postkarten seien von der deutschen Feldpost an Nurse Cavell ausgehändigt worden, als — wie der Kaplan glaubt — „eine freundschaftliche Warnung". Im Juni 1915 sei Miß Cavell von der Militärpolizei nach strengem Verhör ernstlich gewarnt worden. Nach Ansicht Gahans hätte man Miß Cavell, die bis fast Ende Juli in Freiheit gelassen worden sei, gestattet, nach England abzureisen mit vielen anderen Frauen, die es taten, wenn sie gewollt hätte.

Aufdeckung einer Verschwörung gegen Präsident Calles. London, 5. März. Nach einer Reuter-Meldung aus der Stadt Mexiko soll die Polizei durch die Verhaftung eines katholischen Priesters einer Verschwörung zur Ermordung des Präsidenten Calles und des Generals Obregon auf die Spur gekommen sein. In dem Hause, in dem der Priester verhaftet wurde, seien zahlreiche Schriftstücke gefunden worden, in denen die Bevölkerung aufgefordert werde, zur Verteidigung der religiösen Freiheit einen Aufstand zu beginnen.

Die Zechenkatastrophen vor dem Landtag

Anträge zum erhöhen Bergarbeiterschutz. — Die Stillegung der Zeche „Johann Deimelsberg".

Berlin, 5. März.

Präsid. **Bartels** eröffnet die Sitzung um 12,20 Uhr. Das Haus berät zunächst den Lotterie-Vertrag zwischen Preußen, Bayern, Württemberg und Baden. Danach wird zum gemeinsamen Betrieb der preußischen Staatslotterie unter der Bezeichnung Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie eine rechtsfähige Anstalt mit dem Sitz in Berlin gebildet. Der gegenwärtige Vertrag gilt für die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. März 1935. Der Vertrag wird dem Ausschuß überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Haushaltes der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Für den Ausschuß berichtet Abg. **Osterroth** (Soz.), der im Hinblick auf die Katastrophen auf den Zechen „Hubertus" und „Ewald Fortsetzung" die verschiedenen Ausschutzanträge für die Erhöhung des Bergarbeiterschutzes zur Annahme empfiehlt.

Abg. **Harsch** (Ztr.) berichtet dann für den Hauptausschuß über die Stellungnahme des Parlaments zur Stillegung der Zeche „Johann Deimelsberg". Die Stillegung dieser Zeche soll unter allen Umständen verhindert werden.

Ministerialrat Hatzfeld beantwortet dann mehrere große Anfragen der Sozialdemokraten und des Zentrums über die Seilfahrtkatastrophe auf Zeche „Ewald Fortsetzung". Nach dem einwandfreien Ergebnis der Untersuchungen ist der Unglücksfall auf ein Versagen der Teufenzeiger-Einrichtung zurückzuführen. Die Einrichtungen der Seilfahrtsanlage haben der zurzeit bestehenden Vorschriften entsprochen; ebenso sind die vorgeschriebenen Ueberprüfungen nach Maßgabe der Bestimmungen erfolgt. Allerdings gehört die an der Fördermaschine vorhandene Teufenzieger-Einrichtung einem technisch überholten System an. Da diese Einrichtung aber bisher einwandfrei jahrelang gearbeitet hat und auch die Betriebsvertretung keinerlei Einwendungen dagegen erhob, lag bis jetzt kein Grund vor, auf eine Abwerfung dieser Einrichtung seitens der Bergbehörde zu drängen. Die im August vorigen Jahres erlassene Bergpolizeiverordnung für die Seilfahrt, die am 1. Juli dieses Jahres in Kraft tritt, verbietet künftig die Anwendung derartiger Teufenzeiger-Einrichtungen. Die Zechenverwaltung ist entsprechend unterrichtet worden. Die Explosion auf der Grube „Hubertus" muß als eine Folgeerscheinung eines in der Fabrik ausgebrochenen Brandes angesehen werden. Die Staatsregierung ist sich der Gefahr der Kohlenstaubexplosion in Brikettfabriken durchaus bewußt. Die in Frage kommenden Oberbergämter Bonn, Halle und Breslau haben in den letzten Jahren daher auch neue bergpolizeiliche Vorschriften erlassen. Schließlich wird von Seiten der Regierung eine Zentrums-Interpellation über die Notlage der Bergarbeiter im niederschlesischen Steinkohlenbezirk dahin beantwortet, daß die Frage der Lohngestaltung und Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in diesem Bezirk aufs engste mit der Frage verknüpft sei, ob bei der jetzigen Wirtschaftslage der Steinkohlenbergbau im niederschlesischen Bezirk in diesem Umfange aufrecht erhalten werden könne. Nachdem ein Kredit von 11 Millionen Mark und gewisse Frachtvergünstigungen gewährt worden seien, bestehe die Hoffnung, daß auch eine Besserung der Lohn- und Wohnungsverhältnisse eintreten werde, zumal ein namhafter Teil des Kredites für neue Bergarbeiterwohnungen vorgesehen sei.

Handelsminister Dr. Schreiber

betont, daß seit Ueberführung der staatlichen Bergwerksbetriebe in die Gesellschaftsform die Prüfung der sozialen Lage der Bergarbeiterschaft und die Erörterung der Sicherheitsverhältnisse in den Gruben immer mehr an Bedeutung gewonnen hätten. Wie notwendig es sei, hier zu einer Verbesserung der technischen Einrichtungen zu gelangen, zeigten aufs neue die erschütternden Unglücksfälle der letzten Tage. Die ernsten Bemühungen, namentlich des Grubensicherheitsamtes, die Gefahren zu mindern, hätten leider noch nicht dazu geführt, wenigstens größere Unglücksfälle überhaupt unmöglich zu machen. Der Minister äußert sich dann zur Entwicklung der Kohlenwirtschaft, wobei er auf die Zunahme der Förderung sowohl bei der Stein- wie bei der Braunkohle aufmerksam macht. Aber die Auslandskonkurrenz sei sehr stark. Die Wirtschaftlichkeit der Kohlenproduktion müsse durch Erschöpfung aller Möglichkeiten erhöht werden. Vor allem komme dabei das wichtige Problem der Gasfernversorgung in Frage, allerdings nur dann, wenn sie zuverlässig und für die Verbraucher vorteilhafter als die bisherige Methode ist. Die Bedenken von Gemeinden hinsichtlich etwaiger Beschränkungen in der bisherigen Versorgungsfreiheit und hinsichtlich finanzieller Nachteile seien nicht zutreffend. Die Verbilligung des Gaspreises werde zu einer Absatzsteigerung führen und infolgedessen auch bei niedrigen Finanzaufschlägen den Gemeinden angemessene Einnahmen sichern. Notwendig sei aber eine planvolle Versorgung, wobei sich Städte und Provinzen für die Belieferung großer Gebietsteile mit Gas zusammenfinden müßten, ohne daß lokale Interessen im Vordergrunde stehen dürften. Für die Kohlenlieferungen zur Gasfernversorgung seien alle Kohlengebiete verhältnismäßig zu berücksichtigen. Insbesondere müsse dafür gesorgt werden, daß dem Saargebiet der Absatz seiner Kohle offenstehe, und zwar sowohl für die Elektrizitäts- wie für die Gasfernversorgung. Hoffentlich werde der Landtag alle Regierungsmaßnahmen unterstützen, die geeignet seien, der Notlage des wichtigen niederschlesischen Gebietes abzuhelfen.

Abg. von **Gersdorf** (Dtnl.) ging weiter auf die Frage des Kontingents für polnische Kohlen ein und verwies auf die Erklärungen des Reichswirtschaftsministeriums und die sich daraus ergebende Gefahr von Arbeiterentlassungen. Besonders zu verurteilen sei der unerhörte Druck gegen Arbeitswillige bei den letzten Streikvorgängen. Ein Staat, der hier nicht schützend eingreife, habe seinen Anspruch, ein Freiheitsstaat zu sein, verloren.

Abg. **Harsch** (Ztr.) verwies auf die Steigerung der Kohlenproduktion und den dadurch bedingten erhöhten Absatz. Das Förderungsergebnis sei trotz geringerer Belegschaft höher als 1913. Der Redner besprach die zur Unfallverhütung im Bergbau in Aussicht genommenen Maßnahmen und erkannte die mühevolle und die durchaus korrekte Tätigkeit des Grubensicherheitsamtes an. Die Reichsbahn müsse bei

Herabsetzung der Frachtgebühren

für Kohle noch größeres Entgegenkommen zeigen. Anzuerkennen seien die Hilfsmaßnahmen für den niederschlesischen Bergbau. Der Redner dankte der Bergarbeiterschaft dafür, daß sie bei härtester Arbeit wesentlich dazu beigetragen habe, die Entwicklung des vergangenen Jahres günstig zu beeinflussen. Wenn man bedenke, daß im Aachener und oberschlesischen Kohlenbezirk trotz Verkürzung der Arbeitszeit Leistungssteigerungen erreicht seien, so berechtige das zu der Forderung, daß die Arbeitgeber bei den kommenden Verhandlungen bezüglich der Lohndifferenzen im Bergbau das größtmöglichste Entgegenkommen zeigen.

Abg. Dr. **Pinkerneil** (D. V. P.) wies darauf hin, daß die unter günstigen Bedingungen arbeitenden Staatsbergwerke kaum eine Dividende von 4 Prozent erzielt hätten. Es wäre einfältig, zu glauben, daß die Bergwerksunternehmer ihre Dividenden absichtlich niedrig halten, denn sie könnten ja die dringend erforderlichen Kredite nur bei Nachweisung einer entsprechenden Verzinsungsmöglichkeit erhalten. Komme der Bergbau zum Erliegen in seinem schweren Konkurrenzkampf mit dem Auslande, so sei damit naturgemäß auch das Schicksal der Bergarbeiter besiegelt.

Abg. **Sobotka** (Kom.) schilderte, um wieviel besser die Bergarbeiterschaft Rußlands in sozialer Beziehung dastehe. Die Produktionssteigerung im deutschen Bergbau sei ja nur möglich durch verstärkte Ausbeutung der Arbeiterschaft.

Abg. **Martin** (D. V. P.) betont, daß sich die Lage der Magerkohlenzechen von Tag zu Tag verschlechtere, sodaß Stillegung immer nötiger geworden seien. Die Zeche Johann-Deimelsberg arbeite seit Jahren mit Unterbilanz. Wen die Zeche stillgelegt werde, sei die Stadt Steele in ihrer Existenz gefährdet. Wiederum müßten Arbeiter entlassen werden. Die Zeche müßte auf alle Fälle rentabler gemacht werden. Ungeheure Geldmittel seien notwendig, um eine Zeche mit neuen Einrichtungen zu versehen. Seine Freunde seien jedenfalls bereit, die Hilfsaktion für die Zeche Johann-Deimelsberg mitzumachen. Der Siegerländer Erzbergbau bedürfe ebenfalls staatlicher Unterstützung.

Abg. **Abel** (Kom.) besprach den Bergbau in dem niedersächsischen Gebiet und rügte Mängel in der Grubensicherheit.

Damit war die Beratung des Bergbauhaushalts im wesentlichen erledigt und das Haus vertagte sich auf Dienstag 12 Uhr, um kleinere Vorlagen, wie die der westfälischen Eingemeindung zu besprechen. Schluß 18,45 Uhr.

Wirtschaftsdebatte im Reichstag

Der Höhepunkt der Konjunktur überschritten.

Berlin, 5. März.

Vizepräsident **Esser** eröffnet die Sitzung um 14 Uhr.

Die zweite Beratung des Haushaltsplanes des Reichswirtschaftsministeriums wird fortgesetzt.

Abg. **v. Raumer** (Dt. Vpt.) erklärt, er habe von den Sozialdemokraten, die doch wieder in die Regierung eintreten wollten, ein Wirtschaftsprogramm erwartet. Statt dessen habe er am Samstag eine Wahlrede gehört. (Widerspruch bei den Soz.) Die Rede des Abgeordneten Heinig sei ausgegangen von 60 Jahre alten Begriffsbestimmungen des Marxismus, die heute keine Berechtigung mehr hätten. Der Wirtschaft sei es durchaus erwünscht, wenn die Arbeiterschaft um die Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse kämpfe, nur dürfe dieser Kampf nicht zum Klassenkampf ausarten. Die Lage der Unternehmer sei heute durchaus nicht beneidenswert. Der Redner wendet sich gegen die Forderung nach größerer Publizität einzelner Industrieunternehmungen. Von Nutzen könne nur eine Publizität der gesamten Wirtschaft sein. Eine Bilanz könne doch nur derjenige richtig lesen, der das Unternehmen kennt. Auf Zwischenrufe des Abg. Wels (Soz.) erwidert der Redner: Sie werden doch die kaufmännische Ehrlichkeit der Leiter deutschen Aktien-Gesellschaften nicht anzweifeln wollen! Die sozialdemokratischen Angaben über die Löhne bei Siemens sind grundfalsch. Wenn von der Bedeutungslosigkeit dieser Löhne gesprochen worden ist, so stelle ich fest, daß fünf Prozent Lohnerhöhung schon die halbe Dividende bedeuten. Bei manchen Maschinen, besonders in der elektrotechnischen Industrie, reicht der Anteil der Löhne bis zu 70 Prozent des Preises. Der Höhepunkt der Konjunktur ist überschritten. Die deutsche Wirtschaft steht daher vor der Notwendigkeit, die Ausfuhr weiter auszudehnen. Nicht nur der Unternehmer hat eine Verantwortung für die Wirtschaft, sondern auch der Arbeiter. Wo der Reichsarbeitsminister führen sollte, führt heute leider der Schlichter. Die Lohnhöhe hängt ab vom Stande der Produktion. Der Redner gibt zum Schluß der Ueberzeugung Ausdruck, daß unsere Wirtschaft in den nächsten Jahren weniger mit dem Inlandsmarkt rechnen könne und sich wieder in stärkerem Maße auf den Auslandsmarkt einstellen müsse.

Abg. **Meyer-Berlin** (Dem.) kritisiert die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung. Die Regierung habe ihre Versprechungen auf Beseitigung der wirtschaftsfeindlichen Schranken und Förderung des Handelvertragswerks nicht gehalten. Das einzige, was das Kabinett für die Preissenkung getan habe, seien

Ermahnungen an den Kleinhandel

und das Handwerk gewesen. Unter der verfehlten Politik der Regierung habe gerade der gewerbliche Mittelstand am schwersten gelitten. Die Wirtschaftspolitik wird in Deutschland nicht vom Reichswirtschaftsminister gemacht, sondern von einer Vielheit von Stellen, die sich teilweise entgegenarbeiten.

Es kommt dann wieder zu einem kleinen Zwischenfall. Von der Publikumstribüne ruft eine Dame in den Saal: „Wo bleibt das Liquidationsschädengesetz?" Die Ruferin wird von der Tribüne entfernt. Von den Kommunisten wird dem Präsidenten zugerufen: „Herr Präsident, es ist keine Höllenmaschine da, es ist ganz ungefährlich."

Abg. **Mollath** (W. V.) bedauert, daß in der Regierung die nötige Uebereinstimmung zwischen Wirtschaftsministerium und Arbeitsministerium fehle.

Abg. **Budjuhn** (dtnl.) wünscht bessere Berücksichtigung des Handwerks bei der Vergebung von Aufträgen. Die Reichshandwerksordnung müsse endlich vorgelegt werden.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen.

Endgültig angenommen wird noch der Gesetzentwurf über die weitere Hinausschiebung der Bindung einzelner Länder und Gemeinden an die nach dem Reichsbewertungsgesetz festgestellten Einheitswerte.

Das Haus vertagt sich. Dienstag 14 Uhr: Weiterberatung des Etats des Reichswirtschaftsministeriums. Etat des Reichsverkehrsministeriums. Schluß 18½ Uhr.

Kein neuer Schritt des Reparationsagenten. Berlin, 5. März. Der Bericht des „Vorwärts", wonach der Reparationsagent mit der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung in Verbindung getreten ist, trifft nicht zu. Vor längerer Zeit hat sich ein Beauftragter des Reparationsagenten Material erbeten, das ihm auch gegeben worden ist. Eine Besprechung darüber ist nicht gewesen.

Der Niedergang des Volksliedes.

Die Texte. — Die Melodien. — Volksinstrumente und Volkstracht.

Ich bin, um das von vornherein zu sagen, der Meinung, daß das historisch echte Volkslied für viele heute sehr oft nicht mehr echt ist. Man mache die Probe und nehme die volkstümlichste, weil am wenigsten mit philologischem Gewissen zusammengestellte, aller Volksliedsammlungen „Des Knaben Wunderhorn" vor und lese die hier gesammelten Lieder einmal nicht als Gebildeter und Literaturfreund, sondern unter dem Gesichtspunkte, welche davon heute ein Mann oder eine Frau singen kann. Man wird nur eine sehr kleine Auswahl treffen können. Nur zum Teil liegt das an der schlechten Ueberlieferung der Lieder. Das „Zersungensein", wie Uhland es so schön nannte, hat seine ganz besonderen Reize des Geheimnisvollen, für die auch das Volk durchaus empfänglich ist. Der Grund liegt darin, daß die Lieder der Ausdruck der Zeit sind, in der sie entstanden. Darin liegt auch die Beschränkung für ihre praktische Verwendbarkeit. Denn wenn man heute so liebt wie vor Jahrhunderten, so pflegt man doch anders von dieser Liebe zu singen. Man blicke auf Goethe. Er hat Lyrik niemals „im Volkston" gehalten. Er hat vom Volkslied nur gelernt, einfach und schlicht zu sagen, was er selber fühlte. Das „Heideröslein" ist im philologischen Sinne kein Volkslied, ebensowenig wie Uhlands Lied vom „guten Kameraden". Das Volk hat trotzdem beide in sein Herz geschlossen, was es mit den Hunderten von Liedern, die ihm neuerdings als im „Volkston" angepriesen werden, nicht getan hat. Das Volksgemüt hat zu entscheiden, nicht das Philologengehirn. Es gibt darum keinen verhängnisvolleren Fehler für die Neubelebung des Volksgesanges, als den Versuch, die alten „echten" Volkslieder wieder lebendig machen zu wollen. „Ein schönes neues Lied", heißt es hundertmal zur Empfehlung auf den alten „Fliegenden Blättern". Schöne neue Lieder will auch das Volk von heute.

Das „neu" ist nicht im buchstäblichen Sinne zu fassen. Aber auf keinen Fall darf das Volk einem Liede gegenüber das Gefühl des Alten oder Veralteten haben. Das weckt sofortige Abneigung, ebenso wenn die Volkstümlichkeit in besonders charakteristischen Wendungen zum Ausdruck kommt. Auch der Bewohner des abgelegenen Dorfes bekommt heute so viel von der neuen Zeit, ihrer Sprache und Ausdrucksweise, zu hören, daß er sofort das Alte spürt. Da dem Volkslied aber alle historischen und ästhetischen Gesichtspunkte fehlen, empfindet das Volk nur den Unterschied des Liedes, das es selber singen soll, von dem, was die vornehmen Leute singen, und es bekommt die Empfindung, daß man ihm Minderwertiges aufzwingen will. Gerade wer naiv ein Lied singen soll, darf aus keinen geistigen Rücksichten zu seiner Wahl kommen. Nun ist es doch selbstverständlich, daß unsere neuen Dichter eher dem Empfinden der Zeitgenossen gerecht werden können, als ein Sänger des 15. oder 16. Jahrhunderts. Goethe, Uhland, Wilhelm Müller, Eichendorff, in einzelnen Stücken der feine Mörike, vereinzelt auch Heine, schließlich Storm, Greift, Löns und noch viele andere, das ist der Hort, aus dem wir Gedichte holen können, die „Volkslieder" werden können. Daneben lebt noch manches Alte und im Gebirge entsteht auch heute noch häufiger als man glaubt, ein neues Lied im Volk.

Schwieriger als um Texte wäre es um volkstümliche Weisen bestellt. Aber gerade hier ist die Erhaltung alter Melodien viel eher möglich. Allerdings darf man sich auch dabei nicht von philologischen oder historischen Grundsätzen leiten lassen. Jene Tonschriften der alten Tonarten, die uns ungewöhnlich klingen, müssen durch entsprechende neue ersetzt werden. Dann aber wird man eine Fülle alter Weisen sammeln können, denen neue Texte unterzulegen sind. So hat es ja auch das alte Volkslied in seiner Blütezeit mit Vorliebe gehalten, daß es die Melodie beibehielt, aber den veralteten Text durch einen neuen ersetzte. Daneben bietet unser älteres Kunstlied große Ausbeute. Die Schulz, Reichhardt, Zelter Zumsteeg, auch Karl Maria von Weber u. a. sind durch die strahlende Erscheinung Schuberts zu sehr in den Schatten gestellt worden. Viele ihrer Lieder können sicher Volkslieder werden. Das ist natürlich Vorbedingung des Volksliedes, daß man es überall singen kann, daß man nicht erst des Instrumentes bedarf, um sich zu begleiten. Natürlich können auch die Instrumente herangezogen werden. Oberan stehen die alten volkstümlichen Instrumente, Laute, Gitarre und Zither. Zwar ist die letztere noch besonders im Süden in lebendigem Gebrauch; da aber in den letzten Jahren der Gesang zur Laute im Konzertsaal immer häufiger geworden ist, und schon den Weg ins Bürgerhaus gefunden hat, ist diese Form des Musizierens auch im Volk wieder heimisch geworden. Diese Instrumente haben für das volkstümliche Musizieren den großen Vorteil, daß sie ebenso geeignet sind, zur Selbstbegleitung für den einzelnen, wie zur Unterstützung des geselligen Singens. Man denke an die Mandoline in Italien. Weniger bedeutend für diese Seite des Musizierens sind die Blasinstrumente, die durch die ländlichen Bläservereinigungen und Harmonienmusiken allerdings leichter zu verbreiten sind. Nur wenige Instrumente kommen da über den Charakter der Füllstimmen hinaus.

Bei alledem ist eins nicht zu übersehen. Die menschliche Hörweise ist in einer steten Entwicklung begriffen, nicht nur hinsichtlich der Harmonie. Wer denkt heute noch bei Wagner an Kakophonie, über die noch unsere Väter sich bei ihm entsetzten, der Wandel betrifft auch die Klangfülle. Nun sind die obengenannten Instrumente nicht nur nicht leicht zu erlernen, sondern sie wirken auf das heutige Ohr auch zu dünn im Klang. Man ist heute eine vollgriffige Vielstimmigkeit gewöhnt. Diese gewährt nur das Klavier. So verdrängt dieses denn überall jene anderen Instrumente bei der Begleitung zum Gesang wie zum Tanz. Mögen alle jene Instrumente für das Singen im Freien Vorzüge haben, der Siegeszug des Klaviers als Hausinstrument ist nicht aufzuhalten. Besser, als darüber zu klagen, ist, ihn zum Wohle der Volksmusik auszunutzen.

Der große Mangel fast aller unserer Bestrebungen für eine Volkskunst liegt ja darin, daß sie von Leuten unternommen oder geleitet werden, die niemals mit dem Volk in inniger Berührung gestanden haben. Herren im Frack und Zylinder halten Bauern Vorträge, daß sie ihre Volkstrachten behalten müßten, auch der Herr Amtmann sagt das bei jeder Gelegenheit. Aber seine Frau und seine Tochter würden es als Beleidigung zurückweisen, wenn sie in Volkstracht erscheinen sollten; es sei denn bei einem Kostümfest. Der Ungar trägt gerade bei feierlichen Gelegenheiten seine Nationaltracht; und in Skandinavien waren es die gebildeten Stände, vorab die Studenten, die die alten Nationaltänze, mit denen die Volkslieder aufs innigste verbunden sind, sammelten, für ihre Einführung in die gute Gesellschaft sorgten und auf die Erhaltung im Volk zurückwirkten. Diese Mitwirkung der gebildeten Kreise ist unerläßlich. Denn das Volk sieht, was die Vornehmen tun, und eifert ihnen nach. Wenn aus den Wohnungen der Pfarrer, Lehrer, Beamten nur Kunstlieder auf die Straße klingen, wenn in den Gesangvereinen das Volkslied gelassen wird, weil durchkomponierte Lieder schwieriger und vornehmer sind, so darf man sich nicht wundern, daß das Volk sich verpflichtet fühlt, die blödesten Gassenhauer möglichst schnell zu erlernen, da sie ja die neueste Mode darstellen.

Damit wir uns keiner Täuschung über die Hilfsmittel, die uns zur Verfügung stehen, hingeben, ist kurz auf die zahlreichen Versuche hinzuweisen, die alten Volkslieder mit ihren Melodien zu erhalten. Das Volk braucht erstens keine großen Sammlungen, zweitens keine Klavierbegleitung. Man muß sich eben darüber klar sein, was man will und danach die Wege wählen, die zum Ziele führen können. Es ist leicht erklärlich, daß erwachsene Musikfreunde zu ihrer Volksliedersammlung nur dann greifen, wenn sie von vornherein das Verlangen haben, ein Volkslied zu singen; in diesem Fall bedürfen sie aber nicht erst der Anregung, sondern sie geben sich diese selbst. Die dazu gehörige Begleitung in einfacher Dreiklanggefolgen kann sich ein jeder Musiker extemporieren. Es ist auch ganz sicher, daß das verdienstvollste Buch für die Erhaltung des Volksliedes bei den Gebildeten das Kommersbuch ist, und ich bin der letzte, der diese Wirkung unterschätzt. Völlig nutzlos sind kunstvolle Bearbeitungen von Volksliedern, wie sie am feinsten Johannes Brahms geliefert hat. Denn wenn auch in ganz anderer Art als ehedem, so entspricht doch dies nun das Material zu einer kunstvollen Bearbeitung,— Bearbeitungsweise jener alten Kontrapunktik, für die das Volkslied nun das Material zu einer kunstvollen Bearbeitung abgab, die zu Selbstzweck erhoben wurde. Wir stehen hier vor einer neuartigen Aufgabe, die einer neuartigen Lösung bedarf. Denn je mehr wir erkennen, daß die soziale Frage nicht bloß eine Magenfrage ist, umso wichtiger müssen uns jene geistigen Werte erscheinen, die imstande sind, in dies menschliche Leben Glück und Freude zu bringen.

Dr. Karl Storck.

* **Stadttheater.** Die Hauptpartien in der heutigen Aufführung von Verdis „Aida" liegen in den Händen von Käthe Teuwen, Karl Jonk-Hoffmann, Gerhard Töbte, Else Dröll-Pfaff, Desző Ernster, Aenne Martin, Karl Siebold und Rudolf Hohberg. Die Oper, die dem gelben Ring geboten wird, beginnt um 7,30 Uhr und dauert bis 11 Uhr. Außer den vorgemieteten Plätzen werden jedoch von der Theaterkasse noch 500 Karten für den Tagesverkauf bereitgehalten. Die für morgen angesetzte Wiederholung von Mozarts dreiaktiger Oper „Die Entführung aus dem Serail" wird der Vormiete D und gleichzeitig der Volksbühne Serie 1 (Nr. 100 bis 250) geboten. Auch für diesen Abend sind noch 500 Karten im freien Verkauf zu bekommen. — Die tragenden Rollen in der für Samstag in Aussicht genommenen erstmaligen Aufführung von Oscar Wildes vieraktiger Komödie „Lady Windermeres Fächer" werden dargestellt von Irma Dierckx (Lady Windermere), Adele Schönfeld (Mrs. Erlynne), Willi Schröder (Lord Windermere) und Arnold Putz (Lord Darlington).

Neues aus aller Welt.

Verhaftungen wegen eines sensationellen Gemäldediebstahls.

Durch die in Berlin erfolgte Verhaftung eines bekannten Einbrechers ist ein weiterer Schritt zur Aufklärung eines sensationellen Gemäldediebstahls erfolgt, durch den am Sonntag, 19. Februar, aus der ehemaligen Kapelle des Schlosses Cadolsburg zwei Flügel eines mittelalterlichen Altargemäldes geraubt wurden, die nach sachverständiger Schätzung einen Wert von mehreren hunderttausend Mark besitzen. Der Raub war umso auffallender, als der Wert der Gemälde erst kürzlich von einem Nürnberger Kunsthistoriker bei seinen Arbeiten auf der Cadolsburg entdeckt und erst einem kleinen Kreis von Kunstkennern und Kunsthändlern bekannt geworden war. Der Diebstahl war

mit großer Verwegenheit ausgeführt

worden, befindet sich doch außer dem Amtsgericht auch eine Gendarmeriestation im Schloß selbst. Am Donnerstag wurde dann der 45 Jahre alte Kunsthändler Friedrich Wilhelm Lippmann in einem Hotel in der Nähe des Anhalter Bahnhofes festgenommen, da er sich verdächtig gemacht hatte. Obwohl er leugnete, wurde noch am selben Tage festgestellt, daß Lippmann die Bilder einem in einem Berliner Vorort ansässigen Bildhauer übergeben hat. Auf Grund der Berliner Feststellungen wurde in München ferner noch der 33 Jahre alte Kunsthändler August Meyer festgenommen. Die Nachricht von dieser Verhaftung veranlaßte dann Lippmann zu einem Geständnis. Nach seiner Darstellung hat Meyer zu dem er in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis stand, 100 000 M. und ein Freund Meyers, ein 29 Jahre alter Arnim Schmidt, 10 000 Mk. von ihm erpreßt, sodaß sein Vorgehen aus Not erfolgt sei. Meyer und Schmidt, die von Lippmann über die Gemälde unterrichtet worden waren, teilten ihm vor 14 Tagen mit, daß sie den Diebstahl ausführen würden, während Lippmann den Verkauf übernehmen müsse, da sein Ruf in Kunstlerkreisen ihn vor Verdacht schützen werde. Für die Ausführung wurden

zwei gewerbsmäßige Einbrecher,

ein 37 Jahre alter Konfektions- und Geldschrankeinbrecher Ernst Graske und ein 28 Jahre alter Hermann Zahn, der aus der Gegend der Cadolsburg stammt, gedungen. Schmidt brachte die beiden Einbrecher in einem Mietsauto bis Hof und kehrte mit dem Zuge nach Berlin zurück, um sich ein Alibi zu sichern. Der Einbruch selbst, bei dem zwei hellerleuchtete Burghöfe passiert und vier Tore aufgebrochen werden mußten, wurde mit großer Geschicklichkeit binnen acht Minuten ausgeführt und mit der Beute im Auto in rasender Fahrt die Rückkehr nach Berlin angetreten. Nachdem, wie oben kurz berichtet, Zahn am Sonnabend in Berlin verhaftet worden ist, sucht man jetzt nur noch nach dem Einbrecher Graske, dem Chauffeur Günther und dem Organisator des Diebstahls, Schmidt.

Eine gefährliche Zeppelinfahrt.

Vier Bedienungsleute in die Luft gehoben.

Als das Luftschiff „Los Angeles", der ehemalige „Z. R. 3", von seiner Reise nach Kuba nach Lakehurst zurückkehrte und gelandet war, wurde versucht, das Luftschiff in den Schuppen zu befördern. Ein plötzlicher heftiger Windstoß ergriff jedoch das Luftschiff, das hochgerissen wurde. Vier Mann von der Bedienungsmannschaft konnten die Stricke nicht rechtzeitig loslösen und wurden in die Luft gehoben. Die „Los Angeles" wurde sodann mit großer Geschwindigkeit in nordöstlicher Richtung abgetrieben. Nach zwei Stunden kehrte die „Los Angeles" zurück und wurde wohlbehalten in der Halle untergebracht. Den in den Kabinen verbliebenen Mitgliedern der Mannschaft war es gelungen, die vier Matrosen, die sich außen an die Kabinen angeklammert hatten, durch die Fenster hereinzuziehen. Der Zwischenfall ist also ohne jeden Schaden für Luftschiff und Besatzung verlaufen.

Los Angeles hat Sorgen.

Die Mutter Jackie Coogans vor Gericht.

Die Filmstadt Los Angeles hat einen neuen Gesellschaftsskandal. Frau Caravel Bernstein, die Gattin Artur Bernsteins, des Direktors der Jackie Coogan Picture Corporation, hat gegen ihren Mann eine Ehescheidungsklage und gleichzeitig eine Klage gegen Jackies Mutter, Frau Lilian Coogan, wegen Ehestörung eingebracht. Frau Bernstein schätzt die Zuneigung ihres Gatten, die Frau Coogan ihr „entfremdet" haben soll, auf nicht weniger als 175 000 Dollar ein und fordert von Jackies Mutter Schadenersatz in dieser Höhe. Von ihrem Mann, dem Manager Jackies, verlangt die geschäftstüchtige Frau 1000 Dollar Alimente im Monat, schließlich beansprucht sie 11 000 Dollar für aufgelaufene Advokatenspesen. Die Klage auf Ehestörung gegen Jackies Mutter begründet Frau Bernstein damit, daß ihr Gatte zweimal die ganze Nacht in der Villa Coogan verbracht habe. Frau Coogan, die Mutter des berühmten Knaben, erklärte vor Pressevertretern, daß die Klage der Frau Bernstein eine „böswillige Verdächtigung ohne jede Grundlage" darstelle. Das Gericht von Los Angeles wird demnächst den Prozeß verhandeln.

Martyrium einer Kranken.

Die gefesselte Tollwuts-Kranke.

Wie die Blätter melden, wurde vor etwa drei Monaten die Frau eines Landwirtes in Levica in der Slowakei von einem tollen Hund gebissen. Die Frau wurde entgegen dem ärztlichen Rate, sie an das Pasteur-Institut in Prag einzuliefern, in ihrer Familie zurückbehalten und, als sich Anzeichen von Tollwut bei ihr einstellten, gefesselt in einer Dunkelkammer eingesperrt. Es wurden ihr die Speisen durch die Tür gereicht, sie nahm aber nichts zu sich, biß und kratzte alle, die sich ihr näherten, und brachte sich schließlich selbst schwere Biß- und Kratzwunden bei. Endlich erlag sie ihrer Krankheit. Die Angehörigen der Frau sowie alle Bewohner des Bauernhofes wurden über ärztliche Anordnung dem Prager Pasteur-Institut überstellt.

Die anonymen Briefe.

Ein Gesellschaftsskandal in Vannes.

In Vannes hat ein aufsehenerregender Prozeß seinen Abschluß gefunden. Die Adelsfamilien von Vannes erhielten vor einigen Monaten anonyme Briefe, durch deren Inhalt das gesellige Leben von Vannes im wahrsten Sinn des Wortes vergiftet wurde und schließlich jeder Verkehr zwischen den Familien ruhte. Endlich fand sich ein Baron de Beaudrap, der sich den Opfern der anonymen Briefe anbot, den Briefschreiber ausfindig zu machen. Beaudrap behauptete nach einiger Zeit, daß ein Malermeister des Städtchens der anonyme Briefschreiber sei. Der Malermeister wurde verhaftet und erhängte sich während der Untersuchungshaft in seiner Zelle. Wieder vergingen einige Monate, bis es sich schließlich herausstellte, daß Baron Beaudrap selbst die anonymen Briefe verfaßt hatte. Beaudrap hatte sich nun vor dem Gerichtshof von Vannes wegen Verleumdung zu verantworten. Er wurde zu achtzehn Monaten Gefängnis und zur Tragung der Gerichtskosten, ferner zu einem Schadenersatz von 100 000 Franc an die Witwe des Malermeisters verurteilt, der aus Kränkung über die Beschuldigung des Barons Selbstmord begangen hatte.

Heilendes Gewitter.

Wie ein Blinder wieder sehend wurde.

Dare, ein Patient im Spital in Cardiff, der wegen einer durch Neuritis hervorgerufenen Blindheit aufgenommen worden war, lag dieser Tage während eines schweren Gewitters zu Bett. Ein greller Blitzstrahl schoß am Fenster entlang vorbei, gefolgt von einem schweren Donnerschlag. Die Krankenschwester hörte, wie Dare im selben Moment einen Schrei ausstieß und dann über Schmerzen in den Augen und im Kopf klagte. Doch gleich darauf stellte sich heraus, daß der Patient auf einem Auge wieder sah. Das Sehvermögen dieses Auges hörte zwar später wieder auf, aber nun wurde das andere Auge brauchbar, auf dem Dare nun ebensogut sieht wie je zuvor.

Warnung für Wanderer!

Heidebrand auf dem Tegeler Schießplatz.

Am Sonntagnachmittag entstand auf dem Tegeler Schießplatz ein Heidegrasbrand, der mit großer Schnelligkeit um sich griff, und zu dessen Bekämpfung mehrere Züge der Feuerwehr aufgeboten werden mußten. Die Spaziergänger, die bei dem schönen Frühlingswetter in großen Scharen die Heide bevölkerten, und vor den Flammen und dem Qualm zunächst eilig flüchteten, halfen später unter Anleitung der Feuerwehr den ausgedehnten Brand eindämmen. Verbrannt sind 300 Morgen Grasbestand und fünf Morgen Wald. Das Feuer ist durch die Unvorsichtigkeit eines Radfahrers, der eine brennende Zigarette fortgeworfen hatte, entstanden.

*

Schweres Flugzeugunglück in Kalifornien. Blättermeldungen aus San Diego zufolge, stürzte über dem nördlichen Teil der Stadt ein Flugzeug aus 500 Fuß Höhe ab. Fünf Insassen wurden dabei getötet. Ihre Leichen wurden furchtbar verstümmelt. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert. Hierzu wird weiter berichtet, daß das verunglückte Flugzeug von jungen Leuten gebaut und geführt war, und daß es im Augenblick, wo es einem ankommenden Flugzeug ausweichen wollte, aus einer Höhe von 100 Metern abstürzte.

Ein verhängnisvoller Scherz. In der Nähe von Kunersdorf verunglückte das Auto des Garagenbesitzers Stehr aus Gablonz. Während der Wagen sich in voller Fahrt befand, griff einer der Insassen „zum Scherz" in das Steuerrad. Der Wagen stürzte um, stieß gegen einen Baum und rollte einen Abhang hinab. Stehr verstarb im Krankenhaus, ein Insasse liegt lebensgefährlich verletzt danieder. Der Chauffeur erlitt eine Gehirnerschütterung.

Amerikanische Räuber in Mexiko hingerichtet. Vier Amerikaner, die der Räuberei angeklagt waren, wurden nach ihrem Ausbruch aus dem Gefängnis in Calexico von mexikanischen Behörden festgenommen und hingerichtet. Drei davon waren angeblich Deserteure der amerikanischen Flotte.

Einsturz eines Tribünendaches. — 51 Verletzte. Auf dem Neupester Sportplatz in Budapest stürzte am Sonntag ein Tribünendach ein, auf dem sich eine große Zuschauermenge befand, um besser einem Fußballkampf folgen zu können. 51 Personen wurden leicht verletzt.

Die beiden Söhne im Streit erstochen. In der Nacht zum Sonntag geriet der Motorenwickler Zigra in Schopfheim mit seinen beiden, 19 und 25 Jahre alten Söhnen, die betrunken nach Hause kamen, in Streit und stach mit einem Messer auf sie ein. Der eine der Söhne war sofort tot, der andere ist im Laufe des Sonntags ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, verstorben.

Weltreise des Kreuzers „Emden".

Santos und Sao Vicente. — Im Auto durchs Gebirge nach Sao Paulo. — Eine Schlangenfarm. — „Der schönste Hafen der Welt".

Am 11. Dezember laufen wir in den von der Natur günstig gestalteten Hafen von Santos ein, dessen Kaffeeausfuhr bei seinem reichen Hinterland die bedeutendste auf der Erde ist; warten doch manchmal Hunderttausende von Säcken auf Verschiffung. Auch der Tabakhandel ist nicht zu unterschätzen, und der Kenner deckt sich zur Sicherheit schon hier mit Dannemann und Suerdieck ein. Sehr rege ist ferner der Passagierverkehr, der sich mit Vorliebe auf den stattlichen Dampfern der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft abspielt; die Cap- und Monteklasse ist hier sehr begehrt, vor allem hat der letzte Neubau, „Cap Arcona", mit seinen modernen und auch den verwöhntesten Ansprüchen genügenden Einrichtungen in Südamerika berechtigtes Aufsehen erregt und der

deutschen Schiffbaukunst weitere Bewunderer zugeführt.

Die Zeitungen bringen lange Artikel über diese schöne Schiff. Bevor wir in den engen Flußarm einlaufen, an dessen linkem Ufer sich weiter aufwärts die umfangreichen Hafenanlagen mit Kaiplätzen für 45 Seeschiffe erstrecken, wird unser Auge noch durch einen prächtigen Blick gefesselt: vor uns liegt die der Stadt vorgelagerte Bucht mit dem Badeort Sao Vicente, der ältesten schon seit 1531 bestehenden portugiesischen Niederlassung an der südamerikanischen Küste; herrlich leuchtet im strahlenden Sonnenschein der von zahllosen Autos befahrene goldgelbe Strand mit seinen Hotels und Villen, dahinter erstreckt sich das Häusermeer von Santos, überhöht von dem 150 Meter hohen Aussichtspunkt Montserrat, und als Abschluß des Bildes ragt im Hintergrund das 800 Meter hohe Randgebirge, die Serra do Mar, mit seinen schon fast im Wolkendunst verschwindenden Zacken trotzig gen Himmel.

Wir laufen in den Schlauch ein,

dessen linkes Ufer anfangs der schöne Badestrand von Sao Vizente bildet; aus den Autos, den Häusern, vom Strand und vom Wasser her winken unsere Landsleute uns zu, und die brasilianische Marineschule hat am Flaggenmast ein Willkommensignal gehißt, während die Schüler angetreten sind. Bald breiten sich an Backbord die langgestreckten Kaianlagen aus, Dampfer auf Dampfer passieren wir, darunter den Lloyddampfer "Madrid", der uns 750 Kisten Güter von der Heimat gebracht hat. Wir machen am Nordkai fest, begrüßt von unseren Landsleuten, die inzwischen vom Badestrand im Auto schnell zur Pier gefahren sind, und bald sind die Beziehungen herüber und hinüber angeknüpft; sie gestalten sich um so herzlicher, als lange Jahre seit dem letzten deutschen Kriegsschiffbesuch verflossen sind. Oft fahren wir mit unseren neuen Bekannten hinaus ans Meer nach Sao Vicente, um der am Kai doppelt drückend empfundenen Hitze zu entrinnen; steht doch die Sonne fast 90 Grad über uns und teilt Licht und Wärme gleich verschwenderisch aus. Gegen Abend genießen wir das erfrischende Bad im brandenden Meer und erfreuen uns hinterher an dem herrlichen Sonnenuntergang und dem Blick auf die von beleuchteten Ozeanriesen hin und wieder belebte Bucht. Eines Tages geht' im Auto

landeinwärts nach Sao Paulo.

Zuerst saust der Wagen über das flache Küstenland, bis vor uns die steile Serra do Mar 800 Meter hoch sich erhebt und das Auto zu kühnen Kurven auf scharfen Serpentinen zwingt. Ein nicht ganz gefahrloses Fahren ist's: rechts die steile Felswand, links jäh abfallend der Bergeshang, und seltsame Warnungstafeln mahnen zur Vorsicht mit der Inschrift: „Achtung! Todeskurve! Kirchhof für leichtsinnige Autofahrer am Fuße der Serra!" Und ein Totenkopf gibt der Warnung gebührenden Nachdruck. Auf der Höhe überrascht uns eine herrliche Aussicht auf das Küstenland mit Santos und das glitzernde Meer. Ein Staubecken ist oben im Bau, welches die laufenden Wasser der Umgegend sammelt und mit seinem Inhalt die Turbo-Dynamos des am Bergesfuß liegenden Kraftwerkes für Sao Paulo antreibt. Ein gewaltiges Rohrsystem läuft den Berg hinunter; von Santos gesehen und durch viele elektrische Lampen erleuchtet scheint es in den Himmel zu führen. Nach zweistündiger Fahrt erreichen wir die ersten häuserlosen Straßen von Sao Paulo; denn großzügig angelegt ist diese jetzt über eine Million Einwohner zählende Stadt.

Eine Weltstadt von 10 Millionen

soll es werden, für welche die Straßenzüge schon eingeteilt sind. Es berührt seltsam, wenn man durch die teilweise schon Namen tragenden Straßen fährt, ohne daß Häuser diesen werdenden Stadtvierteln Leben geben. Es gefällt aber, daß die Stadt nicht nach nordamerikanischem Vorbild in die Höhe, sondern in die Weite gebaut und ein geschmackvoller Baustil allgemein verfolgt wird. Die größte Sehenswürdigkeit der Stadt ist zweifellos die Schlangenfarm in Butantan. Hier werden hunderte von Giftschlangen teils gezüchtet, teils von Schlangenfängern eingeliefert und hausen in runden niedrigen Steinbauten, die wie kleine Kraale aussehen. Ihnen wird hier das Gift entzogen, um als Serum gegen Schlangenbisse verwendet zu werden.

1—2 mal ist diese Giftentziehung bei einer Schlange möglich;

dann läßt man sie dort weiter vegetieren, bis sie eingeht oder von den anderen aufgefressen wird. Eines Schauers kann man sich nicht verwehren, wenn man sieht, wie der Wärter mit geschicktem Griff solch ein Reptil, das er mit einem Stockhaken erst am Boden festklemmt, einfach unter den Kopf faßt und drückt und das tödliche Gift heraustropft. Oder der Wärter holt mehrere Schlangen mit dem Haken aus ihrer Behausung heraus und faßt sie alle zusammen am Schwanz, so daß das lebende Bündel sich windet und bäumt; aber vergeblich stößt ab und zu ein geöffnetes Schlangenmaul wütend auf den Wärter zu! Man kann dort übrigens für billiges Geld Schlangenhäute erstehen; gegerbt sind sie zur Verarbeitung als Tanzschuhe, Gürtel oder Handtäschchen für Damen wegen des leichten und doch sehr haltbaren Leders sehr geeignet. Nachdem wir noch den deutschen Klub besucht haben, der mit seiner geschmackvollen Einrichtung in den zahlreichen geräumigen Sälen einen würdigen Sammelpunkt für die zehntausende deutscher Landsleute darstellt, geht's mit der Bahn nach Santos zurück. Bemerkenswert ist bei der Eisenbahn ihre Herabführung von der 800 Meter hohen Serra do Mar bis zur Küste.

In nur einer halben Stunde

legt die Bahn diesen Höhenunterschied zurück, der nicht etwa durch Kurven, sondern geradewegs durch Gefälle des Schienenstrangs bewältigt wird. Dieser steile Teil der Eisenbahn ist den Stationen entsprechend mehrfach unterteilt. In jedem Teil läuft ein Drahtseil ohne Ende hin und her, das auf der Station jedesmal durch ein starkes Kraftwerk dauernd bewegt wird und bergauf den einen Zug zieht, herab den anderen Zug hinunterläßt. Es braucht jedoch nicht gerade ein zusammen arbeitendes Zugpaar zu sein; vielmehr sind die Züge so eingerichtet, daß die Lokomotiven sich an dem über Rollen laufenden Drahtseil einfach festklemmen und loslassen, wenn sie auf den Stationen von dem einen Drahtseil auf das andere übergehen; auf dieser kurzen horizontal geführten Strecke fahren sie mit eigener Kraft. Das ganze System ist wegen seiner sinnreichen Verquickung von Drahtseil- und Normalbahn und des reibungslos arbeitenden Betriebes angesichts der in so kurzer Zeit zu bewältigenden Steigung ein Wunderwerk der Technik zu nennen. Kurz vor unserer Abfahrt laufen noch zwei alte Bekannte ein: das Schulschiff „Großherzogin Elisabeth" vom deutschen Schulschiffverein und der schwedische Panzerkreuzer „Fylgia". Während ersteres auf dem Strom ankert und für nähere Begrüßung leider nicht mehr erreichbar ist, werden mit der hinter uns am Kai festmachenden „Fylgia" noch am letzten Tage von warmer Sympathie geleitete herzliche Beziehungen angeknüpft. Am 21. Dezember steuern wir wieder flußabwärts an dem inzwischen eingelaufenen Hamburg-Süd-Dampfer „Monte Sarmiento" vorbei, der mit zahlreichen Passagieren zur Abfahrt

nach Rio de Janeiro

bereitliegt. Nur kurz ist unser Weg nach dem gleichen Reiseziel, das schon tags darauf von strahlender Morgensonne beleuchtet, mit seinen die weite Bucht umgebenden markanten Bregen in einzigartiger Schönheit vor uns liegt. Nicht zu viel ist's sicherlich gesagt, wenn man Rio de Janeiro den schönsten Hafen der Welt nennt; allerdings gehört Sonne dazu, die sich während unseres Hafenaufenthalts leider nur zu oft hinter Wolken-, Nebel- und Regenschleiern verbirgt. Gerade als wir in die Hafeneinfahrt einsteuern, an deren linkem Ufer der 400 Meter hohe Zuckerhut, das Wahrzeichen dieser Weltstadt, sich trotzig erhebt, überholt uns der „Monte Sarmiento"; beide Schiffskapellen spielen, begeistert wird gewinkt, und manches deutsche Herz wird schneller geschlagen haben bei diesem Anblick, als zwei ansehnliche Vertreter deutscher Schiffsbaukunst fast Bord an Bord in diesem Weltenhafen einlaufen! Als der große Bruder passiert ist, steigt bei uns die brasilianische Flagge am Großtopp empor, und der Landesgruß von 21 Schuß donnert über die belebte Bucht. Nachdem der Salut erwidert, suchen wir unseren Ankerplatz in der Nähe der brasilianischen Flotte östlich des Arsenals auf und rüsten zum zweiten und letzten Weihnachtsfest in der Fremde.

Korvettenkapitän Adalbert Schüßler.

Letzte Drahtmeldungen.

Die ägyptische Antwortnote.

London, 6. März.

Die dem britischen Oberkommissar in Kairo überreichte ägyptische Antwort ist nach Meldungen aus Kairo nur sehr kurz. Man glaubt, daß sie sich auf die Darlegung beschränkt, daß der vorgeschlagene Vertrag in jeder Hinsicht durch die Legalisierung der britischen Besetzung ägyptischen Gebietes mit der Unabhängigkeit der Souveränität Aegyptens unvereinbar sei. Nach Vorlage der Antwortnote an den König übergab Sarwat Pascha die Note persönlich dem britischen Oberkommissar, mit dem er eine längere Unterhaltung hatte. Nach seiner Rückkehr unterbreitete der Ministerpräsident dem König die Demission des Kabinetts, die bisher aber noch nicht offiziell angenommen wurde. Als Grund des Rücktritts wird schlechter Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten angegeben, in Wirklichkeit dürfte jedoch die demütigende Stellungnahme der Wafd-Partei gegenüber Sarwat Pascha den Rücktritt veranlaßt haben.

In der englischen Presse wird die Ablehnung des Vertragsentwurfes ruhig aufgenommen, da sie nach der Entwicklung der letzten Tage allgemein erwartet worden war.

Mellon stimmt zu.

Washington, 6. März.

Staatssekretär Mellon hat der von beiden Häusern des Parlaments angenommenen Freigabevorlage seine Zustimmung erteilt.

Verhandlungen im Metallkonflikt.

Berlin, 6. März.

Die Vertrauenskommission des Verbandes Berliner Metall-Industrieller, die gestern nachmittag zusammengetreten war, hat im Hinblick auf die für Mittwoch erneut anberaumten Einigungsverhandlungen im Reichsarbeitsministerium beschlossen, am Donnerstag abermals zusammenzukommen, um dann auf Grund des vorliegenden Ergebnisses Beschlüsse über weitere Maßnahmen zum Schutze der vom Streik betroffenen Betriebe zu fassen. Der neue Einigungsversuch trägt den Charakter einer Schlichtungsverhandlung unter dem Vorsitz von drei Unparteiischen. Außerdem werden je drei Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmergewerkschaften daran beteiligt sein. Der etwa gefällte Spruch kann unter Umständen von dem Schlichter für Groß-Berlin für verbindlich erklärt werden.

Mayrisch tödlich verunglückt.

Luxemburg, 6. März.

Der Präsident der Internationalen Rohstahlgemeinschaft, Mayrisch, der sich in seinem Auto zu einer Sitzung des Rohstahlkartells begeben wollte, ist auf der Fahrt bei Chalons-sur-Marne tödlich verunglückt. Das Auto erlitt einen Reifenbruch, schlug um und begrub den Präsidenten, den Fahrer und einen Diener unter sich. Mayrisch war sofort tot.

Schwere Bluttat in Castrop.

Castrop-Rauxel, 6. März.

In den späten Abendstunden des Sonntag ereignete sich im Stadtteil Castrop eine schwere Bluttat. Ihr fiel ein blühendes Menschenleben von 22 Jahren zum Opfer. Die Tat geschah im Spreden-Gebiet im Hause Spreden 31. Ueber die Tat selbst kann noch nichts bestimmtes gesagt werden, da zahlreiche Vernehmungen notwendig und noch im Gange sind. Es steht fest, daß es sich um eine Messerstecherei handelt, und zwar sollen die Täter, drei männliche Personen, in die Wohnung der Familie Gerlach eingedrungen sein. Der 22 Jahre alte Rudolf Gerlach stellte sich den Eindringlingen zuerst entgegen und wurde durch mehre Messerstiche im Kampf getötet. Sein Bruder Franz wurde lebensgefährlich verletzt, zwei weitere Personen erlitten leichte Verletzungen. Die Verletzten mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Mehrere Verhaftungen sind gestern morgen erfolgt.

Kommunistische Ausschreitungen.

Hamburg, 6. März.

Nach Mitteilungen des Polizeipräsidiums Altona hat Sonntag nachmittag in Pinneberg ein Trupp roter Frontkämpfer aus Hamburg verschiedene Flaggen, die aus Anlaß des Volkstrauertages gehißt waren, heruntergerissen. Es kam zu Auseinandersetzungen mit den Besitzern der Grundstücke, wobei einige der Besitzer von den Kommunisten leicht verletzt wurden. Etwa 60 Angehörige des Trupps konnten in Lokstedt festgenommen werden. Neun Rädelsführer wurden in Haft behalten und ins Polizeigefängnis Altona eingeliefert. Nach Klarstellung des Tatbestandes werden sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Ein Wohnhaus in die Luft geflogen.

Danzig, 6. März.

Wie aus Czenstochau gemeldet wird, ereignete sich in Dzialoszyn, unweit der deutsch-polnischen Grenze, eine furchtbare Explosionskatastrophe. In der Wohnung eines gewissen Kleber, der sich gewerbsmäßig mit Kokain- und Sacharin-Schmuggel beschäftigte, wurde eine Haussuchung abgehalten. Als einer der Beamten im Keller ein Streichholz anzündete, erfolgte eine furchtbare Explosion. Das ganze Haus flog in die Luft. Bei dem Unglück fanden drei Kinder der Klebers, ein Polizeiposten und ein Finanzkontrolleur sofort den Tod. Kleber selbst, seine Frau, vier weitere Beamte und acht Personen, darunter eine Anzahl von denen, die zur Hilfe herbeigeeilt waren, wurden schwer verletzt.

Vermischtes.

pk. **Die Walfischjäger von Twofold Bay.** An der Küste von Neu-Süd-Wales (Australien) liegt der kleine Walfängerort Twofold Bai. Die Leute haben es dort nicht nötig, monatelang Fahrten zu unternehmen, um ihre immer spärlicher werdende Beute aufzutreiben, sondern sie können den Walfang vom Lande aus betreiben und das Aufstöbern und Hetzen der Wale Stumpy, Humpy und Jimmy überlassen. Diese drei merkwürdigen Gesellen sind riesige Orkas (eine kleine, raubfischähnliche Walart), die draußen im Meere auf ihre großen Vettern lauern. Sie gehen immer gemeinsam auf die Jagd; sichten sie einen Wal, so verstehen sie ihn so lange durch Bisse in die Flanken zu quälen, bis er sich in seiner blinden Wut immer mehr nach dem Lande zu locken läßt. Ihre Zusammenarbeit hierbei ist erstaunlich geschickt. Wenn Stumpy auf der einen Seite dem Wal ein Stück Fell abgerissen hat und der Gequälte auf ihn los fährt, so schnappt sofort Humpy auf der anderen Seite zu, und Jimmy schwimmt dann dem Wal frech vor dem Maul her, so daß der Gebissene glaubt, der sei der Uebeltäter gewesen, und sich von ihm ins seichte Wasser locken läßt. Haben die drei Treiber ihre Beute so weit, dann ist es für die menschlichen Walfänger eine Kleinigkeit, dem Tier mit einem Geschützharpunen vom Lande aus den Garaus zu machen. Als Belohnung erhalten Stumpy, Humpy und Jimmy stets die Zunge des Wals, und die drei gehen auch nicht eher auf neue Jagd aus, bevor sie ihren Anteil bekommen haben. Die Walfänger von Twofold Bai behaupten, daß sie ohne ihre drei freiwilligen Treiber den einträglichen Beruf aufgeben müßten.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Samstag morgen gegen 10 Uhr infolge eines Unglücksfalles meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Herrn

Heinrich Brenscheidt

im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Bochum, Ronsdorf, Duisburg-Wanheim, Moers, den 6. März 1928.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. März 1928, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Wittelsbacherstr. 18, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Für die aufrichtige Teilnahme, die uns beim Ableben unseres lieben Vaters erwiesen wurde, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

B.-Altenbochum, den 6. März 1928.

Geschwister Grosse-Weischede.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Sonntagsmädels

zeigen hocherfreut an

Rechtsanwalt Dr. Dörpinghaus u. Frau Martha
geb. Cruismann.

Bochum, den 4. März 1928.
z. Zt. Elisabeth-Hospital, Abt. Dr. Wiemer

Musikal. Veranstaltungen der Stadt Bochum

Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein.
Vormiete 9. Konzert

Donnerstag, den 8. März, abends 8 Uhr im Stadttheater

Symphonie-Konzert

Franz Liszt: „Mazeppa", symphonische Dichtung.
Hector Berlioz: Vier Gesänge a. „Sommernächte".
Giuseppe Verdi: Arie der Eboli a. „Don Carlos".
Peter Tschaikowsky: Symphonie Nr. 4, F-moll.
Solistin: Rosette Anday, Wien.

Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10 bis 2 Uhr sowie in den Vorverkaufsstellen Wicherz, Kortumstr. 6, Verkehrsverein, Markt 1 und Gebr. Alsberg, Hochstr. zu haben. Mitglieder des Städtischen Musikvereins erhalten Karten nur an der Konzertkasse, Mitglieder des Bühnenvolksbundes und der Volksbühne in ihren Geschäftsstellen. **Schüler** erhalten gegen Vorlegung des entsprechenden Ausweises an der Konzertkasse die übliche Preisermässigung. Telefonische Bestellungen unter Fernruf 3614/15/24.

Lichtbilder- und Filmvortrag

von Herrn Direktor Thormann
vom Rügenschen Ostseebäder-Verband e. V.
über

Rügen

am Mittwoch, 7. März abends 8 Uhr
im katholischen Gesellenhaus,
Marienstrasse.

Eintritt 0,50 RM. Vorverk. Verkehrsverein Markt 1 (Hotel Kaiserhof).

Volkstümlicher Schauspielabend

„Preußengeist"

Historisches Schauspiel in 3 Akten aus dem Leben der Königin Luise von Wilhelm Meves.

Künstlerisch. Leiter: Hofschauspieler Wilhelm Meves.

Mittwoch, 7. März, 8,30 Uhr im Ev. Vereinshause.

Eintritt 1.00 RM.

Frauenbund der deutschen Kolonial-Gesellschaft

Dienstag, 6. März 1928, abends 8 Uhr, im Parkhaus Bochum

Herbert Ludwig aus Windhuk

VORTRAG

Werden, Wirken und Zukunft Süd-West-Afrikas

Eintrittskarten 1.50 RM. Schülerkarten 0.75 RM.
Vorverkauf: Hengstenberg und Verkehrsverein

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert Teppichhaus Agay & Glück, Frankfurt a. M. 151.
Schreiben Sie sofort

I. Hypotheken

auf Wohn- u. Geschäftshäuser, auch Neubauten, mit sofortiger Barauszahlung durch

H. Brunnert,
Bochum, Alleestr 52.
Telefon 1643.

Verzogen
nach
Brüderstr. 20
Dr. Gosmann
Facharzt für Säuglinge u. Kinder.

Wilhelms-Bad
Wilhelmstr. 22, am Wilhelmsplatz, Tel. 1601

Wannen-, alle Heilbäder
Dampf- u. Heißluftraum
Entfettungsbäder
spec. Paraffin, Massage
Durchgehend geöffnet von 8—8 Uhr

Stadttheater Bochum.

Dienstag, 6. März
7½—11
Gelber Ring 5
Aida
Große Oper in 4 Akten von Verdi.

Mittwoch, 7. März
8— gegen 10¾
D. 19 u. Volksbühne
Serie 1 Nr. 1—250
Die Entführung aus dem Serail
Große Oper in 3 Aufzügen von Mozart.

Operettentheater

Allabendlich 8 Uhr
Wiener Blut
Operette vom Walzerkönig Joh. Strauß.

Generalvertretung

für den **Bezirk Bochum** an organisatorisch und akquisitarisch gewandten Herrn von bekanntem Versicherungsunternehmen zu vergeben. Fachmann aus der Kleinlebens- oder Bestattungsversicherungsbranche bevorzugt. Günstige Tarife, weitgehendste Unterstützung, Direktionsvertrag. Angebote erbeten unter **Id. 665** an **Invalidendank,** Ann.-Expedit. **Berlin W. 9.**

Ziel 10 Monate



u. länger. **Waschmaschinen,** Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Wassermotore Staubsauger **Herde** kaufen Sie am besten und billigsten im Fabriklager der altbekannten Maschinen- und Wassermotorenfabrik **Kampmann.** Kampmanns Patentmaschinen und Wassermotore sind die besten der Welt. Herde nur in erstklassiger Qualität mit Schutzleiste D.-R.-G. nur bei Kampmann. Achten Sie auf den Namen Kampmann und die Hausnummer. Größtes Spezial-Fabrikgeschäft der Branche. **In Bochum Marienstraße 2.**

Verlangen Sie Offerte

Elsu-Metall-Betten Kinderbetten.
Stahlmatratzen, günstig a. Priv. Katalog 1391 frei

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz / Bochum

Kinder-Solbadekuren in Bad-Sassendorf

Kurzeiten:

19. März	—	16. April
20. April	—	18. Mai
25. Mai	—	22. Juni
27. Juni	—	25. Juli
31. Juli	—	28. August bezw. 10. Sept.

Anmeld. baldigst Sedanstraße 6

Hersfelder Lullusbrunnen

Deutschlands einzige Glaubersalzquelle nach Analyse und Heilwirkung gleich Karlsbad in Böhmen.

Hervorragend bewährtes Heilwasser und Vorbeugungsmittel bei Magen-, Darm- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Gallenstein, Gicht, Rheumatismus und Zucker. — Der Hersfelder Lullusbrunnen ist wohlschmeckend und bekömmlich.

Erhältlich durch Wasserhandel und, wo nicht vertreten, direkt durch **Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H., Bad Hersfeld.**

Hauptniederlage in Bochum:
Karl Linden, Kronenstr. 35/37
Fernruf 2388 und 1852.

Die Preise steigen!
Höchste Zeit z. Einkauf

Stühle, Sessel, Tische, Flurgarderoben verkauft trotz der Preiserhöhung
noch sehr billig
„Stuhl-Pillig"
Hattinger Straße (Fernruf 3412)
Haltestelle Deutscher Eck.
Große Muster-Ausstellung.
Sonderpreise für Wirte, Cafébesitzer u. sonst. Großabnehmer

Klubsofas und Klubsessel

a prima Rindleder, Plüsch, Gobelin usw. mit bestem Material und bester Verarbeitung **kaufen Sie am besten und billigsten in der Spezialwerkstatt von**

Kaspar Diemel
Telefon 5141, ABC-Straße 13.
Haltestelle Wilhelmsplatz.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 7. ds. Mts., vorm. 11 Uhr,** werde ich in **Bochum**

1 Musikapparat

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt f. Käufer: Wirtschaft Hahnefeld, Inh. Koch, Bochum, Hermannshöhe 2.

Bochum, 5. März 1928

Heckmann,
Obergerichtsvollzieher in Bochum,
Kronenstraße 48

Jetzt schulentlassenes Mädchen oder Junge mit guter Handschrift als

Bürolehrling

zu sofort gesucht. Schriftl. Bewerbung mit Schulzeugnis und Lebenslauf unter **C. 88** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Großhandlung

sucht eine

Buchhalterin

für vormittags. Selbstgeschriebene Bewerbungen unter **L. 750** an die Gesch. d. Ztg. erbeten.

Gut erhalt. blauer
Kinderwagen
billig abzugeben.
Wattenscheiderstr. 17
8. Etg.

Echten
Tilsiter Käse
Probe 4 Pfd. 3,60 Mk. frei Haus.
Otto Sievers,
Nienhof Kr. Pinneberg.

Ein tücht. ehrliches
Mädchen
nicht unter 19 Jahren, welches selbständig im Haushalt arbeiten kann und gute Empfehlungen hat.
Fritz Brockhaus,
Metzgerei,
Gahlenschestr. 147.



Bei An- und Verkauf von Häusern sowie Uebertragung von

Hausverwaltungen

wende man sich an gewerblichen u. reellen Fachmann.

Off. unt. Nr. 2273 an die Gesch. d. Ztg

Extra billig!



Elegante
Kinderwagen
Klappwagen
Korbmöbel
Dietrich
Marktplatz 3. A. Markt

Möbel, Herde, Waschmaschinen, Bettfedern
gut u. billig bei
Joh. Jäger
Engelsburg, Hammerstr. 1

Ia. Korbmöbel
extra billig
Marktplatz 3. Alt. Markt.

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro
Luisenstraße 6
Telefon 1464

Möbl. Zimmer

in ruhigem Hause, neue Stadtparknähe, preiswert zu vermieten.
Anfr. unter **M. L. 450** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Drei-Familienhaus

mit großem Garten zu verkaufen. Größere Wohnung wird in nächster Zeit frei.
Näheres zu erfahren
Laer, Mühlenstraße 11

Im Mittelpunkt der Stadt
Hauptgeschäftsstraße, ist

Haus

mit 2 Etagen und Mansarden, besonders geeignet für einen Arzt, als

Wohn- u. Praxisräume

zum 1. April zu vermieten.
Angeb. unt. **Nr. 26521** a. d. Gesch. d. Ztg.

Bausand

durch Fahrzeuge abzuholen oder Lieferung frei Baustelle
Sandgrube Langendreerholz
(Crengeldanz)
W. Trottmann, Witten, Tel. 2188



Und jetzt —

ist es kein Geheimnis mehr, daß für jeden Haushalt, in welchem Luhns Rotband-Seifen benutzt werden, andere Waschmittel durchaus überflüssig sind. In den 7 Luhns Rotband-Seifen

Luhns-Salmiak-Terpentin-Kernseife	40 Pf. d. Paket
Rotband-Seifenflocken von Luhns	
Luhns **Antuka,** 50% Fett-**Feinseife**	35 „ „ „
Luhnit-Seife, die **Edelkernseife**	
Luhns Wasch-Extrakt, bestes Seifenpulver	30 „ „ „
Luhnal-Seife, eine hochwertige **Kernseife**	
Abrador Luhns **Bimsstein-Spezial-Seife**	15 „ „ Stück

(Bims die Hand mit Abrador)

haben Sie Waschmittel für alle Zwecke und die Verbraucher von Luhns erhalten außerdem durch Luhns Gratis-Preis-Verteilung, die jetzt wieder — wie vor dem Kriege — eingeführt ist, als Bar-Rabatt auch noch Prämien bis zu 10.— Mk. Deshalb

sammeln Alle

die Spar- und Rabattmarken, welche auf sämtlichen Umhüllungen der 7 Luhns Rotband-Seifen aufgedruckt sind und zur Teilnahme an Luhns Gratis-Preis-Verteilung berechtigen. Ein Prospekt mit Sammelkarte wird in allen einschlägigen Geschäften oder aber von Luhns Seifenfabriken, Barmen-Rittershausen kostenlos abgegeben. Achten Sie bitte beim Einkauf auf den Namen Luhns, denn ... Luhns lohnt.

Auf den ersten Hieb fällt kein Baum

Erst Ausdauer führt zum Ziele.

Ein laufendes Inserat im Märkischen Sprecher wird bestimmt seine Wirkung nicht verfehlen.

Nr. 56 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Dienstag, 6. März 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 6. März.

Der neueste Straßenbahn-Wagen-Typ.

Vor einiger Zeit wurden auf der Linie 2 der Bochum-Gelsenk. Straßenbahnen (Hattingen-Bochum-Herne) Straßenbahnwagen eines neuen Typs eingesetzt, die sich hauptsächlich durch die breiten Doppeltüren und durch die räumliche Trennung der Raucher und Nichtraucher auch im Triebwagen von anderen Wagen unterscheiden. Die Erfahrungen mit diesen Wagen können, soweit es sich um rascheres Ein- und Aussteigen und damit um eine Verkürzung der Haltezeiten handelt, zweifellos nur ermunternd gewesen sein. Die Fahrt in diesen Wagen ist durchaus angenehm, zumal auch die Schnelligkeit vergrößert und ein rascheres Anfangstempo beim Anfahren erzielt wurde. Nicht ganz so gut bewährt hat sich die Heizung, doch soll es sich dabei nach den Angaben der Straßenbahn-Gesellschaft nur um „Kinderkrankheiten" handeln. Zu bemängeln ist nur, daß verschiedene Schaffner die Tennung der Raucher- und Nichtraucherabteile dadurch illusorisch machen, daß sie die innere Mitteltür durchweg geöffnet halten.

Die elektrische Heizung

einzuschalten, dürfte sich ebenfalls für lohnend und sinnvoll gestalten, wenn gleichzeitig die Türen ins Freie geschlossen werden. Unsinn ist es aber erst recht, wenn in den Mittagsstunden der letzten warmen Tage geheizt und, um die nicht auszuhaltende Temperatur dann abzuschwächen, alle Türen der Wagen aufgerissen wurden. Auch die schönste Heizvorrichtung kann eben nur nützen, wenn sie systemvoll und verständig benützt wird.

Unbeschadet der Versuche, die einstweilen mit dem hier laufenden Wagentyp gemacht werden, hat die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft G. m. b. H. in Essen, deren Direktor auch auf die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn einwirkt, auf den Linien 7 und 8 der Essener Straßenbahn (von Essen nach Gelsenkirchen) einen weiteren neuen Trieb- und Beiwagentyp eingestellt, von denen ab gestrigen Montag fünf laufen. Es handelt sich um sogenannte

Mitteleinstiegwagen.

Man denke sich die auf der Bochumer Linie 2 laufenden neuen Wagen in der Mitte getrennt und dort eine breite Plattform eingesetzt, die durch Doppelschiebetüren zugänglich gemacht wird. Steigen die Fahrgäste durch die Mitteltür ein und durch die hinteren und vorderen Türen aus, so wird sich eine noch reibungslosere Abwicklung des Verkehrs an den Haltestellen erzielen lassen können. Nach einiger Zeit wird sich das Publikum wohl an diese Neuerung gewöhnt haben. Die besondere Bauart des Wagens zwingt natürlich dazu, daß die Trennung der

Raucher- und Nichtraucherabteile wieder aufgehoben

werden muß, im Triebwagen das Rauchen also nach wie vor verboten bleibt. Das Rauchen in den Beiwagen ist natürlich nach wie vor gestattet.

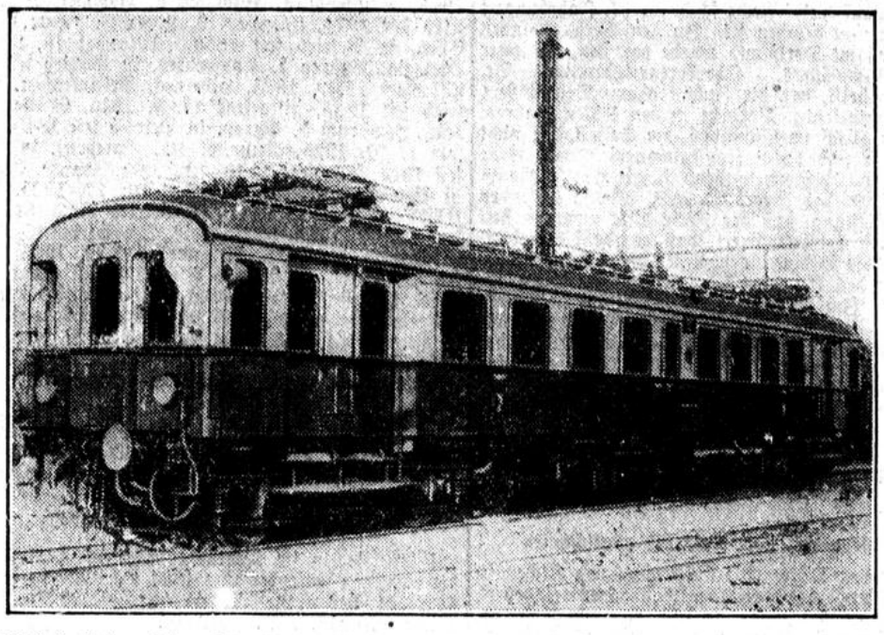
Nun laufen diese neuen Wagen allerdings erst mal in Essen zur Probe. Sollte sich der Typ aber bewähren, so würde er auch bald bei der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn eingeführt, wenn neue Beschaffungen nötig werden. Gewisse Nachträglichkeiten könnten sich allerdings daraus ergeben, daß im Ruhrgebiet der Hauptverkehr über kurze Strecken geht. Wenn

die dritte Tür

dann dazu dienen sollte, neben den beiden anderen auch noch ständig offen gehalten zu werden und Staub und Wind auch auf die Mitte des Wagens zu verteilen, würde sie allerdings nicht sonderlich begrüßt. Aber hier kann eine Unterweisung der Schaffner und entsprechende Anordnungen Abhilfe schaffen.

Man ist zwar versucht, der Straßenbahn den Vorwurf zu machen, daß sie zu viele Typen einstellt und dadurch dem Wagenpark das Gepräge völliger Uneinheitlichkeit gibt. Das wäre ungerecht. Im Gegenteil begrüßen wir es als fortschrittlichen Geist, wenn auch die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn stets nach Neuem sucht und sich dabei vorteilhaften technischen Neuerungen nicht verschließt, um ihren Gästen weitere Annehmlichkeiten zu bieten und damit sicherlich auch die Beförderungsziffern zu steigern. rho.

Schnelltriebwagen der Deutschen Reichsbahn



Die Reichsbahn hat auf der Strecke Magdeburg—Leipzig sogenannte Schnelltriebwagen eingestellt, die eine Stundengeschwindigkeit von 100 km entwickeln. Es ist dies die höchste Geschwindigkeit, die auf deutschen Bahnen gefahren wird.

Endlich!

Seit langer Zeit bildete die Unterführung an der Hattinger Straße ein öffentliches Aergernis. Bildete die, mancher Wasserpfütze Unterschlupf bietende Fahrstraße bei schlechter Witterung für alle Fußgänger eine Quelle ständiger Verärgerung, denn vor den Spritzern der Autos und Straßenbahnen war niemand sicher und konnte niemand in eine rettende Flurtüre flüchten, so wurde sie dies seit dem Fallen des Schrittfahr-Verbotes erst noch in höherem Maße. Aus der Autofalle war eine Menschenfalle geworden, denn die über den Bordsteinen angebrachten für eine Großstadt unmöglich aussehenden Drähte und Verbotstafeln verhinderten wohl ein Ueberqueren der Straße, nicht aber das Bespritzen der auf den engen Bürgersteigen zusammengedrängten Fußgänger. Mehr als einmal hat der „Märkische Sprecher" auf diesen Uebelstand hingewiesen und erst kürzlich angeregt, ähnlich den in der Essener Unterführung an der Kettwiger Straße angebrachten Schutzwänden eine räumliche Trennung zwischen Fahr- und Fußgängersteigen durchzuführen, die das Bespritzen der Kleider unmöglich macht.

Jetzt endlich will die Stadtverwaltung eine Absperrung aus Eisenbeton zwischen der Fahrbahn und den Bürgersteigen ausführen. Die Arbeiten werden bereits ausgeschrieben und da sie am 8. März vergeben werden, werden die Arbeiten binnen dreier Wochen begonnen und dann in zehn Tagen fertiggestellt werden müssen, können wir also, wenn uns an den Osterfeiertagen schlechtes Wetter beschieden sein sollte, wenigstens durch die Unterführung an der Hattinger Straße wandern, ohne daß die neuen Frühjahrskleider mit Kotspritzern überhäuft werden. Die Eisenbetonwand wird in ihrer ganzen Länge der Unterführung aufgerichtet werden. Zwei Meter lange 22 Zentimeter breite Eisenbetonpfosten sollen einen Meter tief in die Erde gesenkt werden. An ihnen werden die einen Meter hohen und 5 Zentimeter starken Eisenbetonwände angebracht, die, um ihnen festeren Halt zu geben, 5 Zentimeter in die Erde versenkt werden. Die Mauer wird also 95 Zentimeter bis 1 Meter hoch werden, ausreichend um in Zukunft Schutz vor unangenehmen Witterungsandenken zu bieten. Die Pfosten werden zwischen den Brückenträgern verteilt, sollen jedoch nicht weiter als 2 Meter auseinanderstehen, um die statische Sicherheit zu gewährleisten. Hoffentlich folgt der Ausschreibung die Ausführung der dringend nötigen Arbeiten auf dem Fuße. **rho.**

Wissenswertes für die Sonntagsausflüge.

=an= Zwei verlockende Frühlings-Sonntage hat uns dieses Jahr schon beschert. Besonders der vergangene Sonntag stand schon stark im Zeichen des Ausflugsverkehrs. Eisenbahn, Straßenbahn und Autobusse hatten vollauf zu tun, um den Ansturm der ins Freie strebenden Großstädter zu bewältigen. Auf den Straßenbahnlinien nach Hattingen und Stiepel mußten eine große Anzahl außerplanmäßiger Wagen zur Bewältigung des Verkehrs eingesetzt werden. Für die kommende schöne Jahreszeit werden von den Großstadtbewohnern wieder die mannigfaltigsten Ausflugspläne gemacht. In den letzten zwei Jahren hat es die Eisenbahndirektion Essen verstanden, den Wünschen des Ausflugspublikums in weitgehendem Maße gerecht zu werden. Dazu beigetragen haben nicht zuletzt die zahlreichen im „Märkischen Sprecher" gemachten Vorschläge und Anregungen. In bedeutendem Maße hat sich auch die unausgesetzte uneigennützige Arbeit des Bochumer Verkehrsvereins um die Erlangung vorteilhafter Reisebedingungen beim Ausflugsverkehr verdient gemacht. Auch in diesem Jahre sollen von Mai bis September billige, schnellfahrende Sonntagsausflugzüge vom mittleren Industriebezirk zum Sauerland eingelegt werden, ebenso solche zum Bergischen Land, zum Niederrhein, zur Haardt und zum Mittelrhein. Ferner sind billige Sonderfahrten im Juni nach Emden-Borkum, Norderney und nach Hamburg in Verbindung mit einer Dampferfahrt nach Helgoland vorgesehen. Auch werden mehrere Wochenendfahrten Industriebezirk-Berlin unternommen werden. Das Wesentliche an diesen Fahrten ist, daß außer der Fahrpreisermäßigung in Wagen 4. Klasse (neuerer Bauart), die Reisenden auch am Zielpunkt in jeder Hinsicht (Unterkunft, Verpflegung, Führung usw.) die weitgehendsten Vorteile durch Vorzugspreise genießen. Von größter Wichtigkeit sind weiter für alle Großstadtbewohner die kleineren Ausflugsfahrten, die mit der Sonntagskarte unternommen werden. Eine besondere Annehmlichkeit bieten die Sonntagsrückfahrkarten mit Wanderkartenverbindungen, die auch auf den Bochumer Bahnhöfen in größerer Anzahl aufliegen. Die Wanderkarten berechtigen zur Fahrt nach und von zwei oder mehr nahe beieinander liegenden Zielpunkten, die der Reisende wählen kann. Nach dem Sauerland liegen in Bochum Sonntagskarten nach folgenden Hauptzielpunkten auf: Altena, Altenhundem, Attendorn, Meschede, Brilon, Steinhelle, Iserlohn, Dahl, Gevelsberg, Dahlerbrück, Dechenhöhle, Fröndenberg, Hohenlimburg, Lüdenscheid, Werdohl, Lüttringhausen, Meinerzhagen, Arnsberg, Balve, Lenhausen, Neheim-Hüsten, Sanssouci, Schalksmühle, Wetter, Hagen, Willingen, Winterberg und Wittbräuke. Nach dem Rhein werden in Bochum folgende Sonntagskarten ausgegeben: Beuel, Duisburg, Düsseldorf, Köln, Gemünd (Eifel), Heimbach (Eifel), Godesberg, Niederdollendorf, Honnef, Königswinter, Linz und Unkel. Wer Streifzüge durch das Bergische machen möchte, kann unter nachstehenden Zielpunkten wählen: Bredenscheid, Langenberg, Elberfeld, Nierenhof, Ronsdorf und Solingen. Für Wanderungen in den Teutoburger Wald liegt eine Sonntagskarte nach Bielefeld auf. Für das Münsterland und seine Heide, das immer mehr Ausflugsziel der Industriegroßstädter wird, gibt es auf den Bahnhöfen Bochum-Nord, Bochum-Präsident und Bochum-Riemke Sonntagskarten nach Sinsen, Haltern, Dülmen und Münster.

Keine Aenderung im Wetter.

Das Hochdruckgebiet über Osteuropa hat zwar etwas abgenommen, beherrscht aber noch immer die Wetterlage. Ein flacher Tiefdruckausläufer ist über Skandinavien vorgedrungen. Auch über Westeuropa liegen mehrere flache Tiefdruckgebiete. In Deutschland dauerte gestern das trockene und meist heitere Wetter fort. Die Morgentemperaturen lagen zwischen —4 und + 2 Grad.

Vorhersage bis Mittwoch: Trocken und meist heiter bei wenig geänderten Temperaturen.

= **Doktorprüfung.** Alwin Ruelius, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Philipp Ruelius, Bochum, hat seine Doktorprüfung in Leipzig mit „cum laude" bestanden.

dr. **Vom Stadttheater.** Hubert Orth ist vor einigen Tagen aus unserem Künstlerpersonal ausgeschieden und hat sich von seiner Bühnentätigkeit zurückgezogen.

× **Studienreise nach Bochum.** Dienstag, 6. März, weilt eine Gruppe Studierender der Universität Würzburg in Bochum um Besichtigungen vorzunehmen. Die Betreuung erfolgt durch den Verkehrsverein. Die Herren wollen insbesondere die Sammlungen der Bergschule eingehend besichtigen. Von hier aus erfolgt die Weiterfahrt nach Elberfeld.

× **Vom Bochumer Verein.** Eine Spezialität der Stahlgießerei des Bochumer Vereins ist die Herstellung von Schiffsbaumaterial. Seit Jahrzehnten genießen die Erzeugnisse des Bochumer Vereins Weltruf. Schon vor dreißig Jahren lieferte der Bochumer Verein für deutsche Werften und auch für die spanische Marine. Neuerdings hat der Norddeutsche Lloyd zwei große Passagierdampfer von je 46 000 Tonnen

Aus der Deutschen Volkspartei.

Jugendgruppe Bochum-Altstadt. Im Ev. Vereinshaus fand eine Versammlung der Jugendgruppe statt. Der erste Vorsitzende Parzani eröffnete die Zusammenkunft und gab zum geschäftlichen Teil bekannt, daß am kommenden Dienstag die Versammlung des Ortsvereins am Rathaus stattfindet. Er ersuchte die Jugendgruppenmitglieder, an der Versammlung zahlreich teilzunehmen. Ferner wurde über die letzte Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Bericht gegeben. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil sprach Herr Reinsberg über Reiseeindrücke in Norwegen. Der Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen.

Frauengruppe Präsident. Mitglieder-Versammlung am Dienstag, 6. März, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft Reier, Dorstener Straße. Redner: Gartenbau-Inspektor Johnsen.



8.

8) Der dicke Dr. Hickel kam erst, als der Zug sich in Bewegung setzte. Der korpulente Herr aus Forbach schnaufte wie ein Dampfroß. Zu beiden Seiten seiner schauffierten Wangen wehten lange Favorits. Die horngefaßte Brille mit den blauen Gläsern tanzte auf der roten Nase. An den Armen pendelten das Plaid und eine Reisetasche.

Ein Fellache mit den Koffern lief vor diesem aufgeregten Herrn. Ein bronzefarbener Kerl mit schlanken Hüften und breiten Schultern. An den Dritteklassewagen blieb er stehen. „Sahib hier?"

Im nächsten Augenblicke schlug der Lothringer ihm seine schwere Reisetasche ins Genick. „Weiter!" knirschte er. „Glaubst du, daß ich mich in einen Affenkasten setze? Erster Klasse selbstverständlich. Schneller . . .! Dieser Kerl kriecht wie eine Schnecke. Ah, der Zug . . . sacré nom d'un chien, der Zug . . ."

Gerade, als der Zug sich in Bewegung setzte, riß der dicke Herr den Drücker runter. Kletterte das Trittbrett in die Höhe. Mit affenartiger Behendigkeit warf der Fellache ihm die Koffer nach. Fing die Milliem auf, die ihm der andere zuwarf.

Gott sei Dank der Dr. Hickel saß. Die Bremsen knirschten und die Räder kreischten.

„Fichtre", sagte jetzt der dicke Herr und sah sich um.

Barbara und Henner saßen in dem Abendzuge, der von Alexandrien nach Kairo rollte.

Zuerst ein Schweben durch die märchenhaften Palmenwälder Alexandriens . . . durch die paradiesisch schönen Gärten dieser Stadt. Dann ein Gleiten an dem blanken See entlang, in dessen stillen Wassern Palmen spiegeln. Breites grünes Fruchtland wechselt ab mit Wildnis und mit Sümpfen. Ein Rennen längs der Nilkanäle. Auf den hohen Dämmen Karawanen . . .

Nichts von allem dem sah Dr. Hickel. Er verstaute seine Koffer. Tupfte sich den Schweiß aus dem Gesicht. Strich die Favorits. Rückte an der Brille. Danach zog er eine Thermosflasche hervor. Goß den Becher voll und trank.

Er schien zufrieden. Lehnte sich in eine Ecke. Sein Blick fiel prüfend über Barbara und Henner.

Vor Henner lag ein Band von Ossendowski aufgeschlagen. Er nahm ihn auf und betrachete ihn interessiert.

Dr. Hickel fragte auf englisch: „Sie kommen aus den States, mein Herr?"

Kühl — die Augen flüchtig von dem Ossendowskiband erhebend — sagte Henner gleichfalls englisch: „Nein."

„Ich weiß nicht, wo ich meine Augen hatte. Verzeihen Sie, mein Herr. Selbstverständlich kommen Sie aus England. Der Familiensinn der Angelsachsen ist bekannt. Der Spanier, der auf Reisen geht, läßt seine Frau zu Hause. Der Italiener ebenso. Der Deutsche tut desgleichen. Nur der Brite reist mit seinem Weibe. Es ist statistisch nachgewiesen, daß er sich am besten für die Ehe eignet."

Der Ausdruck eines amüsierten Lächelns lag auf Henners Zügen, als er antwortete:

„Danach müßte man den Frauen wünschen, daß die Ehemänner alle Briten wären. Nach der Ansicht einiger Philantropen wäre das vielleicht das beste. Die Völkergrenzen würden fallen und Europa würde künftig Großbritannien heißen. Alle Menschen würden also Briten werden. Nur erschiene es mir wichtig, daß vor dieser Neugruppierung alle Briten Menschen würden."

Schweigend blickte Barbara hinaus ins dämmerblaue Land, das wie ein Kaleidoskop vorüberzog und immer neue Bilder zeigte. Drüben lag die ewig alte Straße, die vom Meer den Nil hinauf ins tiefe Afrika hinüberführte. Die ersten Schatten fielen, und die Sonne schrägte. In ihren letzten Strahlen hoben sich die weißen Mäntel der Aegypter von den grauen bunt gezäunten Eseln. Standen silhouettenhaft die trottenden Kamele mit den langsam darauf vor- und rückwärts wiegenden Fellachen. Schwarze Büffel tauchten auf . . . malerische Palmenhaine . . . weiß umwehte Taubentürme . . .

Gegenüber Barbara — zurückgelehnt in seiner Ecke — saß der Dr. Hickel. Aus der Thermosflasche immer wieder schenkend und den Becher leerend. Englisch sprach er. Empfing an dem Faden spinnend, den er Henner eben hingeworfen hatte.

„Gewiß, mein Herr. Sie haben recht. Oft folgt das Falsche aus dem Wahren. Bevor die Völker danach trachten, ihre Grenzen zu erweitern, müßten sie bemüht sein, sich zu Menschen zu entwickeln. Bis dahin muß man die Menschen fliehen — es ist die einzige Rettung."

Jetzt hatte Barbara die Augen Dr. Hickel zugewandt. Im Schatten einer Ecke saß er. Die Konturen seiner Züge waren unklar zu erkennen. Wie zwei Fahnen wehten die ergrauten Favorits von seinen Wangen.

„Suchen Sie die Einsamkeit," sagte er, „wenn Sie dem Bos der Welt entrinnen wollen. Sie ist die Zuflucht der Bedrängten. Man muß ein Wahnmensch werden und mit Affen um die Wette auf die Bäume klettern. Das ist besser, als im Strom der Menschen schwimmen."

Mit geschärften Sinnen lauschte Barbara dem Klang der Stimme nach. Der Herr da drüben sprach ein glattes Englisch mit dem schleppenden Jargon des Jockey-Klubs. Gedämpft und heißer klang die Stimme. Aber etwas war darin, das sie zu kennen meinte. Was? — sie hätte es nicht sagen können. Woher? — so sehr sie sich bemühte, sich darüber klar zu werden, es gelang ihr nicht.

Dr. Hickel zog die Zigarettendose. Er verbeugte sich vor Barbara.

„Sie gestatten, daß ich rauche?" Und zu Henner wieder: „Zigaretten sind die Halme, die man faßt, wenn man im Meer der Müdigkeit und Abgespanntheit zu ertrinken droht. Ich bin ein alter Maulwurf. Dennoch brauchen meine Nerven manchmal eine kleine Stimmunaspeitsche. Ich bitte um die Ehre, Ihnen eine Zigarette anzubieten. Ich verbürge mich für ihre Güte. Die Firma Laurens stellt sie einzig für den Hofstaat des Khedive her."

„Danke," sagte Henner. „Ihre Liebenswürdigkeit entwindet mir den Einwand, daß ich weder abgespannt noch müde bin." Er streckte seine Hand. Dr. Hickel ließ das Feuerzeug entflammen. Er hielt es Henner vor die Zigarette. Danach vor die seine. Im Schein der Flamme glänzten Dr. Hickels Hände . . . schlanke, wundervoll geformte Hände, deren Finger seltsam lang und feingegliedert zu den schmalen und gepflegten Nägeln liefen.

Die Seele Barbaras durchzuckte ein Gedanke, der sie grausen machte. Jähe Uebelkeit [illegible] sekundenlang die Augen. Schloß die Lider. Sah den andern an, als sei er ein Gespenst. Wilde Hetzjagd der Gedanken setzte ein. Sie lehnte sich zurück. Ruhiger werden . . . dachte sie. Um jeden Preis. So geht es nicht . . . so nicht.

Unauffällig zog sie einen kleinen Bleistift aus der Tasche. Sie nahm die Zeitschrift auf, in der sie kurz vorher geblättert hatte. Sie schrieb an ihren Rand: „Gefahr! Achtung! Zigarette weg. In Tanta Zug verlassen."

Sie mühte sich ein Lächeln auf die Lippen. Es gelang. Sie reichte Henner das beschriebene Blat. „Hier! Sieh! Kennst du ihn?"

Keine Muskel in den Zügen Henners zuckte. „Natürlich," sagte er.

Wenige Minuten später zog er seine Uhr. „Es ist Zeit. Willst du deine Sachen richten, Barbara." Er wandte sich zu Dr. Hickel. „Wir wollen kurze Zeit in Tanta bleiben. Verzeihen Sie — — —"

Im hohen Bogen flog die Zigarette aus dem Fenster. Süßlicher und aromatischer Geruch entströmte ihr. Schon die ersten Züge hatten eine sonderbare Müdigkeit in Henner ausgelöst. Der Tabak schien mit celastrus edulis und Opium getränkt zu sein.

Dr. Hickel lehnte sich zurück. Er zog ein Buch hervor. Begann zu lesen. Noch einmal aber wandte er sich Henner zu.

„Fliehen Sie die Menschen. Suchen Sie die Einsamkeit, wenn Sie dem Bos der Welt entrinnen wollen. Ich bin ein alter Maulwurf . . . . ein alter Maulwurf — —"

Lichterglanz umflirrte spitze Minaretts der nahen Stadt. Pfeifend, eisern in Gelenken knirschend, hielt der Zug.

Auf dem schmalen Bahnsteig, dicht am Zuge unter einer Bogenlampe, lag ein Beter auf den Knien. Ganz in sich versunken. Richtete sich auf. Warf den Kopf zurück. Beugte sich dann wieder vor. Mit einem Ruck. Berührte mit der Stirn den Bahnsteig und die schmutzigen Pflastersteine. Losgelöst von allem Irdischen. Nur Gebet.

9.

Unter Shepheards Fenstern lärmt die Gasse. In Ciros Club da drüben zwischen violetten Sträuchern, Palmen, Sykomoren quäken Saxophone. Den grell erhellten Straßen „Charem Wag" und „El berka" entsteigen Bilder alter Märchen.

Zwischen pittoresken Häusern unter künstlerisch geschnitzten Erkern wogt das Leben. Aus Hunderten von Cafés klingt Musik. Im Glanze Tausender von Lampen leuchten bunte Burnusse und weiße Turbans. Braune Araber und schwarze Neger . . . sehnige Beduinen in den wallend weißen Mänteln fluten durcheinander.

Im Café Harun wogt die Menge. In der Bar „Jeunesse" sind Neger, die in scharlachroten Fräcken Bauchtanz tanzen. Caférestaurant an Café. Im Hotel Royal sind alle Fenster hell erleuchtet. In „The New Criterian Bar" und im „Empire" erklingen Geigen, Pfeifen schrillen, Saxophone quäken.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bautätigkeit in Bochum.

Die Zahlen für 1927.

1. Baugenehmigungen: Wohngebäude (auch Geschäftshäuser) 223, Gebäude für gewerbliche und industrielle Zwecke 230, öffentliche Gebäude 7, An- und Umbauten 348. — Zusammen: 1927 808, 1926 576.

2. Zahl und Größe der bewohnbar gewordenen neuen Wohnhäuser: Mit 1 Wohnung 27, mit 2 Wohnungen 62, mit 3 Wohnungen 36, mit 4 Wohnungen 13, mit 5 Wohnungen 5, mit 6 Wohnungen 61, mit 7 Wohnungen 9, mit 8 Wohnungen 8, mit 9 Wohnungen 4, mit 10 Wohnungen und mehr 11. — Zusammen: 1927 236, 1926 213.

Abgang durch Abbruch im Jahre 1927 8.

3. Zahl und Größe der neu entstandenen und bewohnbar gewordenen Wohnungen: Mit 1 Wohnraum 15, mit 2 Wohnräumen 148, mit 3 Wohnräumen 236, mit 4 Wohnräumen 353, mit 5 Wohnräumen 189, mit 6 Wohnräumen 46, mit 7 Wohnräumen 10, mit 8 Wohnräumen 5, mit 9 Wohnräumen 2, mit 10 und mehr Wohnräumen 10. — Zusammen: 1927 1064, 1926 708.

Abgang durch Abbruch usw. im Jahre 1927 44.

Wasserverdrängung im Bau, die Dampfer „Bremen" und „Europa". Die Hintersteven mit Ruderlagerung und Wellenbock sind soeben in der Stahlgießerei des Bochumer Vereins fertiggestellt. Der Hintersteven selbst ist 22 Meter lang und wiegt mit den Wellenböcken etwa 130 Tonnen. Es handelt sich hier um sehr große, sperrige und komplizierte Stahlgußstücke, deren Herstellung und Weiterverarbeitung in der mechanischen Werkstatt äußerst schwierig ist.

× **Fahrten an die Kriegergräber in Belgien und Frankreich.** Wie vor einiger Zeit an dieser Stelle mitgeteilt worden ist, veranstaltet der Bezirksverband Ruhrgebiet des „Volksverbandes Deutsche Kriegsgräberfürsorge" im Frühjahr und Sommer wieder gemeinschaftliche Fahrten an die Kriegsgräber in Belgien und Frankreich. Die ersten Fahrten gehen nach Flandern, vom 30. April bis 4. Mai, Lille vom 14. bis 18. Mai und Reims vom 2. bis 6. Juni. Im Laufe des Sommers folgen die Fahrten nach Verdun (18. bis 22. Juni), Lothringen (30. Juni bis 4. Juli), nach dem Elsaß (nördl. Teil) 16. Juli bis 21. Juli, nach dem Elsaß (südl. Teil) 10. September bis 14. September und nach Flandern vom 10. September bis 14. September. Am Pfingsten soll der Besuch des Friedhofes zu Etaples stattfinden. Herren, die bereit sind, die Führung zu übernehmen, wollen sich bis zum 10. März beim Geschäftsführer, Lehrer Hatheyen, Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, Anruf 3791, melden. Dort werden auch die näheren Bedingungen mitgeteilt. Die sich meldenden Herren müssen orts- und sprachkundig sein. Kriegsteilnehmer werden berücksichtigt.

⊙ **Die neue Gemeinde- und Amtsverfassung für Rheinland-Westfalen.** Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: In den Ausführungen über das neue Eingemeindungsrecht wird zunächst festgestellt, daß sich der Geltungsbereich des in Betracht kommenden § 1 des Gesetzes auf das gesamte Gebiet des preußischen Staates erstreckt. Besonders eingehend beschäftigt sich die Ausführungsanweisung mit den Aenderungen, welche die Gemeinde- und Amtsverfassung in den Provinzen Rheinland und Westfalen durch die Paragraphen 2—10 des Gesetzes erfuhr. Insbesondere wird die Abgrenzung der Befugnisse des Gemeindevorstehers und Bürgermeisters im einzelnen näher auseinandergesetzt, was um deswillen besonders notwendig erschien, weil das Gesetz selbst in diesem Punkte nur das Allernotwendigste in knappster Form vorschreibt. Des weiteren enthalten die Ausführungsanordnungen zu diesem Abschnitt u. a. die maßgebenden Gesichtspunkte für die Uebernahme von Selbstverwaltungsangelegenheiten der Gemeinden auf das Amt, die Wahl der Amtsverordneten, Bestellung der Bürgermeister und Beigeordneten, sowie die kommissarische Verwaltung der Bürgermeisterstelle.

§ **Sonderzüge nach Ost- und Westpreußen.** Der Rhein.-Westf. Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen läßt im April folgende Züge nach dem Osten hin- und zurückfahren: Am 1. April, 3.—4. Klasse, nach Lyck, am 6. April, 3.—4. Klasse, nach Lyck, am 5. April, 3.—4. Klasse, nach Insterburg, am 20. April, 3.—4. Klasse, nach Insterburg. Von Lyck fährt der Zug am 15. April und von Insterburg der Zug am 22. April. Anmeldungen zu den Zügen werden für die Altstadt von Mittwoch, den 7. März ab, jeden Mittwoch, nachm. von 6½—8 Uhr, in der Wirtschaft Lasch, Königstraße 9, entgegengenommen. Dortselbst wird zu der angegebenen Zeit auch jede Auskunft erteilt. Desgleichen beim hiesigen Verkehrsverein. In den Stadtteilen Weitmar, Altenbochum, Riemke und Gerthe sind die Anmeldungen bei den jeweiligen Vorsitzenden der Ortsgruppen vorzunehmen und zwar für Riemke, Vors. Choinowski, Moritzstr. 2, für Weitmar-Nord, Vors. Puck, Kohlenstr. 211a, für Weitmar-Mark, Vors. Jorzik, Glückburgerstr 16, für Altenbochum, Vors. Pracht, Laerstr. 44, für Hamme, Vors. Papke, Rudolfstr. 8, für Gerthe, Vors. Gesk, Karlstr. 19. — Ostersonderzug nach Ostpreußen. Nach einer Mitteilung auf dem Delegiertentag des Ostpr. ev. Arbeiterbundes in Gelsenkirchen wurde mitgeteilt, daß der Ostersonderzug nach der Heimat am 4. April, nachm. 3,21 Uhr, nach Marienburg, Allenstein, Lyck geht. Anmeldungen für Bochum können schon jetzt entgegengenommen werden im Vereinslokal Wirt Burrack, Castroper Str. 218, Gottl. Jobski, Wasserstr. 168, und August Andreas, Antoniusstr. 17, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird.

um. **Aus dem Stadtteil Altenbochum.** Fast sämtliche Vereine unseres Stadtteils veranstalteten am Sonntag vormittag auf dem Friedhof eine gemeinsame Gedenkfeier zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Kameraden. Nach einem einleitenden Gesangvortrag des Männergesangvereins „Westfalia" hielt Vikar Tacke die gedankenreiche Gedächtnisrede. Ernste und ergreifende Worte waren es, die der Redner den Anwesenden zurief. Der Nationaltrauertag solle unsere heranwachsende Generation an die Heldentaten unserer Soldaten erinnern. Jener zu gedenken, die auf dem Felde der Ehre ihr Herzblut gaben, sei eine unserer schönsten Pflichten. Die Ansprache hinterließ einen tiefen Eindruck auf alle Zuhörer. Es folgte die Kranzniederlegung der militärischen Vereine. Die weitere Ehrung der Gefallenen erfolgte durch eine dreifache Ehrensalve und durch Senken der zahlreichen Fahnen über den einzelnen Gräbern. Dann sang die ganze Trauergemeinde das Lied vom guten Kameraden und die schlichte aber erhebende Feier war beendet.

hu. **Gefallenen-Gedächtnisfeier in Riemke.** Eine Kriegsgedächtnisfeier hatten hierselbst einige Vereine, so der Kriegsbeschädigtenverein von Bochum 5, Riemke und Umgegend, der Ostpreußenverein, der Eisenbahnverein und der Arbeiterverein Schlägel und Eisen veranstaltet. Unter den Trauerklängen des Eisenbahner Musikvereins und des Musikvereins „Schlägel und Eisen" zogen die Teilnehmer nach den Kriegergräbern. Trauermelodien des Eisenbahnergesangvereins und des Quartettvereins „Melodia" umrahmten in würdiger Weise die Feier. Der Landesverbandsvorsitzende der Kriegsfürsorge, Herr Düppel-Dortmund gedachte in begeisterten Worten der gefallenen Helden, die in wahrer Treue und mit aufopfernder Liebe zum Vaterland ihr Blut hingegeben hätten. Pflicht eines jeden Deutschen sei es, ihrer zu gedenken, die jetzt in kühler Erde ruhten, entweder in der Heimat oder fern in fremden Landen und das Erbe, das uns die Verstorbenen hinterließen, zu schätzen und zu ehren. Im Namen aller Vereine wurde sodann ein prachtvoller Kranz niedergelegt. Das gemeinschaftliche Lied: Ich hatt' einen Kameraden" beschloß die schöne Feier.

Ein volkstümlicher Schauspielabend des Stahlhelm, B. d. F., Gau Bochum, findet am Mittwoch, 7. März, im Ev. Vereinshaus statt. Es gelong, das Schauspiel „Preußengeist" 1805—1813 von Wilhelm Meves, für diesen Abend zu gewinnen. Die Vorstellung steht unter der künstlerischen Leitung des in weitesten Kreisen unserer Stadt bekannten und beliebten Autors. Sie dürfte allseitiges Interesse begegnen.

+ **Verhaltungsmaßregeln bei Notlandungen von Flugzeugen.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben der Preußische Handelsminister und der Minister des Innern gemeinsam Verhaltungsmaßregeln bei Notlandungen von Flugzeugen ausgearbeitet, die folgende Vorschriften enthalten: Unzweckmäßiges Verhalten der Bevölkerung bei Notlandungen von Flugzeugen außerhalb von Flughäfen hat wiederholt die Beteiligten gefährdet; es empfiehlt sich daher die Beachtung folgender Richtlinien: 1. Wenn ein Flugzeug landen will, muß das in der Landerichtung liegende Gelände freigemacht werden. Ein zur Landung ansetzendes Flugzeug schwebt und rollt in der Regel mehrere hundert Meter, ehe es zum Stillstand kommt. Erscheint es unmöglich, einem landenden Flugzeug auszuweichen, so werfe man sich zu Boden. 2. Kinder sollten grundsätzlich ferngehalten. Tiere entfernt oder festgelegt werden. 3. Solange die Propeller laufen, ist die Annäherung an das Flugzeug mit Lebensgefahr verbunden und zu vermeiden. 4. In unmittelbarer Nähe gelandeter Flugzeuge ist wegen der Benzindämpfe der Motoren das Rauchen gefährlich und daher unbedingt zu unterlassen. 5. Unterstützung der Flugzeuginsassen ist auf deren Verlangen oder soweit es die Umstände erfordern (z. B. bei Verletzung der Insassen) erwünscht; den Anordnungen des Flugzeugführers ist im Interesse der Sicherheit von Leben und Eigentum Folge zu leisten. 6. Flurschaden ist zu vermeiden. Menschenansammlungen bei Notlandungen verursachen häufig mehr Flurschäden als das Flugzeug selbst. Wegen der Schäden, die das Flugzeug verursacht hat, ist der Grundeigentümer zur Feststellung des Flugzeughalters und Führers berechtigt; nach Feststellung der Persönlichkeiten darf der Weiterflug oder die Abbeförderung des Flugzeuges nicht verhindert werden.

× **Die Quittungskartenrevision im Ehrenfeld** wird fortgesetzt in der Jacob-, Ewald-, Joachim-, Fürsten-, Meinolphus- und Hubertusstraße.

× **Lohnbewegung im rheinisch-westfälischen Baugewerbe.** Gemäß Paragraph 2, Ziffer 1a des Bezirkstarifvertrages für das Baugewerbe, Vertragsgebiet Westdeutschland, gelten die zurzeit bestehenden Bauarbeiterlöhne bis zum 31. März 1928. Die Gewerkschaften haben dem Rheinisch-Westfälischen Baugewerbeverband mitgeteilt, daß sie Forderungen auf Erhöhung der Bauarbeiterlöhne ab 1. April 1928 stellen werden. Genaue Angaben über die Höhe der Forderungen sind durch die Gewerkschaften noch nicht gemacht worden, da die Vertreterversammlung erst endgültig dazu Stellung nehmen wird. — Weiterhin ist mitzuteilen, daß die augenblicklich geltenden Löhne im Stuckgewerbe des Rheinlandes zum 31. März 1928 gekündigt sind, und zwar ist die Kündigung unter dem 23. Februar 1928 erfolgt. Ebenfalls ist die Kündigung der stuckgewerblichen Löhne und des stuckgewerblichen Akkordtarifs des rheinisch-westfälischen Industriegebietes einschließlich des Stadt- und Landkreises Münster zum 31. März 1928 seitens der Gewerkschaften erfolgt. Es ist beabsichtigt, in allernächster Zeit wegen Neuabschlusses von Tarifen in Verhandlungen zu treten.

mc. **Seinen Verletzungen erlegen.** Der vor einigen Tagen im Bergmannsheil eingelieferte Bergmann J. Falk, Stiepeler Straße, ist seinen im unterirdischen Betriebe der Zeche Präsident erlittenen schweren Verletzungen, Schädelbruch und Kopfwunden, erlegen. F. war 38 Jahre und verheiratet.

⊙ **Tödlicher Absturz aus der Mansarde.** Zu unserer gestrigen Meldung, nach der der Bote Brenscheidt aus einem Mansarden-Fenster abgestürzt ist, erhalten wir noch folgenden Tatsachenbericht: Herr Brenscheidt beschäftigte sich frühmorgens in der zu seiner Wohnung gehörigen Mansarde, um dort für einen am Sonntag erwarteten Besuch Vorbereitungen zu treffen. Inzwischen hatte Frau Brenscheidt Besorgungen gemacht und als sie zurückkehrte, rief sie ihrem Manne zu, er möge ihr die Schlüssel herunterwerfen. Der so tragisch ums Leben Gekommene, der auf einem Ohr etwas schlecht hörte, neigte sich zu weit aus dem Fenster, um zu hören. Dabei verlor er, wie eine Augenzeugin berichtet, das Gleichgewicht und stürzte zur Erde. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte nurmehr den sofort eingetretenen Tod feststellen. Der Unglückliche wurde nicht, wie behauptet wurde, zum Samstag gekündigt, sondern es wurde dem treuen und pflichteifrigen, im Dienst für die Vorgängerin seiner jetzigen Firma ergrauten Manne lediglich eine Beschäftigung angewiesen, die ihn in seinem vorgeschrittenen Alter entlastete. Bevor Herr Brenscheidt nun die neue Tätigkeit übernehmen konnte, riß ihn der bedauerliche Unglücksfall aus seinem arbeitsreichen Leben. Der Verstorbene wird von allen, die ihn im Leben näher kannten, aufrichtig betrauert.

× **Ueberfahren** und verletzt wurde gestern mittag ein sechsjähriges Mädchen. Ein Kraftwagen hat es auf der Alleestraße erfaßt. Es mußte in ein Krankenhaus geschafft werden.

Die Zechenstillegungen im Ruhrgebiet.

Die Frage der Zechenstillegungen ist durch die beantragte Stillegung der Zeche Johann Deimelsberg erneut in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt. Die Zeche Johann Deimelsberg ist eine der ältesten Magerkohlenzechen des Ruhrgebietes. Im Weidmannschen Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund wird berichtet, daß auf dieser Zeche schon im 17. Jahrhundert Bergbau getrieben worden sei. In den Verhandlungen beim Oberbergamt Dortmund wurde von dem Vertreter des Handelsministers, Oberbergamtsdirektor Dr. Weise, festgestellt, daß die Zeche Johann Deimelsberg infolge der fortgesetzten Verluste in den letzten Jahren, hervorgerufen durch unzulängliche, die Selbstkosten nicht deckende Preise und durch Kapitalmangel, nicht mehr lebensfähig sei. Zusammenfassend führte der Verhandlungsleiter über das Ergebnis aus, alle Anwesenden seien der Auffassung, daß der Zeche nicht mehr zu helfen sei. Es ist bemerkenswert, daß gerade die Arbeitnehmer gegen die Bedingungen, unter denen sich die Aufrechterhaltung des Betriebes hätte ermöglichen lassen, gestimmt haben. Im Sommer 1927 wurde im Reichskohlenrat der Antrag auf Preiserhöhung für Magerkohle von den Vertretern der Arbeitnehmer abgelehnt. Auch der von der Zechenverwaltung der Belegschaft gemachte Vorschlag, sich mit einer Arbeitszeitverlängerung und Lohnkürzung einverstanden zu erklären, um die Weiterführung des Betriebes zu ermöglichen, wurde unter der Einwirkung der Arbeitnehmerverbände abgelehnt.

Der Bergbauverein in Essen hatte schon im August 1925 in einer Denkschrift darauf hingewiesen, daß der Vorgang der

Zechenstillegungen noch nicht als abgeschlossen

betrachtet werden könne. Die Stillegung von Zechen in größerem Umfange hat bereits im Jahre 1924 eingesetzt, doch handelte es sich dabei zunächst nur um Anlagen, die der Art ihrer Kohle wegen in besonderem Maße unter Absatzschwierigkeiten zu leiden hatten (Magerkohlenzechen an der Ruhr, der südlichen Grenze des Reviers). In neuerer Zeit haben sich aber auch mehr nach Norden gelegene große Werke unter dem Druck der wachsenden Schwierigkeiten der gleichen Notwendigkeit nicht entziehen können.

In der nachstehenden Uebersicht sind die in den Jahren 1923 bis 1927 erfolgten Zechenstillegungen, soweit es sich um Zechen mit mindestens 500 Mann Belegschaft handelt, zusammengestellt:

Hasenwinkel, Dahlhausen-Ruhr, in Betrieb seit 1862, stillgelegt März 1923, Carl Friedrich Erbstolln, Stiepel, in Betrieb seit 1863, stillgelegt August 1924, ver. Wiendahlsbank, Kruckel bei Annen, in Betrieb seit 1853, stillgelegt 15. 8. 1924, Hamburg, Annen bei Witten, in Betrieb seit 1856, stillgelegt 16. 8. 1924, Franziska, Witten, in Betrieb seit 1856, stillgelegt 16. 8. 1924, Verlorener Sohn, Baak b. Linden, in Betrieb seit 1906, stillgelegt 22. 9. 1924, Deutschland, Schacht Beust, Haßlinghausen, in Betrieb seit 1886, stillgelegt 28. 1. 1925, Alte Haase I (Schacht Johannessegen), Bredenscheid, in Betrieb seit 1901, stillgelegt 4. 5. 1925, Westende I/II, Duisburg-Meiderich, in Betrieb seit 1864, stillgelegt 15. 5. 1925, Massen I/II, Massen bei Unna, in Betrieb seit 1853, stillgelegt 1. 7. 1925, Schleswig, Hörde, in Betrieb seit 1859, stillgelegt 15. 7. 1925, Admiral, Hörde, in Betrieb seit 1910, stillgelegt 16. 7. 1925, Freie Vogel u. Unverhofft, Schüren bei Hörde, in Betrieb seit 1837, stillgelegt 16. 7. 1925, ver. Schürbank u. Charlottenburg, Aplerbeck, in Betrieb seit 1850, stillgelegt 31. 7. 1925, Rheinpreußen I/II, Homberg bei Moers, in Betrieb seit 1876, stillgelegt 18. Juli 1925, Eintracht Tiefbau, Königssteele, in Betrieb seit 1856, stillgelegt 1. 8. 1925, Nordstern III/IV, Horst-Emscher, in Betrieb seit 1857, stillgelegt 8. 8. 1925, ver. Gibraltar Erbstollen, Stiepel, bei Hattingen in Betrieb seit 1919, stillgelegt 15. 8. 1925, Kaiser Friedrich, Menglinghausen bei Barop, in Betrieb seit 1858, stillgelegt 1. 9. 1925, Teutoburgia, Holthausen, Post Sodingen, in Betrieb seit 1909, stillgelegt 1. 9. 1925, Blankenburg, Buchholz b. Hammerthal, in Betrieb seit 1874, stillgelegt 5. 9. 1925, Hercules I/V, Essen, in Betrieb seit 1850, stillgelegt 15. 9. 1925, Victoria, Byfang b. Kupferdreh, in Betrieb seit 1857, stillgelegt 15. 9. 1925, Hibernia, Gelsenkirchen, in Betrieb seit 1855, stillgelegt 17. 9. 1925, Glückauf-Tiefbau, Hombruch b. Barop, in Betrieb seit 1840, stillgelegt 1. 10. 1925, Neumühl III, Hamborn, in Betrieb seit 1913, stillgelegt 1. 10. 1925, ver. Trappe, Silschede, in Betrieb seit 1848, stillgelegt 31. 12. 1925, Massen III/IV, Massen bei Unna, in Betrieb seit 1854, stillgelegt 31. 12. 1925, Unser Fritz, Schacht 2/3, 5, Wanne, in Betrieb seit 1885, stillgelegt 31. 12. 1925, Hannibal II, Eickel, in Betrieb seit 1876, stillgelegt 20. 3. 1926, Preußen I, Lünen-Gahmen, in Betrieb seit 1895, stillgelegt 3. 4. 1926, Glückaufsegen, Hörde-Hacheney, in Betrieb seit 1847, stillgelegt 5. 4. 1926, ver. Margarethe, Sölde, in Betrieb seit 1871, stillgelegt 5. 6. 1926, ver. Hermann, Bork, in Betrieb seit 1907, stillgelegt 20. 6. 1926.

Den besten, indessen nur bedingt zuverlässigen Maßstab für die Auswirkungen der Betriebsstillegungen, -einschränkungen und -umgestaltungen gibt die Entwicklung der

Zahl der angelegten Arbeiter

auf den Zechen im Oberbergamtsbezirk Dortmund für die einzelnen Kalenderjahre 1924 bis 1927 in der nachstehenden Uebersicht: 1924: 448 964, 1925: 418 357, 1926: 670 046, 1927: 392 004.

Die Stillegungen haben nach der Uebersicht hauptsächlich in der 2. Hälfte des Jahres 1924 eingesetzt. Die bis zum 3. Vierteljahr 1924 gestiegene Belegschaftsziffer ist im folgenden Vierteljahr gesunken, hat dann bei vorübergehender Zunahme im 1. Vierteljahr 1925 den Höchststand von 454 235 angelegten Arbeitern erreicht und sich weiterhin ständig bis auf 353 324 Mann im 2. Vierteljahr 1926, also um 100 911 Mann verringert. Danach ist der für den Ruhrbergbau günstige Einfluß der am 1. Mai 1926 im englischen Steinkohlenbergbau ausgebrochenen Arbeitsstreitigkeiten in Erscheinung getreten, die bis Ende 1926 angehalten haben. Deren vorteilhafte Auswirkung auf den Ruhrkohlenabsatz hat sich natürlich auch in einer entsprechenden Zunahme der Belegschaften geäußert, jedoch hat vom 2. Vierteljahr 1927 ab die Zahl der angelegten Arbeiter wieder zu sinken begonnen und sich für das 4. Vierteljahr 1927 auf 384 516 Mann gestellt, das ist gegenüber dem Höchststand im 1. Vierteljahr 1925 ein Weniger von 69 719. Vergleichsweise mag hier noch angeführt werden, daß sich die bisher erreichte größte Belegschaftszahl im Oberbergamtsbezirk Dortmund auf 540 360 angelegte Arbeiter im 4. Vierteljahr 1922 beziffert hat.

In den letzten Jahren sind im Ruhrbergbau insgesamt 91 Zechen mit einer Belegschaft von mehr als 58000 Mann stillgelegt worden. Nunmehr dürfte auch die Zeche Johann Deimelsberg dem Schicksal der Stillegung verfallen. Der fortschreitende Stillegungsprozeß wirft ein Schlaglicht auf die zunehmenden Schwierigkeiten des Ruhrbergbaues. Es bedarf keiner Frage, daß die nachteiligen Folgen der Stillegungen beim Abflauen der Konjunktur wieder stärker hervortreten würden.

Der Geist des Christentums.

Letzter Vortrag über die Weltreligionen.

Pastor Ehrenberg beschloß gestern die Reihe der Vorträge über die Weltreligionen mit einem Abend, der dem Christentum gewidmet war.

Er sah die geistigen Grundlagen des Christentums in dem Geist der Menschen. Das Christentum ist dargestellt in den Christenmenschen, der Christenheit und im geistlichen Volke. Die heidnischen Religionen sind im tiefsten Sinne nicht Weltreligionen. Zur Weltreligion gehört Totalität, Universalität, das Weltumspannende. Judentum und Christentum erheben den grundsätzlichen Anspruch auf die Welt. Sie haben von Gott die Aufgabe, den Menschen die Seligkeit zu bringen. Vom kleinsten Kreise erfolgt so eine Bezugnahme auf alle Völker der Welt. Das Judentum ist Weltreligion im Sinne der Weltbezogenheit. Das Christentum enthält nicht nur die Weltbezogenheit, sondern der Weltheiland ist ihr Träger. Die Kirche ist nicht etwa das Heil in der Welt, sondern immer die ganze Welt. In der Geschichte des Christentums hat es nur drei Haltungen gegeben. Es war die Weltfeindlichkeit, die Weltoffenheit, die Weltüberwundenheit. Die Weltoffenheit des Christentums ist ebenso notwendig wie die Weltüberwundenheit. In der letzteren liegt sowohl Weltoffenheit wie Weltabgeschiedenheit.

Dann beschäftigte sich der Vortragende mit dem Hegelschen Satze, daß die Weltgeschichte das Weltgericht sei. Erklären wir die Geschichte zum Willen Gottes, so führte er aus, dann wird das Reich dieser Welt zum Reiche jener Welt. Jedes Volk lebt in seiner Geschichte, die nicht einfach die Geschichte Gottes ist, aber sie wird von Gott benutzt. Pastor Ehrenberg sah zusammenfassend in der Geschichte den Werdegang des Volkes Christi. Das Christentum hat auf seinem Wege über Höhen und Tiefen zu schreiten. Es muß den Anspruch auf die Welt vertreten, darf das aber nur in einer geduldigen Weise tun. Für uns Evangelische ist es von entscheidender Bedeutung, daß die Zeit vor der Reformation genau so zu unserer Geschichte gehört wie das Urchristentum. Weltfeindlichkeit und Weltoffenheit sind nur richtig, wenn sie zur Weltüberwindung führen.

Anschließend setzte sich der Vortragende auch mit den Zeiterscheinungen auseinander, die man Geisteskrankheiten des Christentums nennt. Er bezeichnete als solche zunächst die dogmatische Erkrankung, die die Wahrheit der Welt ohne Mitleid zu bringen sucht. Die Form ist das Band, das sich von Mensch zu Mensch spinnt. Durch Intoleranz der Form wird das Band zerschnitten. Es ist weiter die Kultur- und Humanitätserkrankung, die Liebe, die sie zu bringen vorgibt, lieblos vertritt. Der heilige Geist muß in der Liebe mitgelebt werden, die Liebe muß gläubig sein. Wahre Liebe trägt man zu den Menschen, die man nicht lieben kann. Es ist drittens die Schwärmerei und Sektiererei, die den weltumfassenden Charakter Christi verlassen hat. Bei ihr haben sich die Ideen an die Stelle des Christentums gesetzt.

Weiter beleuchtete der Redner anschließend die persönliche Seite des Christentums. Der heilige Mensch umschließt die Weltoffenheit und Weltabgeschiedenheit, er trägt das Kreuz und bringt Gnade in die Welt. Während aber das Judentum das Leiden als ein Tragen betrachtet, bedeutet das Leiden für das Christentum Erlösung. Es trägt also hier Früchte. Der heilige Mensch verkörpert in sich den Universalismus des Geistes des Christentums, in seinem Leben ist eine Quelle der Wirksamkeit der Gnade. Aus dem Glauben heraus leben ist Gnade. Ein neues Volk ist nicht möglich ohne neue Menschen. Der Grundzug des Christentums aber ist: Ich mache alles neu.

Zuletzt beschäftigte sich Pastor Ehrenberg mit dem Begriff der christlichen Weltanschauung. Christliche Weltanschauung ist für uns das Bekenntnis zur wahren Kraft des Lebens, die überwindet, völlig abgeschieden, aber doch ganz der Welt erschlossen ist. Der Sinn christlicher Weltanschauung ist die Herrschaft Gottes, das Königreich Gottes, das die Erde überwindet. Der Geist des Christentums mündet in Gott und die Königsherrschaft Gottes bedeutet daher, daß das Christentum die einzige Weltreligion ist, die die Welt umfaßt, mag es innerlich noch so zerklüftet sein.

Die Vorträge sollen erfreulicherweise, wie der Vortragende in seinem Schlußwort mitteilte, im Herbst fortgesetzt werden. Sie sollen für die Kirche auch in den Kreisen werben, die ihr bisher ferngeblieben sind oder feindlich gegenüberstanden. H.

Königin-Luise-Bund.

Ortsgruppe Wiemelhausen.

Die Verpflichtungsfeier am 28. Februar, abends 8 Uhr bei Knappmann wurde eingeleitet durch den Marsch von Blankenburg: Klar zum Gefecht, den die Geschwister Erna und Alb. Waimann, welche den musikalischen Teil der Feier bestritten, meisterhaft zu Gehör brachten. Alsdann ergriff die Vorsitzende der Ortsgruppe Wiemelhausen das Wort, um alle Erschienenen, besonders die Gauleiterin Frau Else Schraben-Soest, sowie die Vorsitzende der Bochumer Ortsgruppe, Fräulein Löbker, und die Damen des Vorstandes der benachbarten Ortsgruppen sowie die Ortsgruppe Weitmar des Stahlhelm herzlich zu begrüßen. Den Prolog „Euch Frauen" sprach Brunhilde Becker wie immer mustergültig. Anschließend wurde das „Andante und Scherzo cappriziosо" von David vorgetragen. Kameradin Helene Westermann erfreute durch das Gedicht „Du wirkst am Werke Königin Luise!" Die folgende feierliche Verpflichtung, welcher die Gauführerin herzliche Worte der Ermahnung vorausschickte, wird allen Kameradinnen unvergeßlich sein, und die Freude wuchs, als Frau Schrader nach der Bannerweihe die Bezirksgruppe zur Ortsgruppe ernannte. Zusammenkünfte mit den Führern knüpfen stets das Band der Zusammengehörigkeit fester und lassen die Herzen höher schlagen in frohem, hoffnungsvollem Stolze, unserem geliebten Vaterlande dienen zu dürfen ein jeder an seinem Teile. Nachdem Kameradin Werner das Gedicht „Luise sein" stimmungsvoll vorgetragen hatte, wurde das Bundeslied gesungen. Zu dem lebenden Bild „Königin Luise" sprach Kameradin Figge ausdrucksreich und zu Herzen dringende Geleitworte, von Kameradin Kammradt verfaßt. Die Ortsgruppe Weitmar des Stahlhelm ließ durch ihren Führer, Herrn Faust herzliche Wünsche für gutes Wachsen und Gedeihen der neuen Ortsgruppe aussprechen. Die Jugendgruppe erfreute durch das Lied „Deutsche Jugend heraus" und das Singspiel „Der Leiermann", den Kameradin Ludwig humorvoll darstellte und der zum lustigen Reigen der Jugendgruppe seine Orgel erklingen ließ. Allzuschnell entschwanden die schönen Stunden beim kameradschaftlichen Beisammensein, und jeder Beteiligte wird gern an den 1. Verpflichtungsabend der Ortsgruppe Wiemelhausen zurückdenken.

Was die Polizei berichtet.

Am 3. März 1928 erfolgte an der Ecke Berg- und Gudrunstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einer Kraftdroschke. Der Motorradfahrer erlitt einen Armbruch und mußte dem Josephs-Hospital zugeführt werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — An der Kreuzung Brück- und Kortumstraße stießen zwei Radfahrer zusammen. Verletzt wurde niemand. Es entstand nur Sachschaden. — Auf der Wittener Straße wurde am 4. März 1928 ein siebenjähriges Kind von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Kind erlitt nur Hautabschürfungen. Die Schuld soll das Kind selbst treffen. — An der Ecke Brück- und Augustastraße fuhr ein Personenkraftwagen gegen einen Motorwagen der Straßenbahn, wobei der Motorwagen stark beschädigt wurde. Die Schuldfrage steht noch nicht fest.

Ein Fahrrad wurde am 3. März 1928 einem Bürolehrling von dem Hofe des Reichsbankgebäudes gestohlen. Er hatte das Rad hier für kurze Zeit untergestellt, um in der Reichsbank Besorgungen zu machen. Es handelt sich um ein Herrenrad, Tourenrad, Marke: Liesag. Das Rad hat einen Wert von 100,— Mark.

Zur Anzeige gelangten eine Person wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung, zwei Personen wegen Diebstahls und eine Person wegen Unterschlagung.

★ Der Hellweg. ★

Landkreis Bochum.

Laer, 5. März.

ma. **Wichtig für Gewerbetreibende.** In der Zeit vom 15. bis 31. März 1928 ist beim Vorsitzenden des Gewerbeausschusses eine Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1928 einzureichen. Die Abgabe einer Steuererklärung ist erforderlich: 1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahr 1927 den Betrag von 6000 RM. überstiegen hat; 2. ohne Rücksich auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist; 3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird. Vordrucke für die Steuererklärung werden vom 7. März ab im hiesigen Gemeindehaus während der öffentlichen Dienstleistungen abgegen, soweit diese nicht den Gewerbetreibenden schon zugestellt sind. Die Frist zur Abgabe der Erklärung ist unbedingt einzuhalten, da andernfalls Bestrafung erfolgen kann.

am. **Knappschaftsrentenzahlung.** Die Auszahlung der Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten seitens der Ruhrknappschaft erfolgt am Mittwoch, 7. März 1928, in den Lokalen Röder und Kuhweide.

-um- **Ziegenzuchtverein.** Aus der Generalversammlung des Ziegenzuchtvereins ist zu berichten, daß der Verein zurzeit 147 Mitglieder zählt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Schmidt, 2. Vorsitzender Schäfer; 1. Schriftführer Franke, 2. Schriftführer Einhaus, 1. Kassierer Ermisch. Der Kassenbericht verzeichnete eine Einnahme von 1035,70 *M* und eine Ausgabe von 643,72 *M*. Mithin beträgt der Bestand 391,38 *M*. Der Bestand bei der letzten Generalversammlung betrug 353,30 *M*, der diesjährige Ueberschuß 38 *M*. Es wurde beschlossen, trotz mancher Bedenken das Aufnahmegeld sowie den Beitrag nicht zu erhöhen. Dagegen will man über die Höhe des Deckgeldes in der nächsten Versammlung beschließen.

Querenburg, 5. März.

ld. **Ehrung der Gefallenen.** Es war ein staatlicher Zug, der sich am Volkstrauertag in der Frühe des schönen Märztages vom Lokal Schneider aus zum Kirchgang nach Laer hin in Bewegung setzte. Sämtliche teilnehmenden Vereine waren sehr stark vertreten. Mit den trauerumflorten Fahnen und den bunten Mützen bot der Zug einen imposanten Anblick. Nach den Gottesdiensten in den Kirchen zu Laer marschierten die fünf Vereine mit flatternden Fahnen und flotten Marschweisen zur Gedenkeiche in Querenburg zurück, woselbst eine kurze Ehrung der Gefallenen stattfand. Nach einem ernsten, der Weihe der Stunde Ausdruck gebenden Musikvortrag sprach Pfarrer Kuhlmann aus Laer tief empfundene Worte dankbaren Gedenkens zu Ehren unserer gefallenen Brüder, Väter und Söhne, verbunden mit der Mahnung an die lebende Generation, sich der Opfer der Kriegshelden an Blut und Leben würdig zu erweisen und in jedem Volksgenossen, ungeachtet der Partei, des Standes und der Konfession, nur den Freund und Bruder zu sehen, auf daß wir in unserem lieben Vaterlande baldigst zu dem erstrebenswerten Ziel der wahren Volksgemeinschaft kommen möchten. So wie dieser strahlende Märzmorgen die Gewißheit des nahenden Frühlings verbürge, so werde, trotz Kriegsausgang, auch für unser Volk wieder eine bessere Zeit kommen. Nach dieser gehaltvollen Ansprache legte der Vorsitzende des Krieger- und Landwehr-Vereins, Kamerad Theodor Beckmann, am Fuße der Gedenkeiche einen schlichten Lorbeerkranz zur Ehrung sämtlicher gefallenen Krieger der Gemeinde Querenburg nieder, worauf die Musik das Lied vom guten Kameraden intonierte. Die Versammelten hörten es entblößten Hauptes an. Damit fand die erhebende kurze Feier ihr Ende, die bei allen Anwesenden den Eindruck wohltuender Herzlichkeit und Schlichtheit hinterließ.

ld. **Generalversammlung des Krieger- und Landwehr-Vereins.** Zu Beginn der Versammlung widmete der Vorsitzende, Kamerad Theodor Beckmann, dem verstorbenen Vereinskameraden August Voß einen Nachruf. Die Versammelten ehrten den Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen. Als Kassenprüfer wurden die Kameraden Brämer und Hartmann gewählt. Der nach Essen verzogene Kamerad Benner feiert am Mittwoch, 7. März, seinen 80. Geburtstag. Der Verein läßt es sich nicht nehmen, dem verdienten Kameraden an diesem Tage eine besondere Ehrung zu erweisen. Es ist geplant, dem Kameraden Benner in Essen einen Besuch abzustatten. Abfahrt unter Benutzung eines Autobusses 5 Uhr ab Lokal Schneider. Teilnehmerpreis 3 *M*, bei Minderbemittelten 1 *M* bezw. unentgeltlich. Pünktliches Antreten der Kameraden erforderlich. Rückkehr gegen 11 Uhr. Zur Vorbereitung der Ehrung weiterer Kameraden, die in den beiden nächsten Monaten ihre goldene Hochzeit bezw. ihren 80. Geburtstag feiern, wurde eine besondere Kommission gewählt. Nach Erledigung einiger anderer interner Punkte schloß der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versammlung.

Werne, 5. März.

Steuererklärung zur Gewerbesteuer 1928. Eine Steuererklärung ist abzugeben: 1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahr 1927 den Betrag von 6000 *M* überstiegen hat; 2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist; 3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird. Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebes abzugeben und muß in der Zeit vom 15. bis 31. März 1928 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, eingegangen sein. Es sind folgende Vordrucke zu benutzen: „Muster Gew. 1" für Einzelgewerbetreibende, offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, „Muster Gew. 2" für juristische Personen, „Muster Gew. 4" als Einlage zum Muster 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden. Diese Vordrucke werden den Pflichtigen in den nächsten Tagen zugestellt. Für diejenigen, denen bis zum 20. März Vordrucke nicht zugegangen sind, werden solche auf Zimmer 10 des neuen Amtshauses zur Abholung bereitgehalten. Die Steuererklärung ist schriftlich einzureichen oder mündlich im Steuerbüro abzugeben.

Vermißt wird seit Freitag, 24. Februar, der Lehrhauer Franz Banaszek von hier, Friedenstr. 21, geb. am 8. 10. 06 in Werne. Er ist an dem genannten Tage vormittags um 10 Uhr aus dem Hause gegangen und trug etwa 50 RM. bei sich. Sonstige Wertsachen (Uhr, Ring usw.) hatte er nicht in seinem Besitz. Der Grund seines Verschwindens ist unbekannt. Banaszek war bekleidet mit schwarzem Hut, schwarzem Ueberzieher mit Samtkragen, gut erhaltenem blauem Kammgarnanzug, schwarzen, baumwollenen Strümpfen, braungelben Halbschuhen, Oberhemd (blau kariertes Muster), weißem weichen Kragen und gebliimtem Schlips. Der Vermißte ist 1,65 bis 1,70 Meter groß, sieht älter aus als er ist, hat gesunde Gesichtsfarbe, blondes Haar und blaue Augen. Zweckdienliche Mitteilungen sind zu richten an die Polizeiverwaltung Werne.

Kirchliches aus Linden-Dahlhausen.

In Urväter Tagen gehörten die Bewohner von Linden zur katholischen Kirche in Niederwenigern. Die Einführung der Reformation in Linden läßt sich nicht mit Genauigkeit bestimmen, da im Jahre 1672 das alte Antoniuskirchlein geplündert und die Glocken zerschlagen wurden. Franziskus Billstein, der 1662 als wackerer Pfarrer und Präzeptor nach Linden kam und lange Zeit als Seelsorger und Lehrer in einer Person dort amtierte, berichtet darüber in den Akten von 1678 folgendes: Die Akten vor 1678 sind durch das französische Wesen vernichtet und von den Völkern ruiniert worden." Und weiterhin schreibt Billstein: „1608 ist in Linden zuerst das Abendmahl in beiderlei Gestalt ausgeteilt, und hat man hier an die Jugend den Cathechismus Lutheri lernen müssen." Nach einer alten Kirchenrechnung — so schreibt der Berichterstatter — über die Einweihungsfeier der „Christuskirche" in Linden (Ruhr) am 15. August 1877 hat schon im Jahre 1603 der damalige Pfarrer Johann Heitfeld in der Antonius-Kapelle nach der Augsburgischen Konfession gelehrt. Im Jahre 1663 legte die evangelische Gemeinde Linden ihren ersten Kirchhof am alten, verschwundenen Kirchlein an. Alte Grabsteine, die noch in den 60er und 70er Jahren das altersgraue Gotteshaus umkränzten, waren Zeugen dieses aufgegebenen Gottesackers. Vor Anlegung dieses Friedhofes beerdigte die Gemeinde ihre Toten in Niederwenigern, was bei Sonnenbrand und Kälte, Schnee und Hochwasser mit großen Schwierigkeiten verbunden war.

Die Bauzeit des alten Kirchleins kann nicht mit Genauigkeit festgestellt werden. Höchstwahrscheinlich aber wurde die Kapelle, die als Schutzheiligen den Einsiedler Antonius hatte, und daher auch wohl den Namen Antoniuskirche führte, zu Anfang des 15. Jahrhunderts erbaut. Die Herren des Sattelgutes Dahlhausen besaßen in früheren Zeiten das Patronatsrecht. Jeden Sonntag wurde für die Besitzer des Hauses „Kemnade" gebetet, weil der Freiherr Friedrich Mathias von Syberg die Gemeinde mit einer Stiftung bedacht hatte.

Mehr als 260 Jahre genügte das alte, ehrwürdige Kirchlein den Evangelischen in Linden und Dahlhausen, betrug doch die Seelenzahl der Gemeinde im Jahre 1810 nur 540. Nun ja, da reichte das kleine Gotteshaus — wer es gekannt hat, wird dieses bestätigen— zur Not noch aus. Durch das allmähliche Aufblühen von Bergbau und Industrie stieg die Seelenzahl 1852 auf 1204, im Jahre 1867 war die Seelenzahl 1672 und 1877 sogar 2879. Wahrlich, für so viele fehlte es an Platz in dem engen alten Gotteshause. Schon am Ende der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts ging das Sehnen und Verlangen nach einem neuen Gotteshause durch die Gemeinde. Bereits 1867 wurde der Bau der neuen Kirche von den maßgebenden kirchlichen Körperschaften beschlossen und durch Sammlung von Geld eingeleitet und vorbereitet.

Allein neben der Geldfrage spielte auch die Platzfrage beim Bau der neuen Kirche eine äußerst wichtige Rolle. Im Laufe der nächsten Zeit bildeten sich zwei Parteien. Die eine Partei wünschte die neue Kirche unten im Dorfe, etwa da, wo jetzt das Anwesen des Schreinermeisters August Pauly steht, damals aber Schulgartenland und Schulwiese war. Die andere Partei hielt das Oberdorf wegen der imposanten Höhenlage und der vermeinten Bausicherheit des Grund und Bodens für den besten Standort des neu zu erbauenden Gotteshauses. Nach langem Hin und Her fiel die Entscheidung der maßgebenden Körperschaften (Presbyterium und Repräsentation) unter dem Vorsitze des neuen Pfarrers Steiniger — Pastor Kleppel hatte 1872 Linden verlassen und einem Rufe nach Bochum gefolgt — auf den Platz an der heutigen Königstraße, der dann auch sofort von dem Landwirt August Voßnacke seitens der evangelischen Kirchengemeinde Linden käuflich erworben wurde. Der Bau des Gotteshauses nach dem Entwurfe des Architekten und Baumeisters Ellinghaus-Witten erfolgte durch den Bauunternehmer Aug. Miebach zu Linden, der die stattliche „Christuskirche" mit ihrem hochragenden schlanken Turm aus Quadersteinen eines benachbarten Steinbruches aufgeführt hat. Die Einweihung des Gotteshauses geschah — wie wir schon im vorigen Jahre berichteten — am 15. August 1877 unter so zahlreicher Beteiligung von Festgästen und Gemeindemitgliedern, daß die große Christuskirche die Teilnehmer kaum zu fassen vermochte.

Die Evangelische Kirchengemeinde Linden-Dahlhausen hat sich in den seit 1877 verflossenen 50 Jahren infolge des gewaltigen Aufblühens von Bergbau und Industrie mächtig entwickelt. Von der Einwohnerzahl der Großgemeinde Linden-Dahlhausen, die bei der letzten Personenstandsaufnahme im Jahre 1927 insgesamt 21 712 betrug, sind 11 484 evangelisch, die von 3 Geistlichen — Superintendent Neuhaus, Pfarrer Weber und Pfarrer Bäumer — seelsorgerisch zu betreuen sind. Die Evangelische Kirchengemeinde Linden-Dahlhausen hat seit vielen Jahren an der Bahnhofstraße in Dahlhausen ein zweites, prächtiges Gotteshaus — die Lutherkirche. Hoffentlich erhält die Einfriedigung, die teilweise noch fehlt, bald den nötigen, würdigen Abschluß, wodurch Straßenbild und Kirche nur an Schönheit gewinnen können.

Das Gemeindehaus der Evangelischen Kirchengemeinde Linden-Dahlhausen steht an der Jäger- und Beckestraßenecke. Es enthält zwei Konfirmandensäle, ein Vereinszimmer, eine Wohnung und die Wohnung für den Küster. Da das Gemeindehaus hinsichtlich seiner räumlichen Verhältnisse nicht mehr dem mächtig entwickelten Gemeinde- und Vereinsleben entspricht, so wird seit einiger Zeit die Erbauung eines größeren evangelischen Gemeindeheims geplant, das allen Anforderungen der Neuzeit an solche Gemeindebauten genügt. Zum Schlusse sei noch kurz bemerkt, daß die evangelische Kirchengemeinde Linden-Dahlhausen an der Dahlhauser Straße ein großes Krankenhaus mit Parkanlagen und Garten besitzt, das für viele Kranken ein Born der Genesung an Leib und Seele geworden ist.

Amtsversammlung. In der gestrigen Sitzung der Amtsversammlung wurde zur Angleichung der örtlichen Besoldungsordnung an das Pr. Besoldungsgesetz vom 17. 12. 27 der Entwurf einer neuen Besoldungsordnung nebst Besoldungsplan für die Beamten und ständigen Angestellten des Amtes Werne angenommen. Die durch die Versetzung des Kommunalarztes Dr. Post in den Ruhestand freigewordene Stelle wurde dem bereits in der Gesundheitsfürsorge tätigen Arzt Dr. Werner Frank übertragen. Zu Polizeihauptwachtmeistern wurden befördert die Polizeioberwachtmeister Schnittka und Strohfeld. In den Sparkassenausschuß der Sparkasse der Aemter Langendreer und Werne waren für Werne drei Mitglieder und drei Stellvertreter zu wählen. Die Wahl entfiel auf Kaufmann Heinrich Zimmermann, Bäckermeister Heinrich Embers und Bergmann Wilh. Lüke als Vertreter und auf Bergmann Julius Teschner, Bergmann Heinrich Herbst und Bergmann Hugo Dreckmann als Stellvertreter.

Langendreer, 5. März.

-um- **Gedenkfeier.** Wohl niemals ist die Beteiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung so große gewesen wie gestern, als es galt, vom Kaisersieg aus im feierlichen Zuge durch die Kaiser-, August-, Schul- und Kaiserstr. zum evangelischen Friedhof im Dorfe zu ziehen, um der gefallenen Helden des Weltkrieges besonders zu gedenken. Wie in den Vorjahren so wurde auch gestern wieder eine Fahnendeputation zum kath. Friedhof am alten Bahnhof entsandt, die dort einen Kranz niederlegte. Auch der Vaterländische Frauenverein ehrte die Toten durch Niederlegung eines Kranzes. Ein Sängerchor unter Leitung des Lehrers Schlotjunker sang recht stimmungsvoll den schottischen Barbenchor. Dann bewegte sich der Zug weiter zum evangelischen Friedhof. Hier war es Studienrat Kals, der eine ergreifende Rede hielt. Er betonte, daß die Ehrung der Toten vom Volke am besten dadurch geschähe, daß man in ihrem Geiste lebe und sich zusammenfände im Geiste der Treue und Liebe zum Vaterland, der Achtung zu- und gegeneinander, der Pflichterfüllung sich selbst und dem Staate gegenüber. Mit dem Liede vom guten Kameraden klang die Feier aus.

ro. **Luther-Gemeindehaus.** Der Umbau des Luther-Gemeindehauses schreitet gut voran. Es steht zu hoffen, daß die Industrieschule den neuen Saal schon bald beziehen kann. Durch den Umbau werden auch einige Uebernachtungsräume für Durchreisende eingerichtet werden können. Immer wieder treten an unsere Bahnhofsmission oft in später Abendstunde Bitten um Nachtlager heran, und es war oft schwer, solche Bitten nicht erfüllen zu können. Nun ist auch hier vorgesorgt. Das Schönste aber an dem Umbau ist, daß jede Vereinigung, besonders unsere Jugend, ihr eigenes Heim bekommt, so daß damit das lästige Umräumen aufhören wird und jeder Verein sich frei entfalten kann.

Fahrraddiebstahl. Am Samstag nachmittag ist aus dem Flur des Hauses Unterstraße 19 ein Fahrrad gestohlen worden. Beschreibung: Marke Göricke, älteres Modell, verrostete Speichen, gelbe Felgen, am Vorderrad fehlt die Bremse. Zweckdienliche Angaben nimmt die Polizeiverwaltung entgegen. — Zur Anzeige gebracht wurde ein Motorradfahrer, der weder im Besitze eines Führerscheines, noch einer Zulassungsbescheinigung war.

ro. **Wegebauten.** Die Verbandsstraße ist nun seit Wochen ausgebaut und dem Verkehr übergeben. Wer als Anwohner dieser Straße oder als Spaziergänger den früheren schlammigen Feldweg kannte, wird über das neue Bild dieser Straße erfreut sein. Ist nun erst die Langestraße vollkommen ausgebaut, dann hat man durch den Ausbau dieser beiden Straßen eine gute Verkehrslinie von den Ortschaften Papenholz und Kalkehardt zum Zentrum der Gemeinde (Amtshausplatz) und zum alten Bahnhof geschaffen. Dieses ist für die Entwicklung unserer Gemeinde von großer Bedeutung. Man ist zur Zeit damit beschäftigt, die Suntumer Straße hinter der Wirtschaft Biedendick so auszubauen, daß sie für den Fuß- und Fuhrwerksverkehr gangbar sein wird. Gerade diese Anwohner hatten bisher unter den schlechten Wegeverhältnissen zu leiden. Die Uemminger Straße ist seit vielen Monaten von der Provinzialstraße Laer—Witten bis zur alten Zonenbrauerei ausgebessert. Nur der Teil von hier bis zur Zeche Mansfeld an der Industriestraße bedarf noch der Ausbesserung.

Der Gerther Haushaltsplan.

Grundsteuer 200 Proz., Gewerbeertragssteuer 250 Proz., Lohnsummensteuer 2 200 Proz.

Gerthe, 5. März.

dt Am kommenden Freitag wird der Haushaltsplan für 1928 im Gemeindeparlament durchberaten. Der von der Verwaltung vorgelegte Haushaltplan schließt in der Endsumme auf beiden Seiten mit 2 259 77,40 RM. ab (im Vorjahr 2 086 000 RM.). Gegenüber dem Vorjahr hat der Haushaltplan einen anderen Aufbau erhalten, sodaß nicht immer Vergleichsziffern eingestellt werden können. Der Abschnitt 1—2 Allgemeine Verwaltung verzeichnet eine Einnahme von 374 643,40 RM. und eine Ausgabe von 356 211,40 *M*. Bei dem Abschnitt Polizeiverwaltung ergibt sich nur eine Ausgabeposition von 8 220 *M*. Bei der Betriebsverwaltung steht einer Einnahme von 16 150 *M* eine Ausgabe von 57 440 *M* gegenüber. Die Schulverwaltung verzeichnet eine Einnahme von 201 440 *M*, während die Ausgabeseite 313 626 *M* fordert. Von dieser Position entfällt für die Volksschulen an Einnahmen 164 240 *M* und 636 110 *M* Ausgabe; höhere Schulen 34 900 *M* Einnahme und 163 816 *M* für Ausgabe; die Berufsschule verzeichnet 2 300 *M* Einnahme und 14 500 *M* Ausgabe. Für Kunst, Wissenschaft und Jugendpflege wird ein Betrag von 32 860 — aufgewandt, von dem auf die Bücherei 10 563 *M*, Volksbildung 7 563 *M* und Jugendpflege 14 734 *M* entfallen. An Einnahme sind bei diesem Abschnitt 3 500 *M* vorgesehen. Der Abschnitt Wohlfahrtsverwaltung erfordert an Aufwendungen 328 006 *M*, davon für Allgemeine Fürsorge 218 043 M, für Gesundheitsfürsorge 76 883 *M*. Für Wohlfahrtseinrichtngen 8 100 *M*, darunter 4 000 *M* für das neue kath. Krankenhaus. An Einnahme ist ein Betrag von 195 401 *M* vorgesehen. Die Vermögens- und Schuldenverwaltung erfordert an Ausgabe 308 728 *M*, der an Einnahme 139 494 *M* gegenüberstehen. Steuern und Abgaben verzeichnen an Einnahme 1 883 786 *M*, an Ausgabe 703 057 *M*.

Die Reichssteueranteile sind wie folgt errechnet: Einkommensteuer 568 000 *M*. Körperschafts- und Umsatzsteuer 87 706 *M*. Die Grundvermögenssteuer ist mit 200 Proz. (i. V. 200 Proz.) = 170 000 *M* veranschlagt, Gewerbeertragssteuer mit 550 Proz. = 220 000 *M* (i. V. 126 000 *M*). Die Steigerung ist auf den erhöhten Grundbetrag zurückzuführen. Hundesteuer 10 000 *M* und Lustbarkeitssteuer 6500 *M*. Die Lohnsummensteuer ist mit 2 200 Proz. veranschlagt (i. V. 2 400 Proz.) und ergibt 509 000 *M*.

Der Amtsetat bilanziert mit einer Endsumme von 412 440 *M*.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 5. März.

-x- **Gefallenenehrung.** Zu Ehren unserer gefallenen Helden fand am Sonntag vormittag eine Trauerfeier der gesamten Vereine Höntrops am Kriegerdenkmal statt. Die Scheelesche Kapelle spielte zu Beginn der Feier einen Trauermarsch, dem das „Sanktus" der Männergesangvereine folgte. Die Fahnendeputationen nahmen am Denkmal Aufstellung. Divisionspfarrer Störmann aus Kaunitz hielt mit begeisternden Worten die Gedächtnisrede. Sodann sangen die vereinigten Gesangvereine das Lied „Ueber den Sternen". Die Kapelle spielte das „Niederländische Dankgebet. Die Herren Zissing, Haarmann und Henkel legten einen Kranz am Denkmal nieder.

r. **Deutsche Volkspartei Wattenscheid.** Samstag, abds. 8½ Uhr, fand in der Wirtschaft Meier, Bochumer Straße, eine Vertrauensmännerversammlung des Bezirks 1 statt. Sie war gut besucht. Der Vorsitzende Schichtmeister König gab die neue Beitrags- und Notgemeinschaftszahlung bekannt. Es wird jetzt jedem Mitglied der Partei, Mann und Frau, je ein Mitgliedsbuch ausgehändigt, in dem für jedes Vierteljahr eine Marke geklebt wird, so der Beitrag gezahlt worden ist. In diesem Monat wird zuerst der Beitrag der Notgemeinschaft vom 3. und 4. Vierteljahr 1927 eingezogen. Der monatliche Beitrag wird später erhoben. Die nächste Versammlung wurde auf den 15. April, nachmittags 5 Uhr, im Lokal Meier festgelegt.

r. **Klagen vom Bismarckplatz.** In größter Unordnung befindet sich der im östlichen Stadtteil liegende Bismarckplatz. Er dient schon lange als Ablagerungsstätte für Pflastersteine. Wann wird den Anwohnern mal endlich der Platz in einer guten Verfassung wiedergegeben und dort aufgeräumt?

r **Ueberfahren.** Ein Schulmädchen, aus der Schule kommend, wurde auf dem Nachhausewege von der Westfälischen Straßenbahn an der Hüller Straße überfahren und trug einen Beinbruch davon.

r. **Aus Höntrop.** Mit der Anfuhr der Leitungsmasten zur Beleuchtung des Hellwegs hat man nun begonnen. In aller Kürze soll die Gasbeleuchtung fertig sein. Den Anwohnern des Hellwegs geht also ein langgehegter Wunsch in Erfüllung.

r. **Straßenbau.** Die Verbandsstraße vom Hellweg bis zum Restaurant Paskert ist nun mit den Pflasterarbeiten fertiggestellt worden. Lediglich wird nur noch an den beiden Seitenböschungen gearbeitet und wird die neue Straße in kurzer Zeit dem Verkehr übergeben werden.

r. **Evang.-Kirchliches.** Die Prüfung der Konfirmanden nimmt Pfarrer Bonne vor, und zwar ist sie am Mittwoch, 21 März, nachmittags 5 Uhr. Am Sonntag, 25. März, ist vormittags 10 Uhr die Konfirmation.

Festgenommene Diebesbande. Durch mehrere Gruppen der Kriminalpolizei wurden 6 Einbrecher festgenommen, die das Manufakturwarengeschäft Wiemer ausgeplündert hatten. Teilweise wurden die Verbrecher aus dem Bett heraus verhaftet. Es handelt sich um ganz gerissene Burschen, die schon mehrere Straftaten auf dem Kerbholz haben. Ein Teil der gestohlenen Sachen konnte wieder herbeigeschafft werden, jedoch beläuft sich der Verlust des Kaufmanns noch auf etwa 2000 Mark.

op. **Volkstrauertag in Wattenscheid.** Daß man auch in Wattenscheid die Gefallenen des Weltkrieges nicht vergessen hat, das bewies die große Kundgebung, die unter Führung der hiesigen Ortsgruppe der Kriegsgräberfürsorge und der Stadtverwaltung auf dem Gertrudisplatz stattfand. Schon des Vormittags fanden in den Kirchen der verschiedenen Konfessionen Gedächtnisgottesdienste statt, und auch Glockengeläut von den Kirchtürmen des Stadtbezirks kündeten in den Vormittagsstunden die Bedeutung des Tages an. In großen Kolonnen zogen die einzelnen Vereine, wie der Stadtkriegerverband, Stahlhelm und eine ganze Anzahl Vereine und Organisationen zum Gertrudisplatz, wo mit Hilfe eines starken Polizeiaufgebots eine ordnungsmäßige Aufstellung in einem Karree vor dem Steigerturm erfolgte. Divisionspfarrer Warns aus Aachen hielt die Gedenkrede. Reminiscere, das ist der Name des heutigen Sonntags. Keinen besseren konnten wir dem Gedenken unserer Toten widmen. Gedenke, gedenke! Sie, die einst hinauszogen, das Vaterland zu schützen, haben mit Begeisterung ihr Leben hingegeben. Für uns haben sie gekämpft, und wir wollen sie in dankbarer Erinnerung ehren. Entblößten Hauptes lauschte nun die Menge den Klängen der Kapelle, die „Ich hatt' einen Kameraden" spielte. Divisionspfarrer Warns ermahnte, im Gedenken an unsere teuren Toten endlich einmal den Parteihader beiseite zu lassen, denn nur durch Einigkeit sei Deutschland wieder stark zu machen. Die Vereinigten Männerchöre sangen dann „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang", und als die Kapelle das Lied „Morgenrot" hatte ertönen lassen, war die erhebende Feier zu Ende.

op. **Erfreuliche Einrichtung.** Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hat neuerdings an einigen Häusern der Stadt Schilder anbringen lassen, die der Bürgerschaft kundtun sollen, daß die in den Häusern wohnenden Sanitäter bei eintretenden Unfällen in Anspruch genommen werden können. Die Schilder sind mit der Aufschrift „Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Wattenscheid" versehen. Die Einwohnerschaft wird diese neue Einrichtung jedenfalls außerordentlich begrüßen.

Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge. In der vergangenen Woche sind unterstützt worden: a) aus der Arbeitslosenversicherung 892 (Vorwoche 941) männliche und 103 (105) weibliche Personen mit insgesamt 1134 (1160) Angehörigen; b) von der Krisenfürsorge 93 (95) männliche und 16 (18) weibliche Personen mit 140 (138) Angehörigen. Die Zahl der in der Berichtswoche beschäftigten Notstandsarbeiter betrug 134.

Mieterschutzsachen.

Neue Kammergerichtsentscheide.

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt folgende neuere Rechtsentscheide in Mieterschutzsachen bekannt.

Den Antrag, die Zustimmung des Vermieters zum Wohnungstausch zu ersetzen (§ 8 des Wohnungsmangelgesetzes), kann, auch wenn mehrere Personen gemeinschaftlich Mieter der Tauschwohnungen sind, jeder der Mieter für sich allein stellen. (23. 1. 1928; 17. Y. 83/27.)

Die Zustimmung des Vermieters zum Wohnungstausch kann das Mieteinigungsamt nicht ersetzen (§ 8 des Wohnungsmangelgesetzes), wenn der Mieter sich dem Vermieter gegenüber zur sofortigen Räumung verpflichtet und gleichzeitig oder nachträglich mit ihm vereinbart hat, daß er die Wohnung tauschen dürfe. (23. 1. 1928; 17. Y. 89/27.)

Gegen den Willen des Verfügungsberechtigten dürfen nach § 4 des Wohnungsmangelgesetzes und nach dem Berliner Wohnungsnotrecht von der Inanspruchnahme einer Wohnung einzelne Räume, die räumlich oder ortsüblich zu der Wohnung gehören, nicht ausgenommen werden. (23. 1. 1928; 17. Y. 90/27.)

Das Mieteinigungsamt kann die Ersetzung der Erlaubnis des Vermieters zur Untervermietung (§ 29 des Mieterschutzgesetzes) nicht deshalb versagen, weil der Mieter Zahlung eines besonderen Entgelts für die erhöhte Ausnutzung der Räume und die erhöhten Betriebskosten ablehnt. (23. 1. 1928; 17. Y. 91/27.)

Der Rechtsentscheid vom 12. 6. 1924 (17. Y. 42/24), wonach der Antrag auf Entscheidung über die Höhe der Friedensmiete gemäß § 2 des Reichsmietengesetzes nicht dadurch ausgeschlossen ist, daß sich die Parteien vorher über die Höhe der Friedensmiete vor dem Mieteinigungsamt oder anderweit verglichen haben, wird aufrecht erhalten. (23. 1. 1928; 17. Y. 3/28.)

Turnen Sport und Spiel

Rot-Weiß gegen Blau-Weiß.

Reni Erkens schwimmt heute.

Heute abend 20 Uhr findet in der hiesigen Badeanstalt ein Wasserball-Turnier statt, zudem der Schwimmverein Blau-Weiß neben seinem Bezwinger auf der Süddeutschlandreise, S. V. Rot-Weiß Darmstadt, die bekannten und erfolgreichsten Wasserballmannschaften Westdeutschlands verpflichtet hat. Es werden sich gegenüber stehen:
S. V. Westfalen Dortmund — S. C. „Aegir (Essen),
W. S. Wasserfreunde Barmen — Gladbeck 1913,
S. V. Rot-Weiß Darmstadt — S. V. Blau-Weiß
Im ersten Treffen geben wir den Dortmundern den Vorzug. Den Westfalen gelang es ja bekanntlich, auch den Bochumern „Blau-Weißen" zweimal das Nachsehen zu geben. Gladbeck 1913 wird sich dem mehrmaligen Westdeutschen Wasserballmeister Wasserfreunde Barmen nicht ganz leicht beugen. Recht gespannt sind wir darauf ob es dem S. V. Blau-Weiß gelingen wird, hier im heimischen Bassin seine Niederlage von Darmstadt wieder wettzumachen.

Im Rahmen des Turniers kämpfen: Jugendmannschaft „Aegir" Essen gegen Rot-Weiß Darmstadt; 2. Mannschaft Blau-Weiß gegen eine Wittener Kombination.

Die Inhaberin aller deutschen Freistilrekorde und mehrfache Deutsche Meisterin, Frl. Reni Erkens, hat ebenfalls ihr Erscheinen zugesagt. Sie wird 100-Meter-Freistil schwimmen. Wenn Fräulein A. Rehborn heute von Paris zurück sein sollte, wird sie der Rekordlerin bei ihrem Schauschwimmen Gesellschaft leisten. Weiter hat sich der S. V. Blau-Weiß die beiden Olympiakandidaten Hemmen-Lüdenscheid und Jungbluth-Barmen verpflichtet, die eine Reihe äußerst schwieriger Sprünge ausführen werden. — So verbürgt der Abend für die Freunde des Schwimmsports recht interessant zu werden.

*

Die Stadt- und Vereinsmeisterschaften der Schwimmer werden Anfang Mai in der hiesigen Badeanstalt ausgetragen.

Zwei Schwimmer-Rekorde.

Der 2. Breslauer Tag.

Auch der zweite Tag des nationalen Schwimmfestes, veranstaltet von Borussia-Silesia Breslau brachte ausgezeichnete Leistungen. In der 3 mal 100 Meter Brust und 3 mal 100 Meter Freistil unterboten Hellas Magdeburg, sowie auch Borussia-Silesia Breslau die deutschen Bestleistungen. Die Freistilstaffel brachte Borussia-Silesia an sich. Im 200 Meter Freistilschwimmen siegte Heinrich über Schubert sicher. Das 200 Meter Brustschwimmen war dem deutschen Weltrekordmann Erich Rademacher nicht zu nehmen. Mit einer ausgezeichneten Leistung wartete Riebschläger-Zeitz auf, der in den Kürspringen dreimal mehr als 19 Punkte erringen konnte.

Die Ergebnisse: 3 mal 100 Meter-Freistilstaffel: 1. Borussia-Silesia Breslau 3:11 Min., 2. Poseidon Lipzig 3:12,6 Min. **3 mal 100 Mtr. Bruststaffel:** 1. Hellas Magdeburg 3:58,8 Min., 2. Berlin 78 4:02,4 Min., 3. ASV Breslau. **Springen:** 1. Riebschläger-Zeitz Platzziffer 5, 133,12 Punkte, 2. Baumann-Dresden Platzziffer 10, 121,36 Punkte. **100 Meter-Rückenschwimmen:** 1. Schumburg-Magdeburg 1:16,4 Min., 2. Blochwitz-Berlin 1:20 Min. **200 Meter-Brustschwimmen:** 1. E. Rademacher-Magdeburg 2:52 Min., 2. Blasek-Breslau 2:55 Min. **1. Freistilstaffel 200 Meter:** 1. Heinrich-Leipzig 2:22,6 Min., 2. Schubert-Breslau 2:23, 3. Eckstein-Leipzig 2:29 Min.

Hahn läuft Weltrekord!

Peltzers ½ Meile-Rekord gebrochen.

Der Besieger Dr. Peltzers, Lloyd Hahn-Amerika, konnte den von Dr. Peltzer aufgestellten Weltrekord im ½ Meilenlaufen auf Aschenbahnen um eine Zehntel Sekunde unterbieten. Allerdings wurde dieser Lauf auf einer Hallenbahn ausgetragen. Da nun diese Hallenbahnrekorde besonders registriert werden, bleibt Dr. Peltzers Weltrekord bestehen. Immerhin ist diese glänzende Leistung Hahns ein Beweis, daß er sich in bester Form befindet.

Oxford Cambridge trainieren.



Die Rudermannschaften der englischen Universitäten Oxford (oben) und Cambridge (unten) beim Training zu dem am 31. März stattfindenden traditionellen Achterrennen.

Sawall in Front!

Der große Westfalenpreis der Westfalenhalle!

Die Westfalenhalle wartete wieder einmal mit interessanten Radrennen auf. Besonders kamen diesmal die Dauerfahrer zu Worte. Ueber 5000 Besucher hatten sich eingefunden und waren Zeuge eines eindrucksvollen Sieges des deutschen Meisters Sawall. Den ersten Lauf über 30 km gewann er sicher, während er im zweiten Lauf den Kölner Dederichs erst in den letzten 5 Runden niederringen konnte. Sehr gut hielt sich der Franzose Parisot, der im Gesamtklassement den zweiten Platz belegte. Der Dortmunder Dülberg, der im kleinen Westfalenpreis sein Debut gab, konnte den kleinen Westfalenpreis ganz sicher und überlegen an sich bringen. Recht interessant verlief das Einstunden-Mannschaftsfahren, das von den Amateuren bestritten wurde. Siegreich blieben hier das Paar Benninghoff-Dortmund/Holst-Münster.

Die Ergebnisse: Großer Westfalenpreis: 1. Lauf 30 Klm.: 1. Sawall 32,04, 2. Parisot 110 Mtr. zurück, 3. Keenan 185 Mtr. zurück, 4. Dederichs 1200 Mtr. zurück. 2. Lauf 30 Klm.: 1. Sawall 32,137, 2. Dederichs 260 Mtr. zurück, 3. Parisot 700 Mtr. zurück, 4. Keenan 4250 Mtr. zurück. Gesamtklassement: 1. Sawall 60 Klm., 2. Parisot 59,190 Klm., 3. Dederichs 58,440 Klm., 4. Keenan 55,565 Klm. **Kleiner Westfalenpreis:** 1. Lauf 10 Klm.: 1. Dülberg 10,484, 2. Bragard 60 Mtr zurück, 3. van den Bosch 380 Mtr. zurück, 4. Fischer 420 Mtr. zurück. 2. Lauf 15 Klm.: 1. Dülberg 16,043, 2. Bragard 590 Mtr. zurück, 3. Fischer 610 Mtr. zurück, 4. van den Bosch 620 Mtr. zurück. Gesamtklassement: 1. Dülberg 25 Klm., 2. Bragard 24,350 Klm., 3. van den Bosch 24 Klm., 4. Fischer 23,920 Klm. Einstundenmannschaftsfahren für Amateure: 1. Benninghoff-Holst 40,4 Klm. 30 Pkt., 2. Bernhard-Köther 13 Pkt., 3. Kilian-Pützfeld-Dortmund 9 Pkt., 4. Rauch-Dornbach-Köln 7 Pkt., 1 Runde zurück: 5. Schorn-Köln und Drohten-Essen 7 Pkt.

Die Wassersportler rüsten.

Neue Bestimmungen für Sportboote.

Durch Verkehrsstörungen der Berufsschiffahrt und verschiedene Unglücksfälle auf dem Rhein, die durch ungeübte und fast durchweg „wilde" Wassersportler, d. h. solche, die keinem Verein angehören, verursacht waren, werden nunmehr Bestimmungen darüber erlassen, daß jedes Sportboot, das nicht die Flagge des Deutschen Kanu-Verbandes, des Bundes westdeutscher Regatterverbände, der rheinischen Seglervereine und des Westdeutschen Schülerruderverbandes trägt, eine Nummer und Namen des Inhabers führen muß. Der Arbeit, der genannten Verbände, die sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, ist es zu verdanken, daß der Sportverkehr auf dem Rhein und auch auf anderen Gewässern nicht durch behördliche Bestimmungen ganz unterbunden wurde. Die Bestrebungen dieser Arbeitsgemeinschaft, die durch Einrichtung eines eigenen Wasserschutzes für die Sicherheit der Wassersporttreibenden und gleichzeitig für störungsfreien Verkehr der Berufsschiffahrt sorgen will, sind daher lebhaft zu begrüßen und sollten von jedem wirklichen Sporttreibenden unterstützt werden. Den Anhängern des Faltbootsportes in Bochum und Umgebung ist die Möglichkeit gegeben, durch den Bochumer Kanu-Club, der Mitglied des Deutschen Kanu-Verbandes ist, die Vorteile der Schiffahrtsbestimmungen zu genießen. Außerdem liegt es im Interesse des Faltbootsportes, daß neue Anhänger durch Anleitung in einem Verein mit Boot und Wasser völlig vertraut werden, ehe sie größere Fahrten auf verkehrsreichen Gewässern unternehmen.

Der B. K. C. richtet sich an der Kosterbrücke auf dem Gelände der Wirtschaft Schulte-Umberg ein neues Bootshaus ein, das dicht an der Ruhr liegt und mit der Straßenbahn günstig zu erreichen ist. Der Verein verfügt über eine Reihe guter und erfahrener Faltbootfahrer; so wurden im vorigen Jahre nicht nur die Flüsse der hiesigen Gegnd, wie Ruhr, Lippe, Stewer, Mittel- und Niederrhein und Edersee, an dem sich ein neues Lager des Deutschen Kanuverbandes befindet, befahren, sondern auch die Weser, Fulda, Lahn, Inn, Isar. Letztere ist besonders reizvoll durch ihr Wildwasser und ihre Floßgassen. Auch die Donau trug Boote mit den Farben des Bochumer Kanu-Clubs. Besonders herzlich war die Aufnahme einiger Mitglieder in Ostpreußen, wo Elbingfluß, Draußensee, Roethlossee, Gr. Eiling, Kl. Eiling, Duwensee, Schillingssee, Maranse (Fluß), Swentosee, Kernotysee und Alle befahren wurden. — Die größte Fahrt wurde von Dr. Fuhlrott unternommen, der den Store-See in Schweden, den Drontheim-Fjord und den Glommen in Norwegen befuhr und über den Sund die Ostseeküste entlang wanderte. Auch in diesem Jahre sind größere Wanderfahrten auf deutschen Gewässern und in benachbarte Länder, wie Frankreich, Holland usw. geplant.

Buß-Kleinschroth ausgeschieden.

Das internationale Tennis-Turnier in Monte Carlo konnte am Sonntag noch nicht beendet werden. Im Herren-Doppel siegten im Final Cochet/Bucelot mit 2:6, 6:3, 1:6, 6:2, 6:1. Im vorhergehenden Spiel wurde das deutsche Paar Dr. Buß-Dr. Kleinschroth mit 3:6, 6:4, 6:3, 6:2 von den beiden Franzosen Cochet-Bucelot hereingelegt. Die Entscheidung im Herren-Einzel steht noch aus. Jean Kozeluh wurde von Cochet mit 2:6, 6:1, 6:2 geschlagen, während Bucelot über Aron mit 7:5, 6:3 erfolgreich bleiben konnte. Im Mixed verloren Miß Endricott-Dr. Buß gegen Miß Saunders-Scovell mit 3:6, 3:6. Frl. Ostberg mußte sich im Damen-Einzel von Mlle. Constovlanos mit 6:4, 7:5 schlagen lassen.

Aus den Turn- und Sportvereinen.

Heldengedächtnisfeier im S. V. „Blau-Weiß" Bochum. Wie alljährlich gedachte der Schwimmverein „Blau-Weiß" auch am diesjährigen Volkstrauertag an der Gedenktafel in der Badeanstalt unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und der Angehörigen der im Weltkriegen gefallenen Schwimmkameraden seiner Toten. Ein prächtiger Lorbeerkranz mit blauweißer Schleife zierte das grünumschmückte Ehrenmal. Der Quartettverein Philomele Bochum 1917 unter seinem Chorleiter Hermann Nickolay weckte mit den dargebotenen Chören „Sanktus" und „Introitus" aus der deutschen Messe von Schubert und „Morgenrot" weihevolle Stimmung, die Fritz Meier vom Bochumer Kanuklub mit seinen Violinvorträgen „Sarabande" von Bach und „Kavatine" von Raff noch steigerte. Der 1. Vorsitzende des Vereins Dr. Hoevelhaus wußte in kurzen, packenden Worten den Gefühlen aller Schwimmkameraden treffend Ausdruck zu verleihen und schloß das Gelöbnis der Treue an die toten Kameraden mit einem bekannten Gedicht vom gefallenen Kriegerdichter Walter Flex. Nach altem Brauch erscholl zum Schluß das Lied der Treue: „Ich hatt' einen Kameraden".

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 5. März.

c. **Die Volkstrauerfeiern.** Auf dem Waldfriedhof hielt in Anwesenheit unzähliger Vereine und Deputationen, des Oberbürgermeisters usw. die Festrede Lic. Naumin, der Stadtverband der M.-G.-V. trug „An das Vaterland" von Kreutzer und „Morgenrot" vor. — Auf dem Eickeler Ehrenfriedhof, wo die Verwaltung durch den Bürgermeister und die Beigeordneten vertreten war, sprach Pfarrer Krahn aus Röhlinghausen. Hier wurde die Weihestunde ebenfalls würdig von Gesangvorträgen umrahmt. — Um 6 Uhr fand in der Stadthalle die Enthüllung der Gedenktafel des Realgymnasiums statt. Auch hier nahm die Verwaltung wieder geschlossen teil. Die Weiherede hielt O.-St.-Dir. Stölting. 41 Lehrer bezw. Schüler ließen im Krieg ihr Leben für das Vaterland. Musikvorträge (Flöte), Vorträge des Chores der Anstalt, der von St.-Rat Wigge verlesene 24. Gesang der Iliade „Homers Bestattung" trugen zur Verschönerung der Stunde bei. Bereits am Sonnabend hatten einige Volksschulsysteme unter Führung ihrer Lehrer am Waldfriedhof Kränze niedergelegt und der ernsten Bedeutung des Tages durch Ansprachen der Lehrer an die Schüler in würdevoller Weise gedacht.

ch. **Der Volksbildungsverband** veranstaltete am Samstag seinen 6. Bildungsabend. Dr. Leonhard Blaß-Berlin, vom Vorjahre durch seinen Kolbenheyervortrag noch in bester Erinnerung, sprach unter dem Gesamttitel „Heitere Dichtungen" Rezitationen und Melodramen. Frau Blaß-Rauschenbusch übernahm den musikalischen Teil des Abends und gab einleitend am Bechsteinflügel Schuberts Klaviersolo „Wanderer-Fantasie". Ihre flotte, temperamentvolle Spielweise, die ihre vollendete Technik erkennen ließ, war durchwärmt von echter Empfindung und großer Teilnahme an dieser melodiereichen Schöpfung Schuberts. Die am Schluß des 2. Teiles zu Gehör gebrachten Klaviersolo „Vogel als Prophet" von R. Schumann, „Scherzo e-moll" von Mendelssohn, „La poule" von Rameau und „Poissons d'or" von Debussy paßten sich gut der Stimmung des Vortrags an und waren in ihrer feinen Untermalung des Tierlebens die musikalische Auswertung des vorher gesprochenen Wortes. Dr. Blaß zeigte sich als gestaltungskräftiger und feinfühliger Rezitator. Als reifer Künstler lebte er in den Dichtungen, ja stand in ruhiger, mitschwingender Vortragsweise über dem Kunstwerk und brachte es dadurch seinen Zuhörern so nahe, daß sie zu einem tiefen und köstlichen Erleben kamen. Im Märchen „Die Nachtigall" wußte er das Naturerlebnis des Gesanges der echten Nachtigall in Gegensatz zu stellen zum Musikempfinden des Zivilisationsmenschen. Alle Regungen leiser Bitterkeiten und hoher reiner Freuden der Dichtung brachte er zum Mitschwingen, und ohne starke Hervorhebung erkannte ein jeder den Sinn des Dichters: die Gesundung durch Rückkehr zur Natur. Die Vertonung dieses Märchens zum Melodrama durch Winternitz hätte auch wegbleiben können. Im zweiten Teil des Abends gab er dann von Hans Frank aus dem Regenbogen das „Bekenntnismärchen"; aus dem zweckmäßigen Meyer von H. Löns „Der billige Sonntag"; aus einem Manuskript von Eva Dunker das Gegenstück des vorhergehenden „Fern ihrem Land"; aus Fleurons Dackelroman „Schnipps" Antrittsszene und aus Manfred Kybers Buch „Unter Tieren" die Geschichte Jakob Krakel Kakel". Die Charaktere der einzelnen Tiere wußte er humorvoll zu zeigen und ihr Wesen durch leise anklingende Nachahmung ihrer Stimmen gut herauszuheben. Es war ein reiner Genuß, ihm zu lauschen und zu seiner sympathischen Erscheinung, die sich freihielt von aller theatralischen Mimik und Geste, aufzuschauen. Reicher, langanhaltender Beifall lohnte beide Künstler.

c. **Ein guter Fang.** Die seit langem gesuchten rheinischen Einbrecher Oebel und Mannenbach konnten hier festgenommen werden. Sie trugen allerlei Waffen bei sich, allein 100 Schuß Munition und Revolver. Hier war ihr Unterschlupf, in Köln arbeiteten die beiden. Erst vor kurzem hatten sie ein fast halbstündiges Feuergefecht mit der Kölner Polizei in Königsdorf. Mannenbach wurde aus dem hier einlaufenden D-Zug 12,50 verhaftet, Oebel in den Straßen der Stadt. Es handelt sich um gemeingefährliche Einbrecher, die mehr als einmal sofort schossen, wenn sich ihnen jemand in den Weg stellte. Sie dürften nach Köln transportiert werden.

c. **Der Evang. Männerchor,** dessen Gründung in Röhlinghausen kaum ein Jahr zurückliegt, trat am Samstag zum 1. Male mit einem Heimatabend an die Oeffentlichkeit. Der Horstmannsche Saal war voll besetzt. Beifällig wurden die Heimatlichtbilder Dir. Sporkhorsts aufgenommen, nicht minder aber die Chorvorträge des rührigen Chores selbst. Er bewies unter Stabführung von Konrektor Heitkamp, daß er binnen kurzem zu einem beachtenswerten Mitglied des Männergesangwesens in unserer Stadt zu werden verstand. Ein prächtiger Abend, den zu wiederholen sich sicherlich lohnen wird.

Veranstaltungen und Vergnügen.

Operetten-Theater. Die Direktion teilt mit, daß die Operette „Wiener Blut" vom Walzerkönig Johann Strauß allabendlich 8 Uhr vor fast ausverkauften Häusern in Szene geht und mit seinen einschmeichelnden Melodien sehr großen Beifall findet.

Volks-Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters. Am kommenden Sonntag, 11. März, setzt das Städtische Orchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Leopold Reichwein die Reihe der Volks-Symphonie-Konzerte fort. Das Programm bringt außer der Wasserträger-Ouvertüre von Luigi Cherubini die dritte Symphonie Es-dur (Eroica) von Ludwig van Beethoven. Karl Fränkle spielt die Serenade Nr. 3 für Violincello und Streichorchester von Robert Volkmann. Die Veranstaltung findet im städtischen Schützenhof statt und beginnt um 11¼ Uhr vormittags. Numerierte Karten zum Einheitspreis von 60 Reichspfennig sind an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10—2 Uhr sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Filmschau.

Ein Lichtbilder- und Filmvortrag über Rügen wird am Mittwoch, 7. März, abends 8 Uhr im katholischen Gesellenhaus, Moltkestraße, durch Herrn Direktor Thormann, vom Rügen'schen Ostseebäderverband gehalten werden. Karten hierzu sind im Verkehrsverein am Markt zum Preise von 50 Pf. zu haben. Die Schönheiten der Ostsee und insbesondere Deutschlands schönster Insel Rügen sind in Westdeutschland leider noch allzu wenig bekannt, so daß nur empfohlen werden kann, sich diese Schönheiten einmal durch Wort und Bild vor Augen führen zu lassen. (Siehe Inserat.)

Aus dem Vereinsleben.

= **Vereinigung „Der Deutsche Arbeiter Bochum-Hamme.** Am Sonntag hielt vormittags die Vereinigung „Der Deutsche Arbeiter" in seinem Vereinslokal Restaurant Knepper, Dorstener Str., seine Monatsversammlung ab, die um 11,15 Uhr vom Ortsgruppenführer Heinr. Schellenberg eröffnet wurde. Nach der offiziellen Begrüßung gedachte er in kurzen schlichten Worten der im Weltkriege gefallenen Helden. Ihr Andenken wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Das Protokoll der Hauptversammlung im Monat Februar wurde einstimmig angenommen und genehmigt. Danach erstattete der Ortsgruppenführer Bericht über die am 17. Februar abgehaltene Bezirksversammlung und stellte den Antrag, am 25. März in demselben Lokale (Zum Großen Kurfürsten) 15,50 Uhr eine nochmalige Bezirksversammlung zwecks Verfassung einer Resolution an das Arbeitsministerium abzuhalten. Dieses wurde besprochen und festgelegt. Hierauf erteilte der Führer Herrn Neumann aus Gelsenkirchen das Wort, der über das Betriebsrätegesetz und die bevorstehenden Wahlen einen Vortrag hielt. Der Redner, Herr Neumann, fand bei den Anwesenden reichen Beifall. Nachdem die Diskussion beendigt war und die Ortsgruppe Bochum-Hamme 3 neue Mitglieder aufgenommen hatte, schloß der Gruppenführer die Versammlung. Der Vereinigung betreffende Anfragen sind an die Geschäftsstelle „Vereinigung der deutsche Arbeiter", Essen, Rüttenscheiderstr. 16, zu richten.

= **Der evang. Kirchenchor Wegescheid** hielt im Probelokale E. Mertens, Hofsteder Straße 94, bei Kaffee und Kuchen seine Jahreshauptversammlung ab. Nach Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Fritz Bobe, wurden 6 Damen neu aufgenommen. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden war eine gute Entwicklung des Chores wahrzunehmen. Die Proben wurden durchschnittlich von 45 Mitgliedern besucht. Der Chor hat im Jahre 19 mal gesungen, davon 10 mal im Gottesdienste, 1 mal im Krankenhause und 8 mal bei sonstigen Anlässen. Außerdem fand ein Frühjahrs- und ein Herbstkonzert statt. Am 22. Mai wurde die Fahne durch Pastor Mundle, Horbel, geweiht. Die Mitgliederzahl beträgt 63 aktive und 25 passive Mitglieder. Auf Vorschlag der Kassenrevisoren wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Dann schritt man zur Vorstandswahl, die folgendes Ergebnis hatte: 1. Vorsitzender Fritz Bobe, 2. Vors. Karl Trümper, 1. Schriftführer Heinr. Schulte, 2. Schriftf. Frl. E. Schultheiß, 1. Kassierer Gustav Repulski, 2. Kassierer Frl. Marx, als Beisitzer die Herren W. Ruwe, Gust. Bahne und Frau Schultheiß, als Notenwarte wurden Herr Müller und Fr. A. Marr gewählt, für das Fahnenkommando die Herren G. Bahne, W. Büker und O. Teichmann. Als Dirigent wurde Herr Chr. Kühl einstimmig wiedergewählt, ebenso das Probelokal E. Mertens.

Märkischen Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt – Nr. 56 | Bochumer Zeitung | 6. März 1928

Die Irrfahrt des „Geoffroy de Mouchy"

Einer wahren Begebenheit nacherzählt.

Der bretonische Fischdampfer „Geoffroy de Mouchy" lag am Kai in St. Malo und faßte die letzten Kohlen für die Neufundlandfahrt. Auf der Brücke stand der Kapitän Kermatin und sprach erregt auf den Reeder Girardon ein: „Sehen Sie sich doch den alten Kasten an! Er wackelt und ächzt in allen Nieten, die Brücke schwankt bei jedem Wellenschlag, die Boote sind halb verfault. Vierzig Jahre hat der „Geoffroy de Mouchy" Dienst getan und ist kaum einmal ins Dock gekommen. Ich kann keine Verantwortung für Schiff und Besatzung übernehmen!" — Girardon fauchte den alten Seemann an: „Das lassen Sie meine Sorge sein! Der „Geoffroy de Mouchy" wird diese eine Fahrt noch aushalten, dann soll er ja auch seine Ruhe bekommen. Fahren Sie los, oder wollen Sie nach vierzig Jahren Dienst noch entlassen werden?" Herr Girardon kletterte von der Brücke hinunter und verließ das Schiff. „Schuft!" spuckte der Kapitän hinter ihm her. Er wußte nur zu gut, daß der morsche Kasten hoch versichert war; was kümmerte sich da der Reeder um die Besatzung!

Drei Wochen später strebte der „Geoffroy de Mouchy" bei hohem Seegang von der Neufundlandbank wieder heimwärts, der Laderaum gefüllt mit Fischen und Eis. Sorgenvoll sah der Kapitän hinten über dem Heck die Sonne im Dunstschleier versinken. Alle Anzeichen ließen mit Bestimmtheit auf einen drohenden Sturm schließen. In der Nacht fegte der Wind aus der Hudsonstraße herüber und jagte die Wellen vor sich her. Kapitän Kermatin blieb auf der Brücke, und sein Steuermann gesellte sich zu ihm. Der Wind wurde zum Sturm, und bei Morgengrauen kämpfte der altersschwache Dampfer verzweifelt mit der aufgepeitschten See. Immer höher prallten die Wellen gegen das Heck, rissen die hintere Reling ab, spülten über Deck, hoben den „Geoffroy de Mouchy" hoch, daß die Schraube wie wahnsinnig durch die Luft wirbelte und der Bug tief ins Wasser tauchte.

Noch länger vor dem Sturm zu reiten, konnte der alte Kasten nicht mehr aushalten. Kapitän Kermatin beschloß zu wenden und mit dem Bug gegen den Orkan anzukämpfen. Lieber Zeit verlieren und nach St. Pierre in den Hafen zurückkehren, als Schiff und Besatzung aufs Spiel setzen. Er ließ den Rudergänger im großen Bogen wenden; schon lag der Dampfer quer vor dem Sturm, drehte schon halb den Bug nach Westen, da warf eine Welle das Schiff auf die Seite, drückte es tief ins Wasser. Langsam richtete sich der „Geoffroy de Mouchy" wieder auf: die Brücke, mit ihr Kapitän Kermatin, der Steuermann und der Kompaß, war verschwunden.

Der Bootsmann übernahm den Befehl. Er hatte die Empfindung, als wende sich langsam der Wind, als stürme er nicht mehr von der Hudsonstraße herüber, sondern aus Norden. Er teilte seine Befürchtung den anderen mit. „Nein, nein!" schrie man ihm entgegen. „Fahr immer gegen den Sturm nach Westen, dann sind wir in höchstens zwei Tagen wieder auf der Bank!"

Am Abend legte sich der Sturm; der „Geoffroy de Mouchy" behielt den alten Kurs bei, der ihn nach St. Pierre in den Hafen und zur Reparatur bringen sollte. Doch drei, vier Tage verginaen; Neufundland kam nicht in Sicht. Die Besatzung wurde unruhig: „Wir haben den Kurs verloren! Wir müßten schon längst auf der Bank sein!"

Da tauchten am siebenten Morgen nach dem Tode des alten Kapitäns am Bug Eisberge auf; erst einer, dann zwei, drei. Sie schienen am Schiff vorbei zu eilen, verschwanden über dem Heck; sie konnten nur südlich ziehen. Die Besatzung sah sie mit starren Augen kommen und vorüber streichen: „Wir sind in der Labradorstraße! Vielleicht schon in der Baffinbai!" Der Bootsmann ließ wenden, benutzte die Eisberge als Wegweiser für den neuen Kurs, der sie nach Neufundland führen sollte.

Wieder vergingen zehn Tage. Der „Geoffroy de Mouchy" lief immer nach Süden: kein Land, kein Schiff. Die Kohlen gingen auf die Neige. „Ich habe noch für drei Tage Feuerung!" meldete der Maschinist. Die Mannschaft kam in der Kajüte zusammen, stierte auf die Karte, fand, daß Neufundland längst erreicht sein müßte, wenn der Kurs richtig wäre. Da sagte einer: „Wir sind wohl immer nach Süden gefahren, als wir drehten, waren wir nicht an der West-, sondern an der Ostküste Grönlands!" Der Bootsmann ließ wieder wenden, nach Osten diesmal, Europa zu. Wer wußte aber, ob der „Geoffroy de Mouchy" auch wirklich die Vierteldrehung ausgeführt hatte. Wie sollten sie es ohne Kompaß, ohne Anhaltspunkt auf der unendlichen von eintönigen grauen Wolken überdachten See prüfen können!

Drei Tage fuhr das Schiff den neuen Kurs; nur wenige Schaufeln Kohlen lagen noch im Bunker; die Maschine mußte geheizt werden, mußte die Schraube treiben, denn vom Heck herüber blies wieder der Sturm. Ein hilflos treibendes Wrack konnte ihn nicht überstehen. Da riß die Besatzung die Deckbauten herunter, zertrümmerte das Kartenhaus, die Boote, die Masten, die Ladebäume, zerrte die Planken aus dem Deck, zerschlug die Wände in der Kajüte, im Logis und schaffte alles hinunter in die Bunker. Drei Tage wütete der Sturm und jagte den „Geoffroy de Mouchy" vor sich her; das Schiff stöhnte in allen Fugen und Nieten, ein Wunder hielt die rostigen Platten zusammen. Endlich legte sich der Orkan, die Besatzung atmete auf.

Wieder verging eine Woche: kein Land, kein Schiff! Das Trinkwasser war aufgebraucht, stinkendes Eis aus dem Laderaum mußte herhalten. Am Abend wanderte die letzte Planke unter den Kessel. Der „Geoffroy de Mouchy" war zum treibenden Wrack geworden. Nur der Koch wachte ängstlich über zwei Säcke mit Kohlen.

Da, in der dreißigsten Nacht, seitdem das Schiff die Bank verließ, klärte sich der Himmel auf, langsam verschwand eine Wolke nach der anderen, die Sterne leuchteten. Die Besatzung suchte den Polarstern, den großen Bären; am Backbord mußten sie liegen; gerade vor dem Bug fanden sie beide: „Wieder falschen Kurs gefahren! Wir sind dem Lande weiter als je!" Stumpfe Verzweiflung befiel die Leute; mehr als einer dachte daran, der Qual gewaltsam ein Ende zu machen.

Die Maschine war verlassen, der Kessel erkaltet; die Besatzung lag im totenähnlichen Schlaf in den Hängematten, auf dem Boden, denn die Koien waren längst verbrannt. Am Bug stand allein der Bootsmann. Er hatte kaum noch Hoffnung, ein Schiff auftauchen zu sehen, aber mechanisch trieb ihn das Pflichtgefühl zum Wachen.

Da erschien im Süden eine dünne Rauchfahne über dem Horizont, wurde größer und höher, Schornsteine tauchten auf, ein Schiffsrumpf hob sich vom morgenklaren Himmel ab, hielt geraden Kurs auf den „Geoffroy de Mouchy". Eine halbe Stunde später hielt der große Dampfer in Luv des Wracks, schickte ein Boot hinüber, man warf ein Tau über Bord, denn das Fallreep fehlte längst; ein englischer Schiffsoffizier kletterte auf den „Geoffroy de Mouchy", hörte in kurzen Worten von der Irrfahrt des Schiffes, schickte das Boot wieder zum Dampfer hinüber, ließ Lebensmittel, Wasser, Decken bringen. „Wo sind wir?" fragten die Franzosen. — „Zwischen den Azoren und der portugiesischen Küste!" Dann sprach der Offizier mit seinem Kapitän durch das Sprachrohr. Der fluchte etwas von französischer Wirtschaft und war doch bereit, den „Geoffroy de Mouchy" nach La Coruna ins Schlepptau zu nehmen. Am dreiunddreißigsten Tage ihrer Irrfahrt kamen die Franzosen dort an.

Georg Wagener.

Schmidts und ihr Karnickel.

Eine Geschichte vom sächsischen Gemüt.

So war nun endlich der große Sonntag gekommen, an dem Schmidts ihr liebevoll aufgezogenes Karnickel zu verspeisen gedachten. Natürlich hatten weder Vater noch Mutter Schmidts es fertig gebracht, das Tier selbst zu schlachten, sondern der Nachbar Kernig übernahm die Prozedur.

Appetitlich angerichtet, stand der Braten auf dem festlich gedeckten Tische. „Na los, Babba, fang' an", ermunterte die Hausfrau das Familienoberhaupt, „seit wann läßte dich denn ärscht neetchen?"

Ganz gegen seine Gewohnheit, langte der Vater zögernd und langsam zu.

Nun bekamen Rudi und Lotte ihren Teil, und zuletzt nahm sich die Mutter das ihre.

Hierauf ein Weilchen Schweigen, und dann Frau Schmidts Bemerkung: „Ich weeß gar nich, was 'r bloß heite alle miteinander habbt, das r' so drinne 'rumschtragelt im Fleesch un geener ißt ä Habben."

„Schimfe nur nich zum Sonndage, Mutter, 's is mr noch zu heeß, un außerdäm will 'ch mich ärscht ämal an Graut un an de Gartoffeln halten", meinte der Vater, und tat wie gesagt.

„De Soße is wärklich scheene, Mudder", begutachtete Rudi, und labte sich daran.

Aber Lotti warf plötzlich ihr Besteck beiseite und heulte laut heraus: „Ich gann unser gudes Garniggel nich essen! Geen Bissen griech ich 'nunter drvon."

Das war der Auftakt zur allgemeinen Entladung.

„'s Gind hat recht," sukundierte der Vater, „wenn mr bedenkt, was fier ä bossierliches Gärlchen unser Säbbel war mit sein dreihärzchen Oochen un dän hibschen Bammelohrn."

„Un hubben gonnt' 'r wie gee zweeter in Scheenefeld", reflektierte Rudi, den Tränen nahe.

Dann sahen sich alle der Reihe nach an. Frau Schmidt, die soeben als erste einen Bissen Fleisch zum Munde führen wollte, ließ die Gabel sinken, und meinte fast verlegen: „Nu', wißt 'r, jetzt schenier' 'ch mich doch färmlich, Säbbeln zu gosten, wenn 'r alle so gefiehlwoll seid. Awer was soll dänn bloß mit däm scheen'n Braten wärn?"

„Ich esse nischt drvon", erklärte Lotte sehr energisch.

„De dachtst wohl, ich?" vertiefte sich Rudi in die Kartoffeln.

„Weeßte was, Mudder", schlug Herr Schmidt vor, „zwing'n genn mr uns nich drzu. Mache uns schnell ä baar Schbäckwärfel braun ins Graut, de Briehe, mu' die genn mr ja schließlich näh'm, un wenn mr doch nich satt wärn sollten, dann setze ähmd noch mal Gardoffeln uff."

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, und das Karnickel wieder hinaus in die Küche getragen.

Abends dann, im Schutze der Dunkelheit, machte sich Frau Schmidt mit einem verdeckten Topf auf den Weg, und gab Seppel bei den alten Mütterchen im Jakob-Stift ab.

Kurz vor dem Einschlafen meinte Rudi zu Lotte: „Scheen is 's ja nich, ä Sonndag ohne Fleesch — awer nu sin mr doch wenigstens geene Gannibalen."

Lene Voigt.

Die Mimikry bei Tieren.

Die oft verblüffende Aehnlichkeit gewisser Tiere mit anderen und sonstigen Naturprodukten hat bekanntlich zu der Anschauung geführt, daß es sich um eine „Schutzanpassung" handelt. Wehrlose Tiere sollen gefürchtete Formen oder unbeachtet bleibende Pflanzenteile usw. „nachahmen".

Wie vorsichtig man aber in der Deutung solcher Erscheinungen als „Mimikry" sein soll, zeigen schon wenige Beispiele von verfehlter Mimikry. Die indischen Blattheuschrecken ahmen mit solcher Vollkommenheit Pflanzenteile nach, daß sie weit über das Ziel hinausschießen. Da sind auf den Flügeln vergilbte Blätter mit allen Farbenstufungen, mit dem vollständigen Nervennetz, mit Minengängen von Raupen, Tautröpfchen usw. zu sehen! Wo bleibt aber die schützende Wirkung, wenn ein solches „Blatt" davonläuft, ein „Zweig" am Baum herumkriecht, wenn diese auffallend gefärbten Tiere — wie sie es häufig tun! — auf hellen, blendenden Flächen sitzen oder ihre Flügel ausbreiten, so daß ihre „schützende" Unterseite unsichtbar ist? Gewisse Schmetterlinge tragen auf ihren Flügeln Zeichnungen, die Maden, Beeren usw. durchaus ähnlich sind. Eine Schutzwirkung müßte hier illusorisch sein, man sollte meinen, die Vögel würden durch die Zeichnungen gerade erst angelockt. Erkennt der Vogel indessen diese Bilder nicht als Maden oder Beeren an, dann wird er sich noch weniger um die anderen Maskeraden, wie Nachahmung von Blättern, Zweigen und anderen Tieren kümmern. Das Hauptargument gegen die Mimikry-Theorie ist jedoch die Tatsache, daß die angeblich nachgebildeten Pflanzenteile in dieser Form auf der Erde noch gar nicht vorhanden waren, als die betreffenden Vögel zum ersten Male auftraten. Kann man von Nachahmung sprechen, wenn das „Vorbild" erst viel später auftaucht? Mit mehr Recht könnte sogar behauptet werden, die Pflanze ahmt in ihrer Blattform einen bestimmten Schmetterling nach — denn er war ja schon früher auf der Erde vorhanden! Eins de ältesten Tiere ist z. B. die Ur-Schabe des mittleren Silur, die blattähnliche Flügel besaß, trotzdem damals noch keine Laubhölzer existierten!

Immerhin ist zu bemerken, daß an die Stelle der unhaltbaren Mimikry-Theorie noch nichts getreten ist, das alle diese Erscheinungen restlos erklärt. Vieles läßt sich indessen durch Parallelentwicklung deuten: gleiche klimatische und sonstige Lebensbedingungen üben auf alle Organismen gleiche oder ähnliche Wirkungen aus, so daß sich verwandtschaftlich entfernt stehende Tiere doch ähneln, wie z. B. die Wale den Fischen, die Mauersegler den Schwalben ähnlich sind. Jedoch reicht diese Anschauung bei weitem nicht für alle Fälle aus.

Der Fußball

ein altchinesisches Spiel.

Das moderne Fußballspiel hat von England aus seinen Siegeszug durch die Welt angetreten, aber die Briten sind deshalb nicht die Erfinder dieses Sports, sondern bereits lange vorher hat man Fußball gespielt in jenem Reich der Mitte, das so viele Errungenschaften der modernen Kultur bereits vorausgenommen hat. Der englische Sinologe Prof. H. A. Gilles, der die altchinesischen Texte nach Berichten über den Fußball durchforscht hat, verfolgt seine Geschichte bis in die Zeit vor Christi Geburt zurück. Nach den chinesischen Chroniken soll der Erfinder dieses Spiels ein mythischer „gelber Kaiser" gewesen sein, der im dritten Jahrtausend v. Chr. lebte. Die erste historische Erwähnung erzählt von einem Kaiser, der den Fußball über alles liebte: „Der Kaiser Ch'eng Ti (32—6 v. Chr.) war ein großer Liebhaber des Fußballspiels. Aber seine Offiziere stellten ihm vor, daß das Spiel körperlich erschöpfend wäre und seiner kaiserlichen Würde nicht entspräche. Darauf erwiderte seine Majestät: „Wir lieben das Spiel, und was man sich selbst zu tun wählt, kann niemanden erschöpfen." Die Würdenträger ließen sich jedoch nicht beruhigen und wandten sich um Hilfe an die Kaiserin, die dann zur Belustigung des Herrschers das „Grübchen-Spiel" vorschlug." Bereits aus dieser Frühzeit wird von besonders großen Spielen berichtet. „Am Geburtstag des Kaisers spielten zwei Parteien vor dem kaiserlichen Pavillon Fußball", heißt es in einer Chronik. „Ein über 30 Fuß hohes Mal wurde aufgestellt, das mit buntfarbiger Seide geschmückt war und eine Oeffnung von über einem Fuß Durchmesser hatte. „Jede Partei kam abwechselnd zum Stoß und mußte versuchen, den Ball durch diese Oeffnung zu bringen; ihre Erfolge wurden nach Punkten verzeichnet. Die Sieger wurden mit Blumen, Früchten und Wein, auch mit silbernen Schalen und Brokaten beschenkt. Der Führer der geschlagenen Partei dagegen wurde ausgepeitscht und mußte noch anderen Schimpf über sich ergehen lassen. Die Namen berühmter Fußballspieler werden aus verschiedenen Jahrhunderten der Nachwelt überliefert, und wie die griechischen Sänger den Ruhm der Siege bei den olympischen Spielen feierten, so gibt es auch alte chinesische Dichtungen, die hervorragende Fußballspiele verherrlichen.

Allerlei Humor.

Symptome. — „Mensch, du hast ja 'n Schnupfen."
— „Na, ich habe ein Stück Schweizerkäse gegessen."
— „Na, und?"
— „Durch die Löcher kam so'n Zug."

*

Unterschied. „Kennen Sie den Unterschied zwischen Demosthenes und einer Frau?"

„Nein."

„Nun, Demosthenes steckte Steine in den Mund, um zu reden. Der Frau steckt man Steine auf die Finger, damit sie schweigt."

Bärenbesuch.

Ein sibirisches Abenteuer von **F. W. Gornenburg.**

Von Kansk, der nördlichsten Station der transsibirischen Bahn, ritten wir, der lange Imquill und ich, den Kan aufwärts. Es war im Vorfrühling und noch höllisch kalt. Ein Glück nur, daß in den Nächten fast Windstille herrschte.

Am sechsten Tag nach unserer Abreise — wir mochten etwa 180 Werst zurückgelegt haben und hatten gerade erfolglos einige Stunden an einem in Eis gehauenen Loch im Kahn gefischt — kamen wir in eins der kleinen, aus nur ein paar Häuschen bestehenden Dörfer und fanden die sonst so phlegmatischen Einwohner in heller Aufregung. Ein Bär war in einen Stall eingebrochen und hatte die Ziege geschlagen. Gospodin jochrani! Der Herr erbarme sich unser! „Mischka" war aus seinem Winterschlaf erwacht und verspürte einen grausamen Hunger. Was sollte aus den Aermsten werden?

Indes erwies sich die Hoffnung, den Bauern wäre das Winterlager Mischkas bekannt, als trügerisch. Wir fanden aber, um das Dorf herumreitend, die Fährte des Bären, der ein ganz prachtvoller Bursche sein mußte. Wir brachen auf.

Seit zwei Tagen hatte es nicht mehr geschneit. Die Sonne stand kaltstrahlend am glasklaren Himmel. Nach einer Viertelstunde erreichten wir eine Anhöhe, über die der Wind den wie Staubzucker trockenen Schnee in blitzenden Wolken wehte. Hier hörte die Fährte, längst zugeweht, gänzlich auf.

Imquill, der sonst so sanftmütige, fluchte mörderisch. Was tun? Schließlich beschlossen wir, nach links und rechts getrennt in spitzem Winkel auf die vor uns liegende Taiga zu reiten und dort den Boden abzusuchen. Gesagt, getan. Kaum hatten mich die riesigen Föhren, Lärchen und Pichtas (Edeltannen) aufgenommen, gerade begann ich, Imquill zuzureiten und im wildgeschützten Waldinnern nach der Fährte zu spähen, als ich meinen Gefährten ein freudiges Halloh anstimmen hörte. In wenig Augenblicken war ich bei ihm und fand ihn verzückt über Meister Petzens umfangreiche Fußspuren gebeugt, die in gerader Linie wald- und bergwärts führten, eine prachtvoll ausgeprägte Fährte, die wir nicht mehr verlieren konnten, wenn es nicht dem Himmel einfiel, uns wieder einmal mit Schneewassen zu überschütten.

Eine ungeduldige aufregende Verfolgung begann. Unsere braven Konnijes, struppige, isabellfarbene Pferdchen, suchten sich wacker ihren Weg. Von Zeit zu Zeit, wenn das meist aus Johannisbeersträuchern bestehende Unterholz zu dicht wurde, stiegen wir ab und bahnten einen Weg. Wir kamen vorwärts, wenn unserer Ungeduld auch viel zu langsam; unser Packpferd folgte geduldig.

Stunde um Stunde verging. Die Fährte führte vor uns her, in fast gerader Richtung, zwischen den Baumriesen hin, kletterte einen Berg schräg hinauf und lief jenseits des Kammes ins Tal. Von dem Bären selbst war nichts zu sehen.

Es fing an zu dunkeln. Wir hatten gehofft, Michael Iwanowitsch noch an diesem Tage aufzustöbern. Nun, um so sicherer würden wir ihn morgen vor die Büchsen bekommen. Immerhin, solange die Fährte noch lesbar war, wollten wir folgen.

Als wir aber die Talsohle erreichten, die ein völlig vereister Bach in zahllosen Windungen durchzog, war es so dunkel geworden, daß wir fürchten mußten, die Spur völlig zu verlieren. Zudem gab das windgeschützte Tal einen ausgezeichneten Lagerplatz ab. So stiegen wir aus den Sätteln, banden die Pferde an, bald brannte ein mit dem ungemein leicht entflammbaren Holz der sibirischen Birke genährtes prasselndes Feuer, und in einer halben Stunde stand unser Zelt bereit, ringsum hoch mit dem wärmenden Schnee in dicker Schicht bedeckt.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als unsere Konnijes unruhig wurde. Gewöhnt, sozusagen mit wachen Augen zu schlafen, fuhren wir beide auf, Sollten trotz des Feuers Wölfe in der Nähe sein.

In diesem Augenblick hörte ich dicht neben mir am Zelt ein Scharren. Der Schnee wurde draußen weggekratzt. Die Zeltwand bog sich, scharf angespannt, nach innen. Was mochte das sein? Sollten wir schießen? Wer weiß, was für ein harmloses Urwaldwesen am Zelt seine Kletterkünste erprobte! Und ein Schuß konnte uns unseren Bären vergrämen, daß er, wenn er überhaupt noch in der Nähe war, abtrollte auf Nimmerwiedersehen.

Ach was! Es würde sich schon herausstellen, wer so spät bei uns Einlaß begehrte. Ich schlug mit der Faust gegen die Zeltwand, ein lautes, zorniges Brummen folgte. Entsetzt fuhr ich in die Höhe: Der Bär!

Ich gestehe, das völlig Unerwartete dieser Begegnung machte mich für einen Augenblick fassungslos. Blitzartig zuckte es mir durchs Hirn: Aus, vorbei! Durchs Zelt aufs Geratewohl zu schießen, wäre Wahnsinn gewesen, aber auch so konnte der Bär jeden Augenblick mit einem einzigen Schlag das Zelt einreißen und uns zerfetzen, ehe an Schießen auch nur zu denken war.

Da schlug von draußen Licht herein. Imquill hatte die vordere Zeltspanne aufgehoben, war zum Feuer gesprungen und hatte zwei lange, brennende Holzscheite ergriffen. „Komm," schrie er. „Schieß!" Das gab mir die Besinnung wieder. Mit einem Satz war ich aus dem Zelt, die entsicherte doppelschüssige Büchse bereithaltend.

Jetzt sah ich um das Zelt den Bären herumkommen. Unsere Pferde hatten sich längst losgerissen und rasten ins Dunkel. Nach weitem Ausholen schleuderte Imquill der Bestie einer der Feuerbrände entgegen und traf ihn auf die Schnauze. Mit Erfolg! Denn der Bär hob sich mit einem Ruck auf seine Hinterfüße und kam unter bösem Brummen auf uns zu. Schon hatte ich angelegt und schoß in die Gegend, wo ich sein Herz wußte.

Der Bär zuckte kaum zusammen. Imquill hob das Birkenscheit als Fackel. Jetzt war ich, im Augenblick der Gefahr, eiskalt. Alle Erregung verflog. Vier Schritt mochte der Bär noch entfernt sein, da erhielt er die zweite Kugel in den Rachen.

Das Untier stand einen Augenblick still, dann tappte es vorwärts. Hatte ich gefehlt? Warum fiel er nicht? Mit einem gurgelnden Brummen kam er näher. Zum Neuladen war es zu spät. Imquills Gewehr lag im Zelt. Zottig, mager, riesengroß kam der Bär heran. Die kleinen tückischen Augen funkelten trübrot im Fackellicht. Die Nase hatte er hochgezogen, die Unterlippe zurückgespannt, das fürchterliche Gebiß lag frei. Wieder überkam mich sinnloses Entsetzen.

Da stand plötzlich Imquill neben mir, schleuderte den zweiten Feuerbrand gegen den Kopf des Riesen, packte mich am Arm, schrie etwas, dessen Sinn mir nicht aufging, und riß mich fort. War es die Stimme Imquills, die mich aus meiner Lähmung schreckte, oder sein jähes, schmerzendes Zugreifen am Arm, das weiß ich nicht, jedenfalls lief ich plötzlich, lief, als seien tausend Bären hinter mir her, bis mich Imquill zur Seite warf und gegen ein Baum drängte. Ich wandte mich um und sah zu meinem Erstaunen, daß wir kaum zwölf Meter weit gelaufen waren.

Der Bär kam, immer noch aufrecht, auf uns zu. Imquill hatte sein langes Jagdmesser gezogen, mechanisch tat ich das gleiche. Also gut: Kampf mit dem Messer. Es konnte ja ausnahmsweise einmal gut ablaufen. Da, kaum fünf Schritte vor uns, blieb der Bär wie überlegend stehen, der schwere Körper schwankte ein paarmal hin und her, dann brach das Tier zusammen.

Wir warteten noch ein paar Minuten, indes eine wilde Freude über uns kam. Der Petz rührte sich nicht mehr.

Heute aber ist mir nach so mancherlei Erlebnissen immer noch rätselhaft, daß der Bär nicht eins unserer Pferde riß, ohne sich um uns zu kümmern. Kam es daher, daß er das Feuer scheute oder er keinen Wind von den Pferden hatte? Oder aber, und das scheint mir das Wahrscheinlichere, hatte er das frische Fleisch eines halben Rehbocks gewittert, das von unserer gestrigen Beute noch übrig geblieben war und im Zelt lag? Wer wollte das mit Bestimmtheit entscheiden.

Kiautschou.

Zum 6. März.

Es war am 6. März 1898, also genau vor 30 Jahren, als zwischen China und dem Deutschen Reich der das Kiautschougebiet betreffende Pachtvertrag zum Abschluß kam. Der Vertrag hatte eine Vorgeschichte, die bis zum chinesisch-japanischen Krieg zurückreicht, durch den Deutschland sich veranlaßt sah, zum Schutz seiner wichtigen und in starker Entwicklung begriffenen Handelsinteressen ein Kreuzergeschwader nach Ostasien zu entsenden. Infolgedessen machte sich sehr bald das Bedürfnis nach einem eigenen Stützpunkt im fernen Osten für Deutschland immer dringender geltend. Von deutscher Seite war auf Vorschlag des damaligen Kontreadmirals Tirpitz die Bucht von Kiautschou zur Anlage dieses Stützpunktes in Aussicht genommen worden, jedoch zogen sich die mit China dieserhalb begonnenen Besprechungen unangenehm in die Länge. Da gab die Ermordung zweier deutscher Missionare durch chinesisches Gesindel die Möglichkeit, durch Schaffung einer Tatsache den Abschluß der Verhandlungen zu beschleunigen. Auf Befehl des Kaisers erschien am 14. November 1897 der das Kreuzergeschwader kommandierende Viceadmiral von Diederichs mit seinen Schiffen vor der Kiautschoubucht, verankerte die Kreuzer so, daß die wichtigsten Befestigungen des Platzes unter ihren Geschützen lagen, und landete ein Korps von etwa 700 Mann.

Der chinesische General, dem eine 2000 Mann starke Truppe unterstand, hatte mit seinen Soldaten dem Einlaufen des deutschen Geschwaders und dem Landen der Matrosen sehr interessiert zugesehen. Umso unangenehmer war er überrascht, als einer der deutschen Offiziere ihm ein Schreiben des deutschen Admirals überreichte, durch das er aufgefordert wurde, den Platz, der wegen der Ermordung der deutschen Missionare bis auf weiteres in deutscher Hand bleiben würde, zu räumen. Angesichts der deutschen Schiffe und des deutschen Landungskorps erschien es dem Chinesen geraten, dem Ersuchen des deutschen Admirals Folge zu leisten. Die chinesische Flagge wurde niedergeholt, worauf unter dem Salut der Geschütze die deutsche gehißt wurde.

Der deutsche Schritt war nicht nur dem chinesischen General unerwartet gekommen. Die in China interessierten Großmächte waren ebenfalls überrascht. Aber die damalige Macht des Deutschen Reiches genügte, um die anderen zur Respektierung seines politischen Willens zu veranlassen. In dem vier Monate später abgeschlossenen Vertrag wurde festgelegt: „In der Absicht, den berechtigten Wunsch des Deutschen Kaisers zu erfüllen, daß das Deutsche Reich gleich anderen Mächten einen Platz an der chinesischen Küste innehaben möchte zur Ausbesserung und Ausrüstung von Schiffen, für die Niederlegung von Materialien und Vorräten sowie für sonst dazu gehörige Einrichtungen überläßt der Kaiser von China beide Seiten des Eingangs der Bucht von Kiautschou pachtweise, vorläufig auf 99 Jahre, an das Deutsche Reich. Dieses übernimmt es, zu gelegener Zeit auf dem ihm überlassenen Gebiet Befestigungen zum Schutz der gedachten baulichen Anlagen und der Einfuhr des Hafens zur Ausführung zu bringen."

Das Kiautschougebiet wurde im Gegensatz zu den anderen deutschen Schutzgebieten dem Reichsmarineamt unterstellt. In den fast auf den Tag genau 17 Jahren, die es unter deutscher Herrschaft stand, entwickelte es sich vom elenden Fischerdorf zur Bedeutung eines Welthandelsplatzes. Es wurde als Musterkolonie sogar von den Engländern anerkannt. Der Ausstieg Kiautschous bedeutet daher eine der ruhmreichsten Schöpfungen des Großadmirals von Tirpitz.

Der Ausbruch des Weltkrieges, die Festlegung der deutschen Kraft in Europa wurde vom Japaner benutzt, um die blühende deutsche Kolonie zu rauben. Am 10. November 1914 erlag die fernöstliche Hochburg deutschen Könnens und deutscher Tatkraft dem Ansturm der Gelben. Seit dem 31. Oktober hatten die Japaner die Werke mit 165 Geschützen aller Kaliber und mit der Flotte unter Feuer gehalten. Der Ausbau der Festung hatte vor dem Krieg infolge Nichtbewilligung der erforderlichen Mittel durch den Reichstag nicht in dem von der militärischen Leitung für notwendig gehaltenen Umfang bewerkstelligt werden können. Gleichwohl war es der 5000 Mann starken deutschen Besatzung gelungen, fast drei Monate hindurch dem 63 000 Mann starken Feind standzuhalten. Die Verluste der Deutschen betrugen 200 Tote und 400 Verwundete. Dem Japaner kostete sein Raubzug 10 000 Mann.

Korvettenkapitän a. D. Dette.

Das Frühstück.

Von **Liesbet Dill.**

Es gibt keine feierlichere Stunde in Frankreich, als die Mittagszeit von 12 bis 2 Uhr. Sie ist der Stacheldraht, der uns hindert, im Winter die Museen zu besuchen, obwohl dann gerade das beste Licht ist; selbst die Kathedralen sind in den meisten Städten verschlossen. „C'est l'heure du déjeuneur", sagt der Kastellan, der den Kopf aus seinem Fenster streckt, und er sieht sofort, daß wir Fremde sind, weil wir das nicht wissen oder nicht respektieren.

In Lille war selbst der Militärfriedhof von 12 bis 2 Uhr geschlossen. Man ist gezwungen, zu frühstücken, ob man will oder nicht, es ist alles „zu": Kirchen, Museen, Galerien, Schlösser und Gefängnisse.

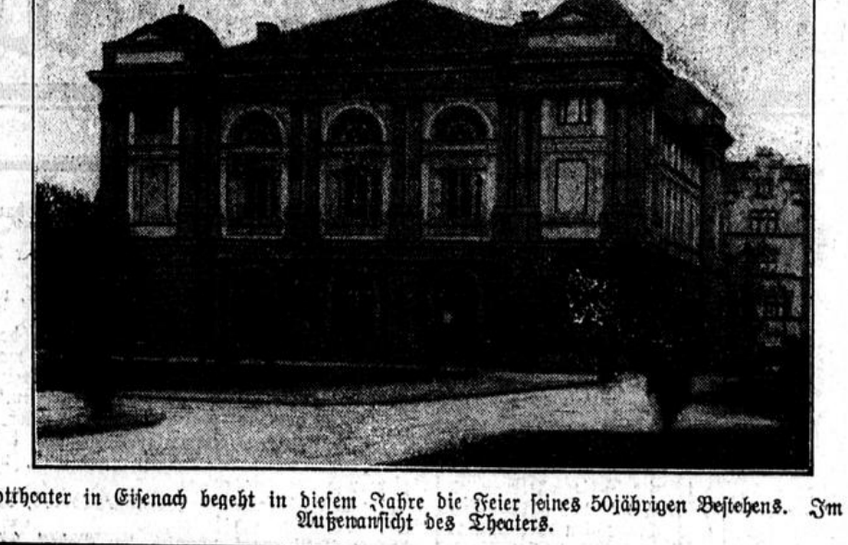
In St. Malo pilgerte ich des Mittags durch die sonnenheißen, engen Gassen nach dem Museum mit den „großen bretonischen Menschen". Aber es war 12 Uhr, und das Museum hatte gerade seine Pforten geschlossen. Ich fuhr in das historische Museum. „Fermé", leuchtete mir an seiner Pforte entgegen. Und ich mußte mich begnügen, die bretonischen Truhen, die Bettschränke, Hauben, Spinnräder, Schmuck und alte Spitzen durch die staubigen Glasfenster zu betrachten . . . Kirchen, Museen, alles war „fermé".

So ging ich herunter zum Hafen, um eine Rundfahrt mit der Straßenbahn zu machen, und die geheiligte Stunde der Natur zu widmen. Ich setzte mich an der Haltestelle der Straßenbahn auf eine Bank unter den Linden am Hafen. Mir gegenüber schaute ein Zollbeamter zum Fenster seines kleinen Häuschens hinaus. Er rauchte Zigaretten. „Kommt hier die Straßenbahn vorbei?" „Jawohl, Madame, hier ist die Haltestelle." Und so wartete ich . . .

Aber die Mittagsglocken waren längst verstummt, und ich wartete noch immer. Ich sah den Landleuten zu, die, auf die Felsblöcke am Meer gelagert, ihre Brotbeutel auspackten, und beim Cider, Weißbrot und Hummer ihren Sonntag feierten — ein Ausflug nach St. Malo . . . Es war staubig und heiß — aber die Straßenbahn erschien nicht . . . Es schlägt eins, es schlägt halb zwei Uhr. Ich frage den Zollbeamten, ob ein Unglück passiert sei?

„Non, Madame, aber von zwölf bis halb drei Uhr fährt die Straßenbahn nicht." Und auf meine sprachlose Miene setzte er, ohne seine Zigarette aus dem Mund zu nehmen, schadenfroh hinzu: „C'est l'heure du déjeuner, madame . . ."

50jähriges Bestehen des Eisenacher Stadttheaters.



Das Stadttheater in Eisenach begeht in diesem Jahre die Feier seines 50jährigen Bestehens. Im Bilde: die Außenansicht des Theaters.

Kreis Hattingen.

Hattingen, 5. März.

m. **Kreistag.** Für die Sitzung am Mittwoch in acht Tagen ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Einführung einer neuen Besoldungsordnung und Ueberleitung der Beamten und Angestellten in die neue Besoldungsordnung. 2. Genehmigung einer zweiten Baurate für die Kemnader Brücke. 3. Beauftragung des Verbandsdirektors des Ruhrsiedlungsverbandes mit Aufstellung eines Wirtschaftsplans für den Kreis Hattingen. 4. Abnahme der Jahresrechnung 1926 und Entlastung des Kreiskommunal-Rentmeisters. 5. Abnahme der Bauabrechnung der Landwirtschaftlichen Schule. 6. Aenderung der Jagdsteuerordnung. Im Anschluß an die Sitzung soll der Film „Wochenende im Kreise Hattingen" zur Vorführung gelangen.

Linden-Dahlhausen, 5. März.

-e- **Gefallenen-Gedächtnisehrung.** Am Sonntag nachmittag bewegte sich ein endlos langer Zug der militärischen Kameraden- usw. Vereine zum Ehrenfriedhof in Oberdahlhausen, um der Gefallenen des Weltkrieges zu gedenken. Schon lange vor dem Eintreffen der Vereine war der Ehrenfriedhof von Hunderten von Personen umstanden. Sonnenschein lag über dem Friedhof, als sich die vielen Fahnen um die Gräber der Gefallenen gruppierten. Superintendent Neuhaus gedachte in beredten Worten der gefallenen Krieger. Wir ehren am besten unsere gefallenen Brüder dadurch, so führte er u. a. aus, daß wir alle an dem Wiederaufstieg unseres Vaterlandes mitarbeiten. Nach den Gedächtnisworten brachten die Männergesangvereine „Eintracht" und „Ostholz" passende Chöre zu Gehör. Alsdann hörte man Trommelwirbel und das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden". Die Fahnen senkten sich und die Gewehrabteilungen der Vereine feuerten drei Salven über die Gräber der schlafenden Krieger. Die Stunde des Gedenkens war vorüber. Langsam entfernten sich die Massen von dem im schönsten Sonnenschein liegenden Gottesacker.

re. **Eine Bahnhofstraße gab es** in Urväter Tagen in Linden-Dahlhausen nicht. Damals führte die Wegeverbindung, rechts und links von hohen Hecken und Abhängen begleitet, im Volksmunde den Namen „Graffweg". Linden-Dahlhausen besaß damals noch keinen eigenen Kirchhof, sondern mußte seine Toten auf dem Friedhof in Niederwenigern beerdigen. Was ein solcher Beerdigungsgang von den Leidtragenden bei den schlechten Wegeverhältnissen, bei Hitze und Kälte, Regen, Schnee und Glatteis damals an Mühe und Aufopferung verlangten, davon kann sich die heutige Generation keinen Begriff mehr machen, wo große Autobusse und prächtige elektrische Wagen auf blitzenden Schienensträngen den Lokalverkehr in rasender Hast besorgen. Wozu in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Benutzer des „Graffweges" fast eine Tagereise zu Fuß nötig hatten, das macht der Freund der heutigen rasenden Verkehrsgefährte beinahe in einer halben Stunde. Gewiß ein sehr begrüßenswerter Fortschritt. Am Ende des alten „Graffweges" oberhalb des Schmiedemeisters Kespermann an der Bahnhofstraße liegt ein Stück einer alten Schlucht, durch die früher vor Beginn des Bergbaus ein Bächlein eilte. Jetzt ist selbstverständlich die alte „Becke" längst versiegt. Die Vertiefung ist ausgefüllt und wird von einem Erdarbeiter eingeebnet. Das Endresultat soll eine hübsche Grünfläche werden, was nur mit Freuden zu begrüßen ist; denn „Grünflächen" fehlen immer noch.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 5. März.

m. **Volkstrauertag.** Wohl wenigstens zweitausend Menschen hatten sich am Sonntag nachmittag vor dem Gemeindehause eingefunden, um an der erhebenden Trauerfeier teilzunehmen, die der Verein für Kriegsgräberfürsorge mit zahlreichen Vereinen der Gemeinde vor dem Ehrenmal für die Gefallenen veranstaltete. Die Vereine, die sich um 3 Uhr auf dem Sportplatz am Gemeindehause versammelt hatten, marschierten geschlossen zur Gedächtnisstätte, wo sie in langer Reihe Aufstellung nahmen. Der Männergesangverein „Ruhrgold" leitete die Feier mit einem hübsch vorgetragenen Liede vom Heimweh ein, und dann ergriff der Redner des Tages, Vikar Schilling, mit weithin vernehmbarer Stimme das Wort zu einer tief zu Herzen gehenden Ansprache, worin er in prächtiger Weise an das große Opfer unserer gefallenen Helden erinnerte und von der Dankesschuld sprach, die wir ihnen und ihren Hinterbliebenen schuldig sind. Ein einiges Volk mit dem Bestreben: Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen, sei der schönste Dank, den wir unseren Gefallenen bringen könnten. Dann erklang die ewig schöne Weise des Liedes „Morgenrot" in den klaren Vorfrühlingssonntag, ausdrucksvoll und stimmungsgemäß vorgetragen vom Männergesangverein „Einigkeit". Jetzt wurde ein prächtiger Kranz mit weißer Schleife am Fuße des Ehrenmals niedergelegt, und Hauptlehrer Krüpe weihte ihn in kurzen, aber markigen Worten den toten Brüdern. Nach dem Gesange des Doppelquartetts „Rheingold", dessen Lied sich würdig den anderen anreihte, beschloß das gemeinsam gesungene „Deutschland über alles" die erhebende Trauerfeier. Als störend wurde der Auto- und Straßenbahnverkehr während der Feier empfunden, was sich ja leider infolge der Lage der Stätte an der Hauptverkehrsstraße nicht ändern läßt. Es wäre vielleicht zweckdienlicher, das nächste Mal für diese Feier die Vormittagsstunden zu wählen.

m. **Bibelstunde.** Die Bibelstunde auf der Haar fällt am Dienstag nachmittag aus. Der Lichtbildervortrag am Abend um 7,30 bei Schreier bleibt bestehen.

m. **Sonntagsverkehr.** Der lachende Sonnenschein lockte auch am vergangenen Sonntag wieder viele Ausflügler in unsere Alpen. Im Vergleich zum Vorsonntage war eine bedeutende Zunahme festzustellen. Unsere Wirte waren aber diesmal auf den Ansturm vorbereitet, so daß ihnen nicht wie am Sonntage vorher Brot, Butter und Kaffee ausgingen.

m. **Flammen.** Am Sonntagmorgen war ein großer Teil von Krockhaus Busch durch Flammen in Brand geraten. Die schönen Hülsensträucher, die in unserer Gegend nur noch sehr spärlich zu finden sind, sind fast alle durch das Feuer vernichtet worden. Auch die Brombeersträucher sind ein Opfer der Flammen geworden. Leider konnten die Täter nicht ermittelt werden.

Aus den Provinzen.

Herne, 5. März. Den Verletzungen erlegen. Beim Abbruch eines Gasrohres entzündeten sich in der Gasbearbeitungsanlage der Zeche Mont Cenis in Sodingen austretende Gase, wodurch drei Arbeiter schwere Brandwunden erlitten. Während zwei von ihnen schon am folgenden Tage ihren schweren Verletzungen erlagen, ist jetzt auch der dritte verstorben.

Witten, 5. März. Das zweite Opfer. Der bei dem Halbeneinsturz auf der Zeche Wiendahlsbank in Kruckel schwer verletzte Ingenieur Schnell, der nach dem Unglück dem Wittener Krankenhaus zugeführt wurde, ist dort am Samstag gestorben. Das Einsturzunglück hat damit sein zweites Todesopfer gefordert.

-my- **Datteln,** 5. März. Das Beileid des Kaisers an die Grubenverwaltung der Zeche Ewald. Wilhelm II. hat aus Doorn folgende Drahtung an die Grubenverwaltung der Zeche Ewald gerichtet. „Die Nachricht über das schwere Unglück auf der Zeche Ewald-Fortsetzung, das so zahlreiche Opfer forderte, hat die Kaiserin und Mich tief betrübt. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten Unser wärmstes Beileid und den Schwerverletzten Unsere herzlichsten Wünsche für ihre baldige Wiederherstellung auszusprechen. Ich habe Exzellenz Krupp von Bohlen und Halbach beauftragt, Uns bei der Trauerfeier zu vertreten und einen Kranz niederzulegen. Die Sorge um die Wohlfahrt der deutschen Arbeiterschaft, insbesondere der für die deutsche Wirtschaft so notwendigen Bergarbeiter, hat Meinen Vorfahren und Mir stets am Herzen gelegen. Sie erfüllt die Kaiserin und Mich auch jetzt mit tiefster Teilnahme. Wilhelm I. R.

Essen, 5. März. Den „Ehemann" erschossen. Im Hause Eickenscheidterfuhr 44a ereignete sich eine furchtbare Ehetragödie. Die 35 jährige Ehefrau Ryczka, die der gewerbsmäßigen Unzucht nachging, erschoß gegen 4 Uhr morgens ihren im Bett liegenden 32 jährigen Mann Karl Ryczka mit einem Revolver. Die Tat soll vorsätzlich und mit Ueberlegung geschehen sein, da die Täterin schon am Tage vorher die Schußwaffe in ihrer Wohnung ausprobiert und sich ein Schuß versehentlich gelöst hatte, der in eine Tür eindrang. Das Motiv zur Tat liegt in völlig zerrütteten Familienverhältnissen. Nach der Tat begab sich die Ryczka in die Wohnung ihrer Eltern, wo sie schon bald verhaftet wurde. Sie hat ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Mülheim-Ruhr, 5. März. Schwerer Betriebsunfall. — Zwei Arbeiter tot. Wahrscheinlich infolge Reißens eines Seiles stürzte auf der Friedrich-Wilhelm-Hütte ein Behälter mit 400 Zentnern flüssigen Eisens um, das sich rasch über die Mischbühne ergoß. Den hier beschäftigten Arbeitern gelang es nur zum Teil sich zu retten. Der Schlosser Tack, der Schmelzer Salmanski und der Schlosser Hoffmann wurden von den glühenden Eisenmassen erfaßt und so schwer verletzt, daß Tack und Salmanski an den erlittenen Verletzungen im Krankenhause verstarben. Hoffmann schwebt noch in Lebensgefahr.

w. **Rheydt,** 3. März. Das Bauprogramm genehmigt. Die Stadtverordneten haben das von der Verwaltung vorgelegte Bauprogramm, das die Errichtung von 209 Wohnungen vorsieht, einstimmig genehmigt. Zur Durchführung dieses Bauprogramms werden 648 000 *M* aus Hauszinssteuermitteln bereitgestellt, von denen ein Teil schon aus dem Aufkommen des nächsten Jahres vorweggenommen werden muß. Für Zusatzdarlehen stellt die städtische Sparkasse außerdem nochmals etwa 600 000 *M* bereit.

Düsseldorf, 5. März. Bauunglück. Beim Abbruch des früheren Fabrikgebäudes der Febag aus der Kavalleriestraße ereignete sich ein folgenschweres Unglück. Auf dem vierten Geschoß löste sich ein Träger dadurch, daß das darunterliegende, von Ankern zusammengehaltene Mauerwerk nach innen zusammenstürzte. Der Träger durchschlug zwei Stockwerke und riß die auf dem vierten Geschoß beschäftigten Arbeiter mit in die Tiefe. Drei Arbeiter wurden von dem Mauerwerk verschüttet. Während die Verletzungen bei zwei Arbeitern leichterer Natur sind, sind diese bei dem dritten, der erst unter großen Schwierigkeiten durch die Feuerwehr herausgeholt werden konnte, derartig schwer, daß er kurz nach Einlieferung in das Krankenhaus gestorben ist.

Köln, 5. März. Die neue Kölner Jugendherberge. Die auf der rechten Rheinseite von der Stadt Köln erbaute Jugendherberge wurde in Gegenwart von Vertretern der Behörden und verschiedener Sportverbände ihrer Bestimmung übergeben. Die neue Jugendherberge, die aus Mitteln der Stadt Köln und der Provinzialverwaltung in Düsseldorf mit einem Kostenaufwand von 276 000 Mark errichtet ist, soll der wandernden Jugend als Heimstätte dienen. In zwei Blockwerken sind im ganzen 540 Betten vorhanden. Im Erdgeschoß befinden sich außer der Küche ein allgemeiner Tagesraum für Knaben mit 220 Sitzplätzen und ein Tagesraum für Mädchen mit 100 Sitzplätzen. Neben den Schlafsälen befinden sich Wasch- und Bäderäume, Aufenthalts-, Lese- und Schreibräume in dem Gebäude.

Aachen, 5. März. Das Bauprogramm der Stadt Aachen. Die Stadtverordnetenversammlung nahm nach längerer Aussprache das Wohnungsbauprogramm der Stadt für 1928 an, wonach 927 Wohnungen errichtet werden sollen, und zwar von der Stadt selbst 427 und die übrigen 500 durch private Bauunternehmer. Von diesen 927 Wohnungen werden 854 in Mehr- und 73 in Einfamilienhäusern errichtet. In einem Block, der umgrenzt wird von der Eintracht-, Haarener-, Tal- und Aretzstraße sollen 150 Wohnungen entstehen mit gleichzeitiger Anlage von Fernheizung, Wäscherei, Plätterei, Badeanstalt und Kinderhort. Die Kosten für die Durchführung dieses Bauprogramms stellen sich auf 6 823 500 *M*. Die Finanzierung ist in diesem Jahre sehr schwierig. Zur Verfügung stehen an Geldmitteln aus der Hauszinssteuer 3 000 000 *M*, aus noch vorhandenen Mitteln 600 000 *M*, aus einer Anleihe 1 500 000 *M*. Eine weitere Anleihe in Höhe von 500 000 *M* steht in Aussicht, so daß noch rund 700 000 Mark fehlen, wegen deren Beschaffung ebenfalls aussichtsreiche Verhandlungen schweben.

Eine neue Blutuntersuchungsmethode.

Regierungsmedizinalrat Dr. Bierast (links) und der Dermatologe Dr. Meyer (rechts), beide in Hildesheim, haben eine neue Blutuntersuchungsmethode ausgearbeitet, bei der man ohne Mikroskop und ohne Laboratoriums-



arbeit charakteristische Blutveränderungen bei verschiedenen Blutkrankheiten an dem Tropfbild einiger Blutstropfen, die auf drei verschieden gefärbten Fließpapieren eingetrocknet sind, im durchfallenden Licht erkennen kann. Die neue Methode wird mit „Guttadiaphot" bezeichnet, d. h. „Tropfbild im durchfallenden Licht".

Aus dem Gerichtssaal.

Q **Mit dem Hammer verletzt.** Am 22. Januar hatte der Bergmann August Billinger mit seinem Schwiegervater Runau eine Auseinandersetzung, deren Zeuge der Arbeiter Heinrich Hechter war. Im Verlauf der Streitigkeiten stürzte sich Hechter ohne einen triftigen Grund zu haben, auf den Billinger und versetzte ihm mit einem Hammer mehrere Schläge auf den Schädel. Hechter hatte sich nun dieserhalb vor dem Schöffengericht wegen Körperverletzung zu verantworten und bestritt die ihm zur Last gelegte Tat. Er wurde aber durch die Beweisaufnahme voll überführt. Die gegen ihn aussagenden Zeugen bezeichnete der Angeklagte als gekauft und erklärte, daß sie einen Meineid geleistet hätten. Das Gericht war aber anderer Ueberzeugung, zumal kein Grund vorlag, den eidlichen Aussagen dieser Zeugen keinen Glauben zu schenken. Hechter, der bereits mehrfach einschlägig vorbestraft ist, darunter mehreremal wegen Körperverletzung des Billinger, wurden mildernde Umstände versagt. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt.

Q **Rückfällige Diebin.** Die Ehefrau Elisabeth Sp. war vom Schöffengericht Bochum wegen versuchten Rückfalldiebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagte erschien am 21. Okt. v. Js., nachmittags 6 Uhr, zur Zeit eines stark herrschenden Verkehrs in einem Warenhaus an der Pelzfellauslage. Dort beobachtete der Warenhausdetektiv Meyer, wie die Angeklagte ein Pelzfell fortnehmen wollte. Die Angeklagte legte bei der Kleinen Strafkammer des Bochumer Landgerichts Berufung ein, jedoch ohne Erfolg, da auch das Berufungsgericht die Ueberzeugung gewann, daß die Angeklagte von der Absicht beseelt war, das Fell zu stehlen.

Q **Springt nicht auf fahrende Straßenbahnen.** Ein gewisser B. von hier erhielt vom Schöffengericht eine Geldstrafe von 45 *M*, weil er auf eine fahrende Straßenbahn gesprungen war, was bekanntlich nach den Polizeiverordnungen verboten ist. Bei diesem Vorfall sollte B. eine Scheibe des Straßenbahnwagens zertrümmert haben. Er legte gegen das Urteil Berufung bei der Kleinen Strafkammer ein, und zwar mit dem Erfolg, daß die Strafe auf 15 *M* herabgesetzt wurde, da das Gericht nicht feststellen konnte, daß die Scheibe des Straßenbahnwagens von dem Angeklagten zertrümmert worden ist.

Q **Ein „liebevoller" Ehegatte.** Der Kaufmann B. erhielt vom Schöffengericht wegen Unterschlagung eine Geldstrafe von 40 *M*. Der Angeklagte war durch ein rechtskräftiges Urteil vom 7. 6 vorigen Jahres von seiner Ehefrau geschieden. Die sich in seinem Gewahrsam befindlichen Einrichtungsgegenstände, die seiner Ehefrau gehörten, verkaufte bezw. verpfändete der Angeklagte ohne ihre Erlaubnis. Die Berufung des Angeklagten gegen dieses Urteil wurde kostenpflichtig abgewiesen, da das Berufungsgericht derselben Ueberzeugung war wie das Vorgericht, daß der Angeklagte sich der Unterschlagung schuldig gemacht habe.

-c- **Ein Jahr Gefängnis für einen Messerstecher.** Am 18. September vor. J. besuchte der Bergmann Franz Kowalski aus Recklinghausen dort in Begleitung seines Bruders eine Gastwirtschaft. Ohne Eintritt zu bezahlen, ging man auf den Tanzboden, wo es zu Streitigkeiten kam. Ein Freund der Brüder Kowalski schlug, als der Wirt ihnen das Lokal verbot, diesen mit einem Stock über den Kopf. Inzwischen hatten die Brüder Kowalski draußen auf dem Hof den Sohn des Wirtes Pentalski überfallen. Der Vater eilte zu Hilfe und hörte den Ruf: „Nun aber ran!" — Als Pentalski wieder ins Haus kam, blutete er stark am Hals. Es ergab sich, daß er nur wenige Zentimeter unterhalb der Gurgel einen tiefen Messerstich erhalten hatte. Um ein weniges höher und B. wäre unzweifelhaft zu Tode getroffen worden. Gegen das erstinstanzliche Urteil von einem Jahr Gefängnis hatte K. Berufung eingelegt. R.-A. Löwenstein erachtete gewisse Notwehr als vorliegend und plaidierte auf Herabsetzung der Strafe auf drei Monate. Das Gericht jedoch verwarf die Berufung und beließ es bei der ersten Strafhöhe. Daß K. den Messerstich tat, stehe außer Zweifel, ebenso, daß er an jenem Abend rauflustig war. Im übrigen habe er sich nicht in Notwehr befunden, sondern den Angreifer dargestellt.

Die Deutsche Frau

Der Umgang unserer Kinder.

Von Sophie Landau.

Der Schüler-Mordprozeß läßt wohl auch den sonst weniger nachdenklichen Erzieher, der plötzlich in die Verirrung jugendlicher Seelen sieht, erschauern. Schwer und drohend steht die Verantwortung vor den Augen aller, denen die Jugend von heute anvertraut ist, die so früh erwachsen sein will und im Grunde noch so unreif ist. Sie wissen schon alles so früh, diese Kinder, sie haben so viel gelesen, gehört und meinen, daraus ihr Anrecht auf Freiheit herleiten zu dürfen. „Die Zeiten haben sich geändert," werden oft Eltern belehrt, die ihre heranwachsenden Kinder noch unter strengerer Aufsicht halten, „man kann sie warnen, aber ihre Erfahrungen müssen sie schließlich selbst machen." Gewiß, die Zeiten haben sich geändert, aber die Tatsache läßt sich nicht abändern, daß sechszehnjährige eben erst 16 Jahre alt sind und sich trotz allen theoretischen Wissens über sich selbst noch gar nicht klar sein, noch nicht gefestigt sein können und daher Einflüssen von außen her noch sehr zugänglich sein müssen. Und je größer die Freiheit ist, die man dem jugendlichen Menschen läßt, umso größer ist auch die Gefahr, daß er unter unkontrollierbare Einflüsse gerät, die ihm zum Verderben werden können.

Merkwürdigerweise haben viele Eltern eine verhängnisvolle Sicherheit in dieser Hinsicht. Sie halten es für unmöglich, daß ihr Kind, dem sie so viele gute Lehren gegeben, in schlechte Gesellschaft und dadurch auf Abwege geraten könnte. Sie unterschätzen den Grad von Beeinflußbarkeit, der in den Jugendjahren so groß sein kann, daß vorübergehend Menschen, die noch in der Entwicklung stehen und noch keinen festen Pol gefunden haben, sich durch Genossen in eine Richtung treiben lassen, die ihnen an sich gar nicht liegt, und die ihnen, wie alles künstlich Angenommene, besonders gefährlich werden kann. Die Beobachtung zeigt, daß bei den Knaben, bei denen körperliche Kräfte und Gewandtheit nun mal besonders imponieren, die moralisch und geistig Ueberlegenen sich den Draufgängern oft völlig unterwerfen. Aehnlich verhält es sich bei den Mädchen; sie mögen noch so gut erzogen sein, wenn der Zufall sie näher mit einer Gleichaltrigen zusammenführt, die sich mit ihren Erfahrungen großtut, kann es geschehen, daß sie mit ihren Erlebnissen nicht zurückstehen wollen. Die Heranwachsenden sind ja mehr oder weniger Phantasten.

Darum sage keiner: Mein Kind hat eine Beaufsichtigung seines Umganges nicht nötig, erstens wird es sich nur an anständige Menschen halten, und dann, sollte sein Instinkt es doch einmal irreleiten, so wird es das bald erkennen und sich losmachen auch ohne Hilfe Erwachsener. In dieser Rechnung ist aber ein großer Fehler, in dem die Neugierde der Jugend, das Gären in den Jahren der Entwicklung nicht mit einbezogen sind. Alles, was sie noch nicht kennen, fesselt zunächst junge Menschen. Sie wollen auf den Grund gehen, nicht rückständig erscheinen, nur das nicht, und so ist die Gefahr, daß sie sich mitreißen lassen, sehr groß.

Knaben und Mädchen, die den Ernst des Lebens oft so früh kennen lernen müssen, können natürlich nicht auf Schritt und Tritt beaufsichtigt werden, das hieße, sie unselbständig machen und eine Gier nach Freiheit in ihnen erstehen lassen, die wild losbrechen müßte, wenn endlich eines Tages die Tür des elterlichen Gefängnisses sich auftun muß. Die heranwachsenden Kinder sind nicht unsere Gefangenen, aber es sind Menschen, für die wir noch Verantwortung tragen.

Oft ist es nur Bequemlichkeit, die die Eltern an der genügenden Beaufsichtigung ihrer Kinder hindert. Die jungen Menschen wollen ausgehen, und die Eltern, die auf ihre Frage nur die Antwort erhalten: ich gehe zu einem Freund, einer Freundin, begnügen sich damit. Womöglich wird nicht einmal der Name des Betreffenden genannt, so daß die Eltern nicht einmal wissen, ob es sich um jemand handelt, den sie kennen. Man sollte es nie dulden, daß ein Kind durch die Beziehung zu einem fremden Menschen häufig oder lange von Haus wegbleibt. Die Kinder müssen immer wieder veranlaßt werden, ihre Freunde mit in ihr Heim zu bringen. Sollten die Eltern bei persönlicher Bekanntschaft einmal den Eindruck gewinnen, daß der Umgang mit einem Kameraden, einer Freundin ihrem Kinde schädlich sein könnte, so müssen sie ganz energisch eingreifen. Wenn sie aber im Zweifel sind, und das Kind sehr an der Beziehung hängt, müssen sie versuchen, sich irgendwie Einblick in die Verhältnisse, das Elternhaus, des Betreffenden zu verschaffen. Solange die Kinder noch in die Schule gehen, ist ja jetzt durch Elternabende öfters die Möglichkeit gegeben, die Angehörige der Freunde seiner Kinder kennen zu lernen. Ein Gespräch kann da schon viel Klarheit geben.

Auch die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern, die seit Jahren immer mehr angestrebt, aber leider noch viel zu wenig durchgeführt wird, ist hier von höchster Wichtigkeit. Die Lehrer, die so ausgiebig Gelegenheit haben, die jungen Menschen ihrer Klasse zu beobachten, müßten es als ihre Pflicht ansehen, den Eltern mitzuteilen, wenn sie überzeugt sind, daß ihr Kind einen ihm schädlichen Umgang hat. Bei der Warnung dürfte aber natürlich nicht persönliche Antipathie mitsprechen, nur sachliche, tiefer begründete Beobachtung darf da ausschlaggebend sein. Weil ein Schüler schlecht lernt oder nach echter Flegeljahre-Art dreiste Antworten gibt, braucht er noch längst kein verderblicher Einfluß zu sein. Ebensowenig dürften Klassenunterschiede eine Rolle spielen.

Vor einem sollten Eltern und Lehrer sich hüten, einen jugendlichen Menschen, der in dem labilen Zustand der Entwicklungsjahre aus Unbedachtsamkeit sich vielleicht einmal ein verzeihliches Vergehen hat zu Schulden kommen zu lassen, das an sich zu seinem Wesen gar nicht paßt, zum schwarzen Schaf zu stempeln, das von allen „Anständigen" gemieden werden muß. Nicht nur der junge „Sünder" selbst wird durch dieses Ausgeschlossensein geschädigt, sondern auch seine Kameraden, in denen durch solch eine Anschauungsweise der Erwachsenen ein pharisäerhafter Dünkel entstehen muß. Gerade dieser gefährliche Hochmut wird heute noch in den meisten Schulen großgezogen, indem die Lehrer noch allzusehr nach den Leistungen und dem äußeren Schein urteilen. Würden sie sich einmal bemühen, etwas mehr hinter die Kulissen zu sehen, so würden sie wohl gar oft bei einem Schüler, den sie nicht genug loben können, versteckte Unehrlichkeit und bei einem, den sie wegen eines einmaligen Vergehens nicht genug verachten können, eine tiefwurzelnde Moral finden.

Die Jugend von heute versucht es auf alle Art, sich durchzusetzen, d. h. sich ihren Lebensstil nach ihrem eigenen Kopf zurecht zu machen. Die „Alten" (die oft noch recht junge sind), verstehen ja im Grunde nichts, man würde nur Mitleid mit ihrer Unerfahrenheit, ihrer Weltfremdheit haben, wenn sie einem damit nicht so oft im Wege stünden." So wird heute mit einer geradezu verblüffenden Dreistigkeit gekämpft. „Heut ist eben alles anders als zu „Eurer" Zeit, sagt das junge Mädchen, das mit einem Freund ausgeht, den die Eltern gar nicht kennen. — Eltern, die stillschweigend so etwas durchgehen lassen, handeln gewissenlos; sie dürfen ihr noch unerfahrenes Kind keinem ihnen fremden Menschen überlassen.

Voll tiefster Anteilnahme sehen wir in dem Prozeß, wie die jungen Menschchn in einem Labyrinth der Dämmerung umherirrten, aus dem sie mittels eigener Kraft sich nicht mehr zu retten vermochten. Eine starke Persönlichkeit hätte sie vielleicht ohne Katastrophe zum Licht führen können. Aber sie war nicht da, diese Persönlichkeit, und die Kinder wurden ein Opfer der unbestimmten Triebe, die sie selbst nicht verstanden. Die Rettung unserer Jugend kann nur aus einer völlig veränderten Beziehung zu den Erwachsenen erstehen. Der Gegensatz der Generationen läßt sich nicht wegleugnen, er war von jeher da und wird nie aufhören. Ernster denn je aber tritt in unserer Zeit, in der durch den Krieg und die Wirrnisse nachher alle Bindungen gelockert sind, an alle Erzieher die Forderung heran, sich so zu der Jugend zu stellen, daß diese Vertrauen gewinnt, denn Vertrauen zu den Erwachsenen ist der sicherste, ja der einzige wirkliche Schutz für unsere Kinder in den Stunden der Not.

Der „Examenzopf" im Frauenberuf.

Je größer der Kreis der Berufe wird, der den Frauen erschlossen ist, und je mehr Mädchen sich zur Ausbildung drängen, desto vielgestaltiger und verwickelter werden die Anforderungen, die gestellt werden. Berufsämter und Berufsberaterinnen suchen den Frauen in diesem Labyrinth den rechten Weg zu weisen. Aber zur allgemeinen Orientierung werden auch berufsberatende Schriften immer notwendiger. Einen solchen Führer veröffentlicht jetzt Dr. Erich Janke unter Mitwirkung zahlreicher Fachverbände unter dem Titel „Das moderne Buch der weiblichen Berufe" bei Wilhelm Köhler in Minden i. W.

In einleitenden Betrachtungen hebt Karl Mützelfeldt die bedenkliche Erscheinung hervor, daß das bei männlichen Berufen so stark ausgebildete Examenwesen auch immer mehr auf die Frauenberufe übergreift. „Zum Leidwesen aller Einsichtigen", schreibt er, „hat der Andrang zu den anerkannten Schulen, die auf Frauenberufe vorbereiten, dazu geführt, daß die Forderungen auf wissenschaftliche Vorbildung stets gesteigert wurden. Die Volksschulbildung scheint nirgends mehr zu genügen. Wo man früher mit Lyzeumsreife voll zufrieden war, liebäugelt man heute mit dem Abiturientenexamen. Schuld an dieser Uebersteigerung tragen in erster Linie einige Berufsorganisationen, die andererseits aus dem Wunsche vertiefter Ausbildung, andererseits aus dem Verlangen, den Stand zu heben, verlängerte Ausbildungszeit fordern. Ferner führt der starke Wettbewerb dazu, daß die Bewerberinnen mit größter allgemeiner Vorbildung bevorzugt werden. Infolgedessen hat sich vieler Eltern eine gewisse Unruhe bemächtigt, ob ihre Tochter überhaupt noch einen einigermaßen aussichtsvollen Beruf ergreifen könne, wenn sie nicht das Abiturientenexamen gemacht hat.

Wenn das so weitergeht, wird demnächst überhaupt kein deutsches Mädchen aus dem Mittelstand mehr als existenzberechtigt angesehen werden, das nicht zum mindesten ihr Maturum gemacht hat. Mit allem Ernst und allem Nachdruck muß vor weiterer Uebersteigerung der Forderungen an die wissenschaftliche Vorbildung für die Frauenberufe gewarnt werden. Es ist ein Aberglaube, anzunehmen, daß größeres theoretisches Wissen geeignetere Schülerinnen für die weiblichen Fachschulen heranbilde. Außer der Gefahr der weiteren Intellektualisierung droht dann auch die Gefahr der Zerschlagung mancher besonders wichtiger Frauenberufe. Denn erstens ist die Verlängerung der Ausbildungszeit bei der schlechten Wirtschaftslage für die meisten Eltern nicht tragbar — herrscht doch ein geradezu beängstigender Andrang zu denjenigen Fachschulen, die die kürzeste Ausbildungszeit haben — und zweitens können die Arbeitgeber die infolge der längeren Ausbildungszeit erhöhten Gehälter nicht aufbringen."

Die übertriebene schulmäßige Vorbildung gewährleistet durchaus nicht die Eignung zu gewissen praktischen Berufen, wie z. B. zu dem der Kindergärtnerinnen; sie verschließt aber den jungen Mädchen aus dem Volke diese Laufbahn immer mehr. Dadurch werden diese „manchmal fast chinesisch anmutenden Vorbildungs- und Examensbestimmungen" zu einer Gefahr für den „Aufstieg der Tüchtigen".

Weisheit der Kinderstube.

Die Schule.

Die Schule besteht aus den Bänken, dem Tintenfaß und dem Lehrer. Wer noch später als der Lehrer in die Schule kommt, der ist der größte Faulpelz und wird durch diesen bestraft. Wer Aepfel stiehlt, kommt einen runter. Um eben gehen wir in die Schule, und dann warten wir, bis sie aus ist. Der Lehrer hat mit dem Stock in der Religonsstunde ein Loch ins gelobte Land gestoßen. In der Singstunde singen wir von do bis la, einige könnens noch höher. Der Lehrer kommt an tiefsten, der kann aber nicht rauf. In der Schule hängt auch ein Thermometer. Damit macht man im Sommer heiß, dann gibts Hitzeferien. In der Freiviertelstunde essen wir eine halbe Stunde unser Butterbrot. Wenns Turnen ist, springen wir über den Bock, der Herr Lehrer sprinst zuerst, dann springen auch wir und stärken unsere Glieder. Am Sonntag spielt der Herr Lehrer die Orgel. Dann treten wir ihm den Balg, bis er quikt. Augenblicklich ist der Lehrer krank. Da haben wir keine Schule, aber wir hoffen das Beste.

Sein Lied.

Die Mutter singt mit den Kindern an einem schönen Sommerabend in der Gartenlaube. Nun ist einmal wieder eine Pause eingetreten, und sie beraten, was sie noch singen könnten. Da bettelt der kleine Rudi:

„Ach, bitte, sinat doch mal wieder mein Lied, wo ich drin vorkomme!"

Was meint das Kerlchen? Sie raten hin und her.

„Ach, wißt ihr denn nicht: das Lied von den Rudiglocken!"

Da fällt es ihnen ein: er meint den Kanon:

„O wie wohl ist mir am Abend
Wenn zur Ruh' die Glocken läuten."

Schwerer Beruf.

Tante Trude, die zum Besuch da ist, stellt die beliebte Zukunftsfrage: „Günther, was willst du denn werden, wenn du groß bist?"

Ohne Zögern antwortet Günther:

„Ein Vater will ich werden."

„Nun ja, Günther, das ist auch ganz schön und gut. Aber du mußt doch auch noch etwas anderes werden."

„Ach nein, Tante Trude, Vatersein ist schon schwer genug! Wenn man das ordentlich gelernt hat, dann braucht man nichts anderes zu werden!"

•

Eigenartige Bitte. Beim Aufsagen des Vaterunsers betet die kleine Alse ganz treuherzig und ernsthaft:

„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schullehrern!"

In der Naturgeschichtsstunde fragt der Lehrer: „Wer kann mir etwas vom Elefanten sagen?"

Die kleine Toni: „Der Elefant frißt mit dem Schwanz."

Ob sie glücklich war?

Von Maria Schade.

(Nachdruck verboten.)

An dem plötzlichen Tode der Baronin von Sydow nahm die ganze Stadt teil. So jung, so schön! Und nun dieses jähe Ende!

Ob sie glücklich gewesen war?

•

„Kind, als Baronin von Sydow wirst du glücklich sein, Ich sage dir, es ist schön, in Reichtum durchs Leben zu gehen." Die verwitwete Geheimrätin reckte sich in die Höhe, als wollte sie mit Gewalt aus den engen Verhältnissen herauswachsen, in denen sie seit dem Verluste ihres Vermögens leben mußte. „Zur Arbeit bist du nicht erzogen. Wenn ich die Augen schließe, hört meine Pension auf. Wohl sind Jugend und und Schönheit ein Kapital, aber man muß verstehen, es wertbeständig anzulegen. In unserer nüchternen Zeit ist für Phantasten und Träumereien kein Platz.

Und Kläre träumte so gern: ihre Seele war voll heißer Phantasien . . . Präsident von Sydow . . . Wie schwer das junge Herz wurde! Aber alle Zweifel wußte die Mutter zu besiegen, die gewohnt war, zu bestimmen. Und so wurde Kläre Baronin von Sydow.

•

Ein Ball. Die Musik lockte, die Musik schmeichelte . . In dem Spielzimmer saß Präsident von Sydow am Whisttisch. Er war ein vorzüglicher Spieler; aber heute hatte er Partner, die seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Darum sah er unwillig auf, als Kläre eintrat, sich in den Sessel hinter seinen Stuhl setzte.

„Erich . . ."

„Warum tanzt du nicht, meine Liebe?"

„Erich . . ."

Kläre sprach in Angst. Ihr Busen bebte, ihre Stimme zitterte.

„Geh, tanze! Noch ist es zu früh, heimzufahren."

„Mir ist nicht wohl, Erich"

„Einbildung . . . Eine Limonade . . ."

„Ich möchte nach Hause"

Wie Schutz suchend, umklammerte das junge Weib die Lehne des Stuhles, auf dem ihr Gatte saß. Aber der wandte sich nicht einmal um. Die Partie mußte zu Ende gespielt werden.

„Coeur . . O . . . ja Coeur . ."

Die Karten fielen auf den Tisch. Keinen Blick hatte der eifrige Spieler für die, die zu ihm gehörte, sich in Angst zu ihm geflüchtet hatte.

„Erich . . ."

„Coeur . . Sehen Sie . . da . . da . . ."

Die Karte mit dem roten Herzen zitterte in der hageren Hand des ganz in das Spiel Versunkenen. Und hinter ihm, dicht hinter ihm zitterte auch ein Herz: ein lebendiges Herz in einer jungen Brust.

„Geh, geh, tanze!"

Und sie ging: war sie doch gewohnt, zu gehorchen. In der Tür zum Tanzsaal . . . Sie zuckte zusammen . . . Er hatte auf sie gewartet . . . Sie wollte ihm entfliehen . . . Aber der Gatte selbst schickte sie ja in seine Arme . . . Wie wunderbar er zu tanzen verstand! Und nun . . . Was nützte es, wenn sie sich auch in das Spielzimmer führen ließ . . . Er, der sie beschützen mußte und sollte, er hatte für sie keine Zeit. Am Tage die Akten, am Abend die Karten. Und doch, einen Blick warf sie im Vorübergehen nach dem Whisttisch. Da hatte er gerade wieder die Karte mit dem roten Herzen in der Hand, er, der nichts von den Herzen verstand.

Der stattliche junge Mann an ihrer Seite schien ihre Gedanken zu erraten:

„Es gibt Menschen, die die Sonne nicht sehen, ihre Strahlen nicht fühlen."

Ganz leise sprach er. Der Arm in seinem Arm zitterte.

Nun saßen sie in dem Palmenraum. Ihre Hand hielt die Limonade, die sie, gehorsam dem Befehle des Gatten, sich hatte reichen lassen Aber sie trank nicht.

„Es gibt Menschen, die die Sonne nicht sehen, ihre Strahlen nicht fühlen."

Sie stand auf

„Wohin gehen Sie?"

Sie legte die Hand an die Stirn. Ja, wohin sollte sie sich flüchten?

„Ich weiß, wohin Sie gehen wollen. Aber dort — dort gehören Sie nicht hin. Frau Baronin . . . . Kläre . . . ."

Sie wandte sich ab. Ihre Wangen, eben noch rot von der Erregung des Tanzes, wurden weiß wie das Kleid, das sie trug. Hoch richtete sie sich auf:

„In das Spielzimmer!"

Ihre Stimme hatt etwas Gebietendes. In diesem Augenblicke war sie die Tochter ihrer Mutter, der alten Geheimrätin, die Gehorsam forderte und erhielt. Jetzt war es sein Arm, der in dem ihren zitterte.

„Warum fliehen Sie die Sonne? Sie sind für das Licht geboren. Im Schatten müssen sie sterben."

Sie erschrak. Und er erschrak auch über das, was seine Lippen geflüstert hatten.

Da standen sie auch schon im Spielzimmer. Langsam erhob sich der Präsident:

„Eine interessante Partie! Fast wäre mir der Coeur-Bube zum Verhängnis geworden. Auf Wiedersehen, meine Herren! Morgen die Revanche!" — —

Im Fluge trug das Auto die Gatten nach Hause.

„Erich . . . Du hast mir doch versprochen . . ."

„Ja, ja, der Frühlingshut! Du sollst ihn haben."

„Wir wollten doch eine Reise machen."

„Jetzt eine Reise! Unmöglich! Ich bin nicht abkömmlich."

„Aber es wäre gut — — wenn ich eine Weile von hier fortkäme."

„Im Sommer."

„Dann ists wohl — zu spät."

Ermattet lehnte sich die junge Frau zurück.

„Du hast zu viel getanzt."

Kläre hatte die Augen geschlossen. Und vor ihren geschlossenen Lidern stand . . . Sie fuhr empor. Sie ergriff die reglos neben ihr liegende Hand:

„Erich hilf mir!"

Das Auto hielt. Der alte Diener öffnete den Wagenschlag. In der Halle glitt der Pelz von den Schultern der Baronin. Sie fröstelte. Rasch eilte sie in den Salon an das lodernde Kaminfeuer. Langsam folgte der Gatte. Auch er hielt die Hand gegen die rote Glut.

„Du bist nervös, meine Liebe. Du solltest Dich mehr im Freien bewegen. Morgen wird ein schöner Tag sein Geh, laufe Schlittschuh!"

„Kurt von Fürsen . . ." Kläre sprach wie im Traum.

„Ein angenehmer junger Mann. Mit seinem Vater machte ich zusammen das Assessorexamen."

„Und — ein schöner Mann."

Erwartungsvoll sah Kläre auf den Gatten. Der ging, die Hände auf dem Rücken, im Salon auf und nieder

„Seine Mutter eine Gräfin. . . . ."

Er konnte den Satz nicht beenden: dicht vor ihm stand Kläre.

„Er macht mir den Hof, Erich."

Der Präsident lachte wohlgefällig: er liebte es, daß man auf seine Frau sah.

„Närrchen!" Er strich ihr das üppige blonde Haar aus der Stirne. „Du bist müde — und ich auch." Er unterdrückte ein Gähnen. „Gute Nacht, mein Kind!"

Da stand sie allein.

Ja, sie war gewohnt, allein zu sein. Aber so einsam wie in diesem Augenblicke hatte sie sich noch nie gefühlt. Sie fror. Dichter schmiegte sie sich an den Kamin In der Flamme . . . Wieder sah sie zusammen. Sie wandte sich ab. Aber wo sie auch hinblicken mochte, überall sah sie ihn. Und sie wollte ihn nicht sehen: sie durfte ihn nicht sehen. In ihrer Hilflosigkeit begann sie, zu weinen.

Draußen flüsterte ungeduldig die auf die Herrin wartende Jungfer mit dem alten Diener.

„Ja, ja, ich komme . . ."

Zu wem sprach sie denn? Zu ihm?

•

Am nächsten Morgen lockte und streichelte die Sonne so reich, so warm wie gestern . . . .

Ja, gestern der Ball . . . .

Kläre stand am Fenster, den Blick auf die Straße gewandt. Da kam . . Nicht doch! Daß sie immer an ihn denken mußte! Und sie durfte nicht an ihn denken. So lenkte sie mit Gewalt ihre Gedanken auf den Präsidenten. Der saß jetzt gebeugt über seine Akten Abends die Whistpartie. Wie hatte er doch gestern gesagt: „Morgen wird ein schöner Tag sein. Geh, lauf Schlittschuh!"

Ja, der Tag war schön und sie gewohnt, zu gehorchen.

„Frau Baronin", sagte der alte Diener, als sie durch die Halle ging, „das Eis auf dem See kann nicht mehr fest sein, besonders auf der Südseite: die Sonne ist schon zu warm".

Ja die Sonne schien warm. Aber das wars, was sie brauchte. Der See lockte, der See schmeichelte — wie gestern . . . . Eine Lust, dahinzufliegen Frei! Frei!

Plötzlich . . . Wie gebannt blieb sie stehen. Unsinn! Er konnte nicht hier sein: hatte er doch um diese Zeit Dienst. Daß sie aber auch immer an ihn denken mußte! Unwillig stieß sie mit der Spitze des Schlittschuhes in das Eis. Wie gefesselt kam sie sich vor. Nein, sie war nicht frei. An ihren Händen, ihren Füßen Ketten. Sie hörte das Klirren. Nicht doch, das waren die Schlittschuhe. Oder das Eis . . . .?

„Warum fliehen Sie die Sonne? Sie sind für das Licht geboren. Im Schatten müssen Sie sterben."

Sie erschrak so heftig wie gestern, als er dicht neben ihr diese Worte geflüstert.

„Im Schatten müssen Sie sterben . . . ."

Und sie stand, ja, sie stand — im Schatten. Wie Todesflügel umrauschte es sie.

„Nein, nein, ich will nicht sterben!" Sie rief es laut. Dort die Sonne. Und dem Tode zu entfliehen, flog sie über das glitzernde Eis, mitten hinein in die lockende, schmeichelnde Sonne.

„Es gibt Menschen, die die Sonne nicht sehen, ihre Strahlen nicht fühlen."

O, sie kannte einen . . . Wie arm er war! Aber sie, sie war reich. Sie war für das Licht geboren.

Ein Knistern . . . leise . . . verhalten . : :

Sie blieb stehen. Wo war sie denn? Auf der Südseite? — Ja, auf der Südseite.

Und wieder umrauschte es sie wie Todesfittiche. Fort! Rasch! Rasch! Aber das Knistern . . . . Unschlüssig blieb sie stehen.

Ein Krach . . . . Unter ihren Füßen . . . Der Boden . . . .

Sie rief . . . Seinen Namen . . . Nicht den Namen des Gatten, der half ihr nicht Sie schrie nach ihm, denn sie fühlte, daß sie das Leben liebte wie nie zuvor. Sie rang . . . Sie wollte nicht sterben. —

Die Sonne lockte, die Sonne schmeichelte.

Wo war sie denn geblieben, die eben noch durch das lockende, schmeichelnde Licht geglitten?

•

An dem plötzlichen Tode der Baronin von Sydow nahm die ganze Stadt teil. So jung, so schön! Und nun dieses jähe Ende!

Ob sie glücklich gewesen war?

Industrie, Handel u. Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

für drahtl. Auszahl.		Zu-stel.	5. März Geld	5. März Brief	2 März Geld	2 März Brief	Mittelparität
Holland	Guld.	100%	168,18	168,52	168,23	168,57	0,170
Belgien	Belga,	100%	58,26	58,38	58,25	58,37	0,80
Norwegen	Kron.	100%	111,33	111,55	111,39	111,61	1,120
Dänemark	„	100%	112,01	112,23	112,04	112,22	1,120
Schweden	„	100%	112,22	112,44	112,26	112,48	1,125
Italien	Lire	100%	22,07	22,11	22,10	22,14	0,85
England	Pfund	100%	20,39	20,43	20,39	20,43	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,18	4,18	4,18	4,19	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,44	16,48	16,45	16,49	0,80
Schweiz	„	100%	80,47	80,63	80,50	80,66	0,80
Spanien	Pes.	100%	70,65	70,79	70,65	70,79	0,81
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	58,89	59,01	58,95	59,07	0,81
Tsch.-Slow.	„	100%	12,39	12,41	12,39	12,41	0,80
Ungarn	Pengö	100%	73,12	73,26	73,13	73,27	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

15 Mill.-Dollar-Anleihe bei Gelsenberg.

Die Verhandlungen zwischen der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft und dem Bankhause Dillon, Read u. Co. in Newyork über die Ausgabe einer Anleihe, die bekanntlich durch den Aufsichtsratsbeschluß vom 22. 2. 1927 genehmigt war, sind, wie W.T.B. Handelsdienst meldet, zum Abschluß gekommen. Zur Auflegung gelangt ein Betrag von 15 Mill. Dollar = 63 Mill. RM. in Form von gesicherten Noten. Der Zinsfuß beträgt 6 Proz., die Laufzeit 6 Jahre. Als Sicherheit werden Aktien der Vereinigte Stahlwerke A.-G. hinterlegt. Die Hinterlegung erfolgt bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft, die auch bei Abschluß der Anleihe mitgewirkt hat. Als Beauftragter des amerikanischen Treuhänders ist die Deutsche Kreditsicherung A.-G. bestellt.

Die Anleihe soll Verwendung finden zur Ablösung kurzfristiger Verpflichtungen, zum Ausbau der Zeche Monopol, sowie zur Erfüllung anderer im Interesse der Gesellschaft liegender Aufgaben. Die Auflegung der Noten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika soll am Mittwoch, den 7. März erfolgen. Als Ausgabekurs ist 97 Proz. vorgesehen, außerdem werden Teilbeträge in Holland, England, Schweiz und in Schweden untergebracht. Die amerikanische Bankengruppe besteht unter Führung von Dillon, Read u. Co. aus der International Acceptance Bank und J. Henry Schroder Banking Corporation. Das Bankenkonsortium Holland setzt sich unter Führung der Nederlandsche Handels-Maatschappij und Mendelssohn u. Co., Amsterdam, zusammen aus den Banken Pierson u. Co., R. Mees und Zonen, Rotterdam, Handelsmaatschappij H. Albers de Bary u. Co., Amsterdam, Deutsche Bank, Filiale Amsterdam, Internationale Bank Amsterdam, Proehl und Gutmann, Amsterdam, Rotterdamsche Bank Vereeniging, Bank voor Handel und Scheepvart, Rotterdam.

Die Prospektangaben werden im In- und Ausland gleichzeitig veröffentlicht werden.

* **Erhöhung des Privatdiskonts.** An der heutigen Berliner Börse wurde der Privatdiskont für beide Sichten um je ¼ von 6⅛ Prozent auf 6¾ Prozent erhöht.

* **Preisermäßigung für Portland-Zement.** Der Westdeutsche Zementverband G. m. b. H. in Bochum führt mit Wirkung ab 5. März eine weitere Preissenkung für Portland-Zement in dem größten Teil seines Absatzgebietes, namentlich im östlichen Teil desselben, durch, wo die neuen Außersyndikatswerke ansässig sind. Es ergeben sich Preissenkungen, die in den Spitzen bis zu 6 ℳ je To. erreichen.

* **Vom Aluminium-Walzwerks-Verband, Köln.** Der Aluminium-Walzwerks-Verband, Köln, hat den Grundpreis für Aluminium-Halbfabrikate bei Aufträgen auf 253—268 ℳ je 100 Kg., den Grundpreis bei Abschlüssen auf 268 ℳ je 100 Kg. mit der Maßgabe festgesetzt, daß von den Walzwerken je nach den tatsächlich abgenommenen Mengen eine Rückvergütung von 3 bis 15 ℳ je 100 Kg. gewährt wird.

* **Berliner Handelsgesellschaft.** In der Hauptversammlung wurden die Regularien genehmigt und die Dividende auf 12 Proz. festgesetzt. Es wurden folgende Herren in den Aufsichtsrat gewählt: Gottfried Dierig (Dierig G. m. b. H.), Generaldirektor Grotstein (Feldmühle-Papier), Dr. R. Haas (Kraftübertragungswerke Rheinfelden), W. Teerbrüggen (Ver. Dt. [illegible]werke).

* **Gewerbebank e. G. m. b. H. in Gelsenkirchen.** Diese Genossenschaftsbank erzielte im Geschäftsjahre 1927 einen Gewinn von 25 920 ℳ, der wie folgt verteilt werden soll: 6 Proz. Dividende, 7810 ℳ Ueberweisung an den Reservefonds I, 5090 ℳ an den Reservefonds II und 1626 ℳ Vortrag auf neue Rechnung. Nach dem Bericht der Verwaltung war das Institut im Berichtsjahre dauernd äußerst stark beschäftigt. Die Spareinlagen seien stark angewachsen. Das Geschäftsguthaben der Mitglieder hat sich im Berichtsjahre um 33 600 ℳ vermehrt. Die Umsätze haben eine Steigerung von fast 50 Proz. erfahren.

* **A. Schaaffhausen'scher Bank-Verein A.-G.** In der Hauptversammlung wurde die Dividende auf 10 Proz. festgesetzt.

* **Stahlwerk Mannheim, A.-G. in Mannheim.** Die Gesellschaft nimmt die Dividendenzahlung wieder auf, und zwar werden für das abgelaufene Jahr 6 Proz. in Vorschlag gebracht.

8 Proz. Dividende beim Norddeutschen Lloyd Bremen. In der Aufsichtsratssitzung des Norddeutschen Lloyd wurde beschlossen, der für den 26. März einberufenen ordentlichen Hauptversammlung eine Dividende in Höhe von 8 Proz. (i. V. 6 Proz.) vorzuschlagen.

* **Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa in Bremen.** Der H.-V. wird vorgeschlagen, die 8 Mill. RM. Vorzugsaktien in Stammaktien umzuwandeln, von denen 6 Mill. RM. den Stammaktionären im Verhältnis von 4:1 zu 135 Proz. angeboten werden sollen.

Berliner Börsenbericht.

Nicht einheitlich.

Berlin, 5. März.

Die neue Woche brachte in gewissem Sinne eine Enttäuschung. Schon im Vormittagsverkehr hatte man eine stärkere Unsicherheit feststellen können, sodaß der Geschäftsumfang äußerst klein blieb und kaum Kurse zu hören waren. Die Spekulation verwies auf die auch im Auslande nicht sehr günstig aufgenommene Mussolini-Rede und auf den Konflikt in der Berliner Metall-Industrie. Seitens des Aufsichts[illegible] wenig Interesse, da der Reichsbankausweis nachwirkte und auch der Monatsbericht der Disconto-Gesellschaft der zu beweisen versucht, daß die öffentlichen Lasten für die Wirtschaft zu hoch seien, eher auf pessimistischen Ton gestimmt war. Nur das Ausland hatte für Spezialpapiere etwas Interesse. So wurde die Kursentwicklung nicht einheitlich, für Spezialwerte eher fester, sonst überwiegend 1—2 Proz. schwächer. Ueber diesen Rahmen hinaus verloren Harpener, die zunächst mit Minuszeichen an der Maklerschranke erschienen, 7 Proz., Schubert & Salzer 6 Proz. und Stöhr 4¾ Proz. Als besonders fest ragten Thüringer Gas plus 3 Proz., Chadeaktien plus 3 ℳ, Kali-Aschersleben plus 2 Proz. und Reichsbank plus 1¾ Proz. Im Verlaufe wurde es aber allgemein schwächer, da der Harpener Markt auch die übrige Börse verstimmte, und die Kurse wichen um 1—2 Proz. zurück. Auch die Anfang noch höheren Notierungen gaben ihre Gewinne wieder her und sanken unter die Sonnabendschlußkurse. Stärkere Verluste hatten Berger minus 7 Proz., Bemberg minus 7½ Proz., Glanzstoff minus 8 Proz., Waldhof minus 4 Proz., Spritwerte minus 3—4 Proz. und Harpener minus 4 Proz. Recht widerstandsfähig waren dagegen Polyphon-Aktien. Anleihen nach behauptetem Beginn leicht abbröckelnd. Ausländer geschäftslos, nur Anatolier von der Frankfurter Arbitrage gesucht und ca. ½ Prozent höher. Das schon zu Beginn der Börse umlaufende Gerücht, daß die Dividende bei Norddeutsch-Lloyd auf 8 Pro. festgesetzt werden würde, bestätigte sich. Da der Geldmarkt bei unveränderten Sätzen immer noch ziemlich angespannt liegt, waren die Devisen heute weiter ziemlich stark angeboten. Das englische Pfund konnte sich etwas erholen, auch Mailand lag leicht befestigt. Der Pfandbriefmarkt zeigte kaum Geschäft, die Kurse waren wenig verändert. Einige Liquidationspfandbriefe und Anteile hatten wieder Spezialbewegungen bei 1—1½ ℳ höheren Notierungen. Harpener Bonds verloren heute im Zusammenhang mit der Aktienbewegung weitere 7 Proz. und notierten bei ca. 25 Mille Umsatz mit 164 Proz. Der Kassamarkt zeigte bei sehr stillem Geschäft eine geteilte Haltung. Die Schwankungen betrugen durchschnittlich 1—3 Proz., wobei die Abschwächungen überwogen. In Reaktion auf die letzten Steigerungen wurde Stettiner Dampfer mit gestrigem Brief notiert, da auch bei der 12 Proz. niedrigeren Taxe nur Angebot vorlag. Auch Flensburg-Schiff notierten 11 Prz. niedriger. Auf die Erhöhung des Privat-Diskonts um ¼ Proz. auf 6¾ Proz. für beide Sichten ging die vorüber einsehend eingetretene Erhöhung wieder verloren und die Börse schloß zumeist bei niedrigsten Tageskursen bei Verlusten von 1—3 Proz., Harpener hatten 5¼ Proz. verloren, Schultheiß minus 4 Proz., Glanzstoff minus 10 Proz., Waldhof minus 6¼ Proz., Berger minus 7 Proz., Chade-Aktien minus 4 ℳ, Norddeutsche Wolle minus 5 Proz., Schubert & Salzer minus 4 Proz.

Frankfurter Abendbörse.

* **Frankfurt,** 5. März. Die heutige Frankfurter Abendbörse verkehrte bei durchweg abgeschwächten Kursen in sehr stiller Haltung. Chemieanteile sind knapp gehalten. Sehr ruhig lag der Elektromarkt. Von Autowerten sind vornehmlich Daimler gefragt. Bankaktien leicht abbröckelnd und ohne jegliche Umsätze. Schiffahrtswerte unverändert. U. a. notierten: Gelsenkirchener 132, Harpener 167, Klöckner —, Mannesmann 148¾, Phönix 101½, Rheinstahl 160, Ver. Stahlwerke 103, A.E.G. 155¾, Bergmann 172, Elektr. Licht und Kraft 211½, Lieferungen 165, Gesfürel 256, A. G. Farben 254¼, Felten 119, Goldschmidt 109, Zellstoff Waldhof 254.

Essener Kuxenbörse.

Geschäftslos und schwächer.

Essen, 5. März.

Infolge der starken Abschwächung der Berliner Börse verkehrte die heutige Essener Kuxenbörse in ziemlich geschäftsloser Haltung, wobei die Kurse durchweg rückgängig waren. In Kohlenkuxen fanden keinerlei Umsätze statt. Von schweren Werten verloren Graf Schwerin 150 ℳ. Heinrich hatten dagegen gut behauptete Tendenz aufzuweisen. Gut gehalten waren gleichfalls Carolus Magnus, während Ewald und König Ludwig leicht zur Schwäche neigten. Von Kohlenaktien verloren Niederrheinische Bergbau 2 Proz. Adler Bergbau gaben gleichfalls um einige Prozent nach, dagegen sind Lothringen preishaltend. Schwächer lagen ferner Dahlbusch minus 2 Proz. Der Markt für Braunkohlenwerte lag völlig geschäftslos. Am Kalikuxenmarkt fanden ebenfalls keinerlei Umsätze statt, wobei sich die Kurse durchweg relativ behaupten konnten. Von Kaliaktien waren Kali-Industrie bei einigem Verkehr preishaltend. Höher lagen Hannoversche Kali und Hallesche plus 3 Proz., wobei in beiden Werten die Nachfrage nicht voll befriedigt werden konnte. Adler Kali, Krügershall, Niedersachsen und Wittekind verloren durchweg ca. 1 Proz. Von Industriewerten bestand einige Nachfrage für Elsa Zement, Uerdinger Waggon und Kabel Rheydt, wobei erstere etwas fester lagen. Nächste Börse Dienstag in Düsseldorf.

Terminhandel in Essen.

Schwach.

* **Essen,** 5. März. Der Terminhandel an der Essener Börse eröffnete in schwacher Haltung, besonders für Harpener. Im Verlauf gaben die Kurse weiter nach. Die Umsätze waren nicht groß. Gehandelt wurden Harpener, Mannesmann, Rheinstahl, Ver. Stahlwerke u. Kali-Industrie. Die Anfangs- bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 145½ G 145½ B, Gelsenkirchener 132½ G 132½ B, Goldschmidt — 111 B, Harpener 171½ 166½ B, Mannesmann 151 B 148¾ bez., Rheinstahl 163 G 160 G, Ver. Stahlwerke 104 G 103 G, Kali-Industrie 185 ¼, 184½ bez. B.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 5. März.

Die zu heute erfolgten Andienungen, die zum größten Teil als kontraktlich befunden wurden und zu morgen in Aussicht gestellte weitere Kündigungen größeren Umfanges wirkten trotz der festeren Auslandsmeldungen am hiesigen Produktenmarkte einer Befestigung entgegen. Das inländische Angebot von Brotgetreide macht sich immer knapper, da die Landwirtschaft bei dem schönen Wetter mit Bestellungsarbeiten beschäftigt ist. Die Nachfrage der Mühlen hat sich infolge des besseren Mehlgeschäftes belebt und das angebotene Material findet zu Sonnabendpreisen schlank Unterkunft. Am Lieferungsmarkte waren die Preise für Weizen und Roggen nur unwesentlich verändert. Sowohl Weizen- als auch Roggenmehl begegnen entschieden besserer Nachfrage, vereinzelt sind auch etwas höhere Preise zu erzielen. Die Abnahme aus alten Kontrakten soll ebenfalls glatter vonstatten gehen. Hafer in den Forderungen weiter hoch gehalten, Umsätze infolge Zurückhaltung der Käufer jedoch nur ziemlich klein. Gerste still.

Viehmärkte.

* **Bochum,** 5. März. Auftrieb: 24 Stück Großvieh, 208 Kälber, 1022 Schweine, 216 dänische Rinderviertel. Marktverlauf: ruhig, geräumt. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 100 ℳ, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 95—97 ℳ; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes und sonstige vollfleischige oder ausgemästete 90—95 ℳ, fleischige 78—87 ℳ, gering genährte 62—70 ℳ; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 130—140 ℳ, mittlere Mast- und Saugkälber 115 bis 125 ℳ, geringe Saugkälber 80—100 ℳ; Schweine: vollfleischige von ca. 200—300 Pfund Lebendgewicht 74 ℳ, vollfleischige von ca. 160—200 Pfund Lebendgewicht 73—74 ℳ, fleischige von ca. 120—160 Pfund sowie unter 120 Pfund 73—74 ℳ, Sauen 65—70 ℳ.

* **Dortmund,** 5. März. Zum Viehmarkt waren aufgetrieben: 668 Stück Großvieh, 718 Kälber, 26 Schafe, 1 Ziege und 4849 Schweine. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren mittel, sonst schlecht, Kälber langsam, Schweine schlecht. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a) 62—63, b) 60—61, c) 55—59, d) 51—54, e) 45—50, f) 38—43, Bullen: a) 58—60, b) 53—57, c) 48—52, d) 40—47, Kühe: a) 55—56, b) 48—54, c) 45—48, d) 22—34, Färsen: a) 60—62, b) 50—59, c) 45—48, Kälber: a) —, b) 80—85, c) 58—79, d) 38—57, Schweine: a) 53—55, b) 53—55, c) 50—54, d) 48 bis 50, f) 45—47, g) 44—48 Rm. In den Preisen sind enthalten die Kosten an Fracht, Viehhofsgebühren, Umsatzsteuer und Händlergewinn.

* **Essen,** 5. März. Zum Essener Viehmarkt waren aufgetrieben: a) am Markttage 284 Stück Großvieh, davon 12 Ochsen, 33 Bullen, 183 Kühe, 18 Färsen, 38 Fresser, ferner 767 Kälber, 7 Schafe und 5669 Schweine; b) seit dem letzten Markttage dem Schlachthof direkt zugeführt: 44 Stück Großvieh, davon 6 Bullen und 38 Kühe, ferner 105 Kälber, 4 Schafe und 845 Schweine. Der Handel war ruhig. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1) 58—62, b2) 47—52, Bullen: a) 56—59, b) 52—54, c) 45—50, Kühe: a) 52—56, b) 45—50, c) 36—42, d) 25—30, Färsen: a) 58—62, b) 54—57, Fresser: 42—46, Kälber: a) 90—110, b) 75—85, c) 60—72, d) 45—55, Schafe: nicht notiert, Schweine: a) 55—56, b) 56—57, c) 55—56, d) 54—55, e) 52—54, f) —, g) 46—53 Rm.

* **Köln,** 5. März. Es wurden aufgetrieben: 1248 Stück Großvieh, 474 Ochsen, 86 Bullen, 604 Kühe, 66 Färsen, 18 Fresser, 1286 Kälber, 53 Schafe, und 8563 Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1) 58—62, a2) 53—57, b1) 50—54, b2) 42—48, c) 30—38, Bullen: a) 52—56, b) 46—51, Kühe: a) 50—53, b) 42—48, c) 30—38, d) 20—27, Färsen: a) 53—58, b) 50—54, c) 42—48, Fresser: 40—46, Kälber: a) 88—110, b) 75—80, c) 60—70, d) 40—58, Schafe: a1) 54—63, Schweine: a) 56—60, b) 56—60, c) —, d) 53—58, e) 48—53, f) —, g) 47—54 Rm. Tendenz: Bei Großvieh und Kälber beste Tiere auch über Notiz bezahlt, voraussichtlich geräumt, Schafe ziemlich lebhaft, Schweine anfangs belebt, später abflauend, geräumt.

Getreidemarkt.

* **Duisburg,** 5. März. Es wurden notiert: Inl. Weizen 25,00—25,25, inl. Roggen 25,00—25,25, ausl. Weizen 29,00—30,000, ausl. Roggen 28,7[illegible]—29,50, ausl. Hafer 26—27,00, ausl. Gerste 25—26, Plata-Mais 23,75, Cinquantino-Mais 23,75, Bäckermehl 35 bis 35,50, Roggenmehl 37—37,50, Weizenbollmehl 16,50—17,00, Weizenkleie 14,50—16,00, Roggenkleie 14,75—15,25, Zuckerschnitzel 20 RM. die 100 Kg. Tendenz: fest.

* **Essen,** 5. März. Es wurden notiert: Inl. Weizen 25—25,25, inl. Roggen 25—25,25, pomm. Weißhafer 26,75—27,50, ausl. Weizen 30—32, ausl. Roggen 29—30, ausl. Hafer 26—27,25, ausl. Gerste 25,25 bis 26,25, Plata-Mais 23,75—24, Cingantinomais 24 bis 24,50, Weizenbäckermehl 35,50—36,50, 70proz. Roggenmehl 37,25—38, Weizenkleie 14,50—16, Weizenbollmehl 16,50—17, Roggenkleie 14,75—15,25, Trockenschnitzel 15—15,50, Zuckerschnitzel 20—20,50 Rm die 100 Kg. Tendenz: fest, Roggen steigend.

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernsprecher Nr. 3572—3575 — nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Essen, den 5. März 1928.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. RM	Verk. RM	Name	Käuf. RM	Verk. RM
Alte Hase	320		Graf Schwerin	4800	5050
Caroline	2050		Gottessegen	1650	—
Carolus Magnus	8400	8700	Heinrich	4450	—
Constantin d. Gr.	—	—	Joh. Deimelsb.	—	2200
Dierg. u. Mev.	—	3050	König Ludwig	35000	—
Deutschland	180	190	Langenbrahm	—	18750
Ewald	17500	—	Westfalen	—	—
Glückaufsegen	—	—			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	1300	1450	Michel	—	—
Bruckd. Nietl.	—	—	Vesta	—	—
Gute Hoffnung	—	—	Glimmerode	—	—
Leonhardt	—	—	Zukunft Aktien	—	—

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	0,0	68,0	Balcke Masch.	127	—
Dahlbusch	122,0	125,0	Dortm. Ritterbr.	336,0	0,0
Lothringen	72,0	74,0	Schleg.-Brauer.	0,0	0,0
Köln-Neuessen	0,0	0,0	Kabel Rheydt	159,0	161,0
Niederrh. Berg.	59,0	62,0	Rh.-W. Elektr.	0,0	—
Gebr. Alsberg	—	—	Uerd. Waggon	118,0	121,0

Kalikuxe

Alexanderhall	—	—	Hugo	—	—
Asse	—	3575	Hüpstedt	—	—
Beleurode	480	520	Immenrode	—	—
Bergmannssegg.	—	12000	Johannasball	1125	—
Braunsch.-Lün.	2050	2200	Marialglück	2100	—
Burbach	2050	2200	Marie	245	250
Carlsfund	1900	—	Marie Luise	245	250
Carlsall	700	—	Max	245	250
Desdemona	3500	3700	Neusollstedt	—	—
Einigkeit	—	2900	Neustassfurt	—	8500
Erichsegen	—	5000	Oberhof	3500	—
Felseniest	—	—	Ransbach	1300	1425
Friedrichroda	—	—	Reinhardsbr.	3500	—
Fürstenhall	—	—	Rössing-Barnt	4800	—
Gebra	—	—	Sachsen-Weim.	—	—
Glückauf-Son.	—	—	Salzmünde	—	—
Grossnerz. W. E.	—	—	Schwarburg	900	—
Günthershall	975	—	Siegfried I u. II	—	2500
Hansa Silberd.	3950	3050	Siegfried Gies.	6800	7250
Hedwigsburg	380	390	Volkenroda	2500	2650
Heinboldthaus.	950	1030	Walbeck	—	—
Herfa	—	—	Walter	575	—
Heringen	—	—	Wilhelmshall	—	—
Hildasglück	675	—	Wilh.-Oelsburg	500	500
Hindenburg	6700	7300	Wintershall	—	—
Hope	1750	—			

Kaliaktien

Adler Kali	0,0	63,5	Niedersachsen	108,0	110,0
Hallesche Kali	0,0	0,0	Ronnenberg	0,0	0,0
Hannov. Kali	61,0	64,0	Salzdethfurt	—	—
Heldburg-Vorz.	79,5	80,0	Wittekind	78,0	81,5
Friedrichshall	154,0	0,0	Bank f. Landw.	44,0	46,0
Krügershall	138,0	141,0			

Termin-Notierungen per ultimo Februar.

	uestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-	Kassa-kurs
Barmer Bankv.		145½ G, 145½ B	145 G G
Gelsenk. Bergw.		132½ G, 132½ B	132,0 G
Goldschmidt		— 111 B	111,0 B
Harp. Bergbau		171½, 171, 169, 8½, 9, 166½ B	168,5 G
Mannesm. Röhr.		151 B 149½, 9, 143¾,	149 0 G
Kali-Industrie		185¼ G, 185¼, 186, 184 b G	184,0
Rhein. Stahlw.		163 G, 162, 163 G,	161,7 G
Ver. Stahlw.		104 G, 104, 8¾, ½, 103 G	103 2 G

Berliner Börsenkurse vom 5. März 1928.

	5.	2.		5.	2.		5.	2.		5.	2.
Bankaktien:			Chem. F. Buckau	106,0	106,0	Hösch Stahlw.	142,5	144,5	Rhein. Braunk.	243,5	237,7
Barmer Bankv.	145,7	145,2	Chem. F. Heyden	135,2	135,0	Hohenlohe	93,0	96,5	Rhein. Metallw	0,0	—
Berl. Handelsges	263,5	262,5	Chem. Ind. Gels.	77,0	76,5	Holzmann Phil.	137,7	136,0	Rh. Nassau Berg	0,0	0,0
Comm. u. Privatb	173,2	174,7	Cont. Caoutsch.	111,0	111,2	Howaldswerke	0,0	0,0	Rhein. Stahlw.	162,0	164,5
Darmstädt. Bank	228,0	228,0	Daimler Mot.	95,7	0,0	Humboldt Masch.	0,0	0,0	Rhein. Textil	85,0	85,5
Deutsche Bank	163,2	165,5	Delmenh. Linol	0,0	0,0	Ilse Bergbau	237,0	230,5	Rh.-Westf. Kalk	123,7	124,0
Disconto-Ges.	157,5	158,0	Dessauer Gas	0,0	0,0	Junghans Gebr.	86,0	86,0	Rh.-Westf. Elekt.	166,5	165,5
Dresdner Bank	159,0	160,5	Dtsch.-Atl. Tel.	102,0	104,0	Kahla Porz.	105,0	106,0	Rh.-Westf. Spr.	99,5	98,0
Reichsbank	198,0	196,0	Dtsch. Luxemb.	0,0	0,0	Kali Aschersleb.	167,5	169,2	Riebeck Montan	0,0	0,0
Brauereiaktien:			Dtsch. Erdöl	127,5	129,4	Kalker Masch.	19,0	19,0	Rombach. Hütte	—	0,0
Schultheiß. Patzenh	329,0	332,5	Dtsch. Glu. Spieg.	75,2	257,0	Klöckner	119,2	120,2	Rosenth. Porz.	119,5	118,0
Boch. Viktoria	123,0	43,5	Dtsch. Jute Spin.	147,0	150,0	Knorr-Bremse	166,2	166,2	Rositzer Braunk.	0,0	60,0
Dortm. Aktien	213,0	216,0	Dtsch. Kabel	86,2	89,5	Köln-Neuessen	142,5	145,0	Rositzer Zucker	70,0	69,7
Dortm. Ritter	337,0	340,0	Deutsche Kali	0,0	0,0	Köln-Rottweiler	0,0	0,0	Rütgerswerke	98,4	98,2
Dortm. Union	256,0	253,0	Deutsche Masch.	60,2	61,0	Körting Gebr.	85,5	86,5	Sachsenwerk	119,7	119,0
Glücke. Gelsenk	146,0	140,0	Dtsch. Schachth.	98,0	98,7	Küppersbusch	196,0	189,0	Sächs. Cartont.	24,0	24,5
Müser Langendr	0,0	0,0	Dtsch. Steinzeug	254,5	257,0	Lahmeyer & Co.	155,5	157,0	Salzdetfurth	250,0	251,2
Schleg. Bochum	214,0	216,0	Dresd. Gardin.	128,5	129,0	Laurahütte	75,2	76,5	Serotti Schokot.	177,0	180,0
Wicküler Küpp	0,0	251,0	Dürkopp	66,0	66,2	Lindes Eismasch.	0,0	151,5	Scheidemandel	23,8	24,5
Schiffahrtsaktien			Dynamit Nobel	125,0	125,0	Lothr. Portl.-C.	—	—	Schering	226,0	228,0
Disch.-Austr. D	0,0	0,0	Elektr. Lieferg.	162,2	162,5	Lahe-Hoffmann	0,0	0,0	Schuckert Co.	172,5	175,2
Hamb.-Am. Pak	150,2	150,8	Elektr. Lieferg.	210,5	215,5	Ludw. Loewe	249,2	251,5	Schwelm. Eisen	0,0	0,0
Hamb.-Südamer	210,2	211,2	Ernemann-W.	0,0	0,0	Lüdensch. Met.	97,0	97,0	Seebeck Schiff	0,0	0,0
Hansa-Dampf.	227,7	230,2	Eschw. Berg	205,0	209,0	Magdeb. Bergw.	94,7	93,0	Siegen-Sol. Guss	44,0	45,8
Kosmos	0,0	0,0	Essener Steink.	135,5	139,0	Mannesm. Mulag	0,0	00,0	Siemens-Halske	267,7	270,4
Nordd. Lloyd	154,0	153,7	Faber Bleistift	70,0	70,7	Mannesmann	149,5	151,0	Stettiner Vulkan	0,0	0,0
Industrieaktien:			Fahlb. List & Co	133,7	135,5	Mansfeld. Bergb.	115,2	117,8	Stöhr Kammg.	207,0	200,0
Aachener Leder	0,0	0,0	I. J. Farbenind.	254,2	256,2	Marx Portl.-C.	0,0	0,0	Stoewer Nähm.	0,0	0,0
Adlerwerke	82,0	85,0	Feldmühle Pap.	206,7	207,2	Masch. Baum	0,0	0,0	Stolberg Zink	206,0	212,6
Alexander-Werk	68,7	68,5	Felten u. Guill.	118,5	118,5	Masch. Buckau	142,5	143,0	Stollwerck	146,0	145,0
Allg. Elektr.-Ges.	156,2	157,7	Flender Brücken	0,0	0,0	Masch. Kappel	70,7	71,0	Thale Eisen	—	0,0
Ammendorf. Pap.	0,0	0,0	Flensb. Schiffsb.	102,0	113,0	Mayer Herm. T.	209,0	209,0	Thoeris Ges.	99,0	98,0
Anglo Continent	0,0	0,0	Gaggenau, Eisen	34,2	32,2	Mech. Web. Lind.	222,5	223,0	Tietz Leonh.	203,0	202,2
Annener Gusst.	0,0	0,0	Gelsenk. Bergw.	132,0	133,5	Dr. Paul Meyer	0,0	0,0	Tuchf. Aachen	123,0	123,5
Augsb.-Nürnberg	104,6	105,8	Gelsk. Gusstahl	0,0	0,0	Meyer Kauffm.	90,0	92,5	Union Bauges.	74,6	74,0
Baloke Masch.	125,7	126,0	Gerresh. Glash.	135,0	136,5	Mix & Genest	135,0	136,5	V. Dtsch. Nickel	162,0	161,0
Bamag	25,2	25,2	Ges. f. elektr. U.	265,2	258,2	Motoren Deutz	63,7	64,7	V. Glanzst. Elbf.	608,0	610,0
Baroper Walz	84,5	95,0	Gladb. Textil	0,0	0,0	Mülh. Bergw.	120,5	123,0	Vogtländ. Masch.	74,0	75,0
Basalt A.-G.	85,0	86,0	Gladb. Wollind.	190,5	195,0	Nation. Autom.	91,5	95,0	Vorwohl. Pil.-C.	177,5	176,0
Bedburger Woll	0,0	0,0	Glas. Schulke	188,0	190,0	Neckarwerke	137,0	138,0	Wanderer Fahr	186,7	189,5
Bemberg Bmw	450,0	460,0	Goldschmidt	109,7	111,0	Neptun Schiffsw.	—	—	Warst. Gruben	125,0	128,5
Bergm. Elektr	174,0	179,0	Görlitz. Waggon	23,2	23,2	Niederlaus. Kohl	161,2	158,0	Weser A.-G.	—	—
Bing Nürnberg	0,0	0,0	Gothaer Waggon	0,0	0,0	Nordd. Wollkäm	203,0	204,0	Westereg. Alkali	177,5	177,0
Boch. Gusstahl	0,0	0,0	Gritzner Masch.	140,0	141,5	Oberschl. Bed.	103,7	103,7	Westf. Dinnend.	73,0	73,0
Böhler u. Co.	0,0	0,0	Hackethal Draht	88,0	86,2	Oberschl. Carc	—	—	Westf. Drahtw. L.	0,0	0,0
Braueriaktien	67,0	66,0	Hannow. Masch.	62,2	62,2	Oberschl. Koks	93,0	95,0	Westf. Kupfer	83,0	83,2
Braunk. u. Brikett	168,0	168,0	Hannov. Waggon	0,0	0,0	Oeking Stahlw.	30,0	30,0	Wicking Zement	152,0	153,0
Braunsch. Kohle	218,0	218,5	Hansa-Lloyd	0,0	0,0	Orenst. & Koppel	135,0	136,7	Wickrath Leder	105,0	105,0
Bremer